



Ob sich auf der Konferenz eine Ueberbrückung der Gegenläufe, ein Unterordnen aller egoistischen Ziele der einzelnen Staaten dem allgemeinen Wohl der Menschheit und damit eine Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse erreichen lässt, wird davon abhängen, welcher Geist die Teilnehmer an dieser Konferenz lenken wird. Möge es der gute Pfingstgeist sein.

Das deutsche Volk im Reich und in der ganzen Welt begeht das heutige Pfingstfest unter ganz neuen Verhältnissen. Das Bild der Zerrissenheit, der Ohnmacht und der Unbeständigkeit ist verschwunden, die blutigen Bruderkämpfe haben aufgehört, das Reich hat eine starke, auf eine überwiegende Mehrheit des Volkes sich stützende Regierung, die die allergrößten Anstrengungen macht, um die Einigkeit im Volk herzustellen, die zerstörenden und umstürzlerischen Elemente unzählig zu machen, die Arbeitslosigkeit und die Not zu bekämpfen, und dem Reich die Gleichberechtigung und die ihm zukommende Stellung unter den Weltmächten wieder zu erringen. Wer die letzten Ereignisse in Deutschland aus unmittelbarer Nähe anzusehen und die Begeisterung dieses einst so zerrienen und verzweifelnden Volkes zu beobachten Gelegenheit hatte, der mußte im stillen zugeben, daß hier ein Pfingstwunder geschehen ist: ein neuer Geist ist über dieses Volk gekommen. Das neue Deutschland hat in der ersten Zeit bei vielen Völkern und Staaten auf Voreingenommenheit, ja Ablehnung und Feindschaft ge stoßen. Die letzten Erklärungen des Reichskanzlers jedoch haben in der ganzen Welt einen guten Eindruck gemacht und viel zu einer Entspannung der Beziehungen beigetragen.

Uns Deutsche in Polen freuen besonders die Versicherungen der neuen Reichsregierung, daß sie jede Germanisierungspolitik ablehne und den Polen in Deutschland die Pflege ihres Volkstums und ihrer Sprache ermöglichen, gleichzeitig aber auch die Auslanddeutschen als vollwertige Volksgenossen und Brüder ansehen und sie vor Entnati onalisierung schützen wolle. Durch diese Erklärung und noch mehr durch ihre Vermittelung wird der Deutschenhege auch in Polen jede Nahrung entzogen und die Grundlage zu einer Verständigung zwischen dem polnischen und deutschen Volk gelegt werden.

Diese Verständigung ist unser sehnlichster Wunsch und unser Pfingstbekenntnis zu dem Geist des Friedens und der Liebe.

Wie trostlos unsere wirtschaftliche und kulturelle Lage sein mag, wie düster und hoffnungslos uns unsere Zukunft auch scheinen will, unsere Pfingstfreude soll dadurch nicht getrübt werden. Es gibt keinen ewigen Winter in der Natur und alle Krisenzeiten müssen ihr Ende haben. Es liegt aber an uns Menschen, ob diese Krisenzeiten länger oder kürzer dauern. Je eher wir uns von dem Einfluß und der Macht der materialistischen Gei nung befreien und uns höheren geistigen Werten zuwenden, desto schneller werden wir einen Ausweg aus der Notlage finden. Die heutige Wirtschaftskrise hat ihren Ursprung in der geistigen Krise der Menschen. Wir müssen ein neues Pfingsten erleben, und der Mahnung des Apostels Paulus: „Werdet voll Geistes“ ein williges Ohr schenken. Nur neue, bessere, geistig gesinnete Menschen können neue, bessere Zeiten herbeiführen.

In diesem Sinne wollen wir Deutschen in Polen das heutige Pfingstfest begehen. Möge es unserem Sehnen Erfüllung bringen!

### Nach dem Schildersturm in Biala

#### Disziplinaruntersuchungen gegen die Polizei.

Die am 17. Mai überreichte umfangreiche Beschwerde der Deutschen Partei, Biala, gegen die Bialaer Polizei und deren Verhalten bei dem letzten Schildersturm in der Nacht zum 14. Mai, hat die Krakauer Wojewodschaft zum Eingreifen veranlaßt. Am Mittwoch, den 24. Mai, weilten in Biala der Kommandant der Wojewodschafspolizei und der Leiter der Sicherheitsabteilung der Krakauer Wojewodschaft, Malażynski. In Anwesenheit des Bezirkshauptmanns Alberthi stand eine etwa zweistündige Aussprache mit den Vertretern der Deutschen Partei statt, die im Laufe dieser Unterredung nochmals die Forderung erhoben, unverzüglich eine Untersuchungskommission nach Biala zu delegieren, um das Verhalten der Bialaer Polizei nachzuprüfen.

Die Untersuchungskommission ist am Dienstag, den 30. Mai, in Biala eingetroffen. Von der deutschen Partei ist unterdessen neues Beweismaterial gesammelt worden, das zu Protokoll gegeben wurde. Daraufhin ist offiziell die Disziplinaruntersuchung gegen die Bialaer Polizei eröffnet worden. Die Untersuchung wurde gestern und heute fortgeführt, ihr Ergebnis steht zurzeit noch nicht fest. Es ist zu hoffen, daß die Bialaer Bevölkerung durch ihren Ausgang beruhigt werden wird. Die materiellen Schadensersatzansprüche werden sofort nach Beendigung des Disziplinarverfahrens abhängig gemacht werden.

Die ruhige, aber feste Haltung der Deutschen Partei in Biala hat somit ihren ersten Erfolg gezeigt. Es ist anzunehmen, daß die geplante Antrittung weiterer Instanzen überflüssig sein wird, bemerkt hierzu die „Kattow. Zeit.“

— Es gibt noch Wojewoden in — Krakau!

### Aufgehobene Todesstrafe

Das Standgericht in Suwalki verurteilte einen gewissen Paweł Wieczulis, der der Spionage zugunsten eines Nachbarstaates angeklagt war, zum Tode. Der Staatspräsident hat die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt.

Die vorgestern vom Warschauer Standgericht wegen Spionage zum Tode verurteilten Ignacy Gedalje Brochis und Stanisław Sterczynski wurden gestern nach hingesichtet.

# Die Pfingsttagung des VD in Passau

Passau, 3. Juni.

Hier begann die 53. Jahrestagung des Vereins für das Deutschland im Ausland.

Den Höhepunkt der Tagung bildete die außerordentlich stark besuchte Hauptversammlung im großen Saal des Schmerold-Kellers.

Nach Begrüßungsworten des Reichsführers Dr. Steinacher gab Reichstatthalter Generalleutnant Ritter v. Epp einen Ueberblick über die politischen Ereignisse der letzten Zeit. Er schloß seine Ansprache mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es trotz aller Widerstände bald ein einiges deutsches Volk geben werde.

Im weiteren Verlauf der Hauptversammlung des V. D. A. führte Reichsführer des V. D. A. Dr. Steinacher in einer Rede aus, daß der allgemeine und oberste Zweck des V. D. A. Erhaltung, Festigung und Stärkung deutschen Volkstums jenseits der deutschen Grenzen sei. Eineflammende nationale Bewegung hat jetzt, fuhr Dr. Steinacher fort, unser ganzes staatliches und völkisches Leben erfaßt. Der gegenwärtige Augenblick ist dadurch als entscheidungsvoll gekennzeichnet, daß der Durchbruch im Reich sich vollendet und sich das ganze völkische Leben in Umformung befindet. Es ist ein tragischer Umstand, daß zum selben Zeitpunkt, als sich die in der deutschen nationalen Bewegung zum Ausdruck gekommenen volksdeutschen Ge-

danken durchsetzen, grade in Österreich versucht wird, in völligem Widerstreit zum geschichtlichen Ablauf einen wissenschaftlichen Estatismus aufzurichten und jetzt eine österreichische Nation schaffen zu wollen.

Anschließend fand eine

#### Feststellung

unter dem Gesamtthema „Nation im Werden“ statt.

Dr. Steinacher gab eine gesamtdeutsche Umschau. Dann folgten Kundgebungen des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa, der Vertreter kirchlicher Volksdeutscher Arbeit und des deutschen Schutzbundes. Den Abschluß bildeten

#### Berichte.

Von Geheimrat Prof. Pend Berlin „Vom Blühen und Welsen deutschen Volkstums“ und von Universitätsprofessor Dr. Schüßler-Nostock über „Deutsche Einheit und gesamtdeutsche Geschichtsbetrachtung“. Zum Abschluß dieses Arbeitstages des V. D. A. und zugleich als Aufsatz für das große Maifest der volksdeutschen Pfingsten durchzogen abends die Tausende der Tagungsteilnehmer im

#### Fackelzug

die Stadt. Auf dem Domplatz begrüßte Dr. Steinacher die im Fackelschein versammelte Jungmannschaft, die nach dem großen Zapfenstreich über die Innbrücke abzog, wo die Fackeln in den Fluß geworfen wurden.

## Rundfunk und Film werben

## für das Auslanddeutschum

Die beiden großen Konkurrenten Rundfunk und Tonfilm sind in sehr zu begrüßendem Eifer an der Arbeit, das Grenz- und Auslanddeutschum zu erfassen. Der Deutschlandsender, der Südfunk und die Schlesische Funkstunde haben sich schon in früheren Zeiten planmäßig mit der Pflege des Auslanddeutschums beschäftigt. Der Ufa ist es zu danken, daß Deutschland zwei ganz ausgezeichnete Tonfilme besitzt, die das Kärntner Volksleben in geradezu klassischer Weise schildern. In den nächsten Wochen werden nun neuerdings verschiedene auslanddeutsche Themen von Rundfunk und Ufa in Arbeit genommen.

Das gesamte Auslanddeutschum wird sich fraglos für die große Tagung des VD in Passau interessieren. Zusammen mit Radio Wien wird der Deutschlandsender und mit ihm alle deutschen Sender verschiedene Abschnitte der Deutschtagung über die ganze Welt verbreiten. Vor allem wird sich das Deutschland jenseits der deutschen Grenze über die groß angelegte Reportage freuen, die gelegentlich des Trachtenfestzuges am Pfingstmontag von 15 bis 15,45 Uhr stattfindet. Einen Monat später, am 5. Juli, wird eine Reichssendung, die Hörerfolge Siebenbürgen „Sachs, halte Wacht“ in der Stunde der Nation bringen, in der ein Querschnitt durch die siebenbürgisch-sächsische Geschichte an der Hand von Dichtungen, Dokumenten und Volksliedern gegeben wird. Die Hörer werden einen tiefen Einblick in die großartigen völkischen Leistungen dieses ältesten auslanddeutschen Stammes nehmen können.

Hörfolgen und Hörspiele werden von nun an in loser Reihenfolge alle auslanddeutschen Gebiete behandeln. Ganz besonders wichtig ist, daß die Sender das auf diese Weise zusammengetragene auslanddeutsche Liedvolksgrat nicht verklingen lassen, sondern von ihm Wachsplatten aufzunehmen, durch die auch für spätere Sendungen die Lieder erhalten bleiben.

### Deutscher Redakteur in Polen verurteilt

Der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier“ in Königshütte, Theo Kroczel, hatte sich in drei Fällen vor Gericht zu verantworten. Am 19. Dezember 1932 wurde der „Oberschlesische Kurier“ wegen des Artikels „Französische Auslegungskünste“ beschlagen. Es handelt sich um die Auslegung der Genfer Einigungsformel über die deutsche Gleichberechtigung, die die Franzosen auch heute noch nach ihren Bedürfnissen interpretieren. Die Anklage erblieb in jenem Beitrag eine Beleidigung einer Polen befriedeter Macht und verurteilte den verantwortlichen Redakteur Kroczel zu einem Monat Arrest ohne Umwandlung in Geldstrafe. Eine Übertretung aus Paragraph 127 des neuen Strafrechts erblieb die Anklage auch in einem Beitrag, der in Nr. 299 vom 29. Dezember 1932 („Die Säuberung Ostgaliziens“) im „Oberschlesischen Kurier“ erschien. Die Einwendungen des Angeklagten Kroczel, daß unter Säuberung die Verhaftungen ukrainischer Studenten in Lemberg zu verstehen seien, ließ das Gericht nicht gelten und erkannte auf 100 Zloty Geldstrafe. In einem dritten Prozeß, der zur Verhandlung kam, wurde der Schlußfazit eines Berichts in Nr. 15 vom 19. Januar 1933 des „Oberschlesischen Kurier“ beanstandet, der eine Bemerkung zum Prozeß Dr. Grazynski gegen Professor Studnicki enthielt. Auch hierin erblieb das Gericht eine Übertretung aus Paragraph 127 des neuen Strafrechts und erkannte gegen Theo Kroczel auf eine weitere Geldstrafe von 100 Zloty.

### Papst berichtet

Der polnische Generalkommissar in Danzig, Papst, weilt zurzeit in Dienstangelegenheiten in Warschau.

### Beschlagnahmt

× Gestern wurde der Lodzer „Glos Poranny“ beschlagnahmt wegen einer Stelle seines Berichts über die Tomaszower Kuntheidenfabrik. Ferner unterlag der Beschlagnahme der „Prad“ und zwar wegen seines Berichts über den Ewald-Prozeß.

„Frankreich läßt sich nichts vorschreiben“  
Sarrant zur Weltwirtschaftskonferenz.

Paris, 3. Juni.

Kolonialminister Sarrant hat gestern abend in Straßburg über die Weltwirtschaftskonferenz gesprochen. Er erklärte: Wir werden versuchen, an einer Regelung, die im Zeichen einer vertraulichen Zusammenarbeit der Völker steht, mitzuverarbeiten, aber nicht an einer Regelung, die vom heimtückischen Willen dictiert wird, den Nachbarn auszuplündern. Hoffentlich erzielt man fruchtbare Ergebnisse. Ein 40 Millionen-Volk, das sich außerdem auf eine Kolonialmacht von 60 Millionen stützen kann, läßt sich von niemand sein Gesetz vorschreiben“

### Tiroler Heimwehr — Hilfspolizei!

Innsbruck, 3. Juni.

Nach einer Bekanntmachung der Tiroler Landesregierung werden die ersten Formationen der Tiroler Heimwehr in den nächsten Tagen offiziell als Hilfspolizei im Dienst gestellt werden. Bekleidungen von Heimwehrleuten, die Hilfspolizeidienst versehen, werden mit Geldstrafe bis zu 200 Schilling und mit Arrest bis zu drei Monaten geahndet. Die Hilfspolizei soll zunächst in Innsbruck, aber auch als verstärkter Grenzschutz momentanlich in Kufstein verwendet werden.

## Kirche und Staat im Sturm der Zeit

Kirche und Staat — beides Gebilde, die in dieser Welt bestehen. Beides Gemeinschaften, zu welchen Menschen gehören. Beides Leben gestaltende Größen, beide in der Geschichte stehend, dem Wechsel der Zeit ausgesetzt. Beide führen den Einzelnen zu dem Nächsten hin. Doch wie verschieden ist das Lebensgesetz dieser beiden Größen! Der Staat kann und soll nicht nach Gottes Wort regiert werden, sondern er ist aus der natürlichen Vernunft zu verfassen und zu regieren, während die Kirche nicht mit Gewalt und Zwang, sondern nur nach dem in der heiligen Schrift fundgelehrten Willen Gottes gestaltet und regiert werden soll. Denn Kirche und Staat sind verschiedenen Ursprungs, haben auch eine verschiedene Bestimmung.

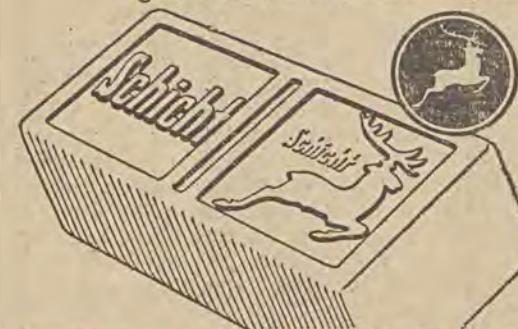
Kirche und Staat als Erscheinungen innerhalb der Zeit sind den Bewegungen derselben unterworfen. Das wird wieder sichtbar bei Betrachtung der kirchlichen Verhältnisse im neuen Deutschland. Der Sturm, der über dieses Land dahinbraust, hat vor den Türen der Kirche nicht haltgemacht. Dies gilt sowohl für die Evangelische wie für die Katholische Kirche. Leute, die durch eine gefügte politische Partei Jahrzehntelang in steigendem Maße Einfluss auf die Geschichte dieses Reiches gewonnen hat, ist von der politischen Bühne anscheinend gründlich verwiesen worden. Ihr Dienst soll wieder am Altar und an den Seelen sein, nicht aber im politischen Spinnen und Handeln sich verzetteln. Mächtig pocht auch die neue Zeit an der Pforte der Evangelischen Kirche. Wohl sind aus ihr die stärksten, die Gegenwart bildenden Kräfte hervorgegangen, doch war sie selbst nach außen ohnmächtig, nach innen geteilt und zerstört. Sie trug mehr denn die andere das Erbe des sogen. „Aufklärung“, gab breitesten Raum dem Individualismus. Was Wunder, wenn es vielfach Kanäle gab, da verschiedene Prediger oft entgegengesetzt das Wort des Evangeliums verkündigten. Was Wunder, wenn die verschiedenen theologischen Schulen und Richtungen bei all' der großen Einzelleistung kein einheitliches, zusammenfassendes Bild mehr ergeben konnten. Die Erkenntnis dieses Notstandes drang in breiteste Kreise hinein, der abnehmende Einfluss auf die Gestaltung des Lebens mußte zur Fragestellung nach den Ursachen drängen. So entstanden innerhalb der Kirche verschiedene Kreise, die auf eine Neubelebung hinstrebten.

Am öftesten wird seit einiger Zeit die „Glaubensbewegung der deutschen Christen“ genannt. Mit diesem Sammelnamen werden diejenigen Kreise benannt, die, auf nationalem Boden stehend, eine Erneuerung der Kirche anstreben. Einer der führenden Männer dieser Bewegung, Wehrkreispfarrer Müller, sagt: „Unser Vaterland braucht eine starke evangelische Kirche, welche mehr als bisher imstande ist, eine Durchdringung des gesamten Volksweises mit den sittlich erneuernden Aufbaupräßen des Evangeliums zu gewährleisten und undeutliche, vergiftende Einflüsse, wie Materialismus, Bolschismus fernzuhalten“. Und „wir verlangen eine Weiterbildung des deutschen evangelischen Bekenntnisses im Sinne scharfer Abwehrmaßnahmen gegen alle modernen Irrlehren“. Sodann „dienen wollen wir durch unermüdliche Werbung für unsere Gottesdienste, durch ritterliches Eintreten für die Armen und Hilfsbedürftigen, durch Verteidigung unseres Glaubens, wo er angegriffen oder in Frage gestellt wird und durch treues evangelisches Bekenntnis in aller Offenlichkeit.“ Dabei soll Vertiefung, Verinnerlichung angestrebt werden, „denn Kirche wird nicht durch Wahlkämpfe, sondern durch Glaubenszeugnisse.“ Diese Glaubenszeugnisse sollen dem modernen Menschen nicht in lebensfremder theologischer Sprache, sondern Leben soll nahegebracht werden. „Die ewige Wahrheit Gottes, wie sie uns in Jesus Christus geschenkt ist, soll in einer dem deutschen Menschen verständlichen Sprache und Art verkündet werden“. Was da in verschiedenen Variationen gesagt wird, ist nicht neu. Es wurde auch schon früher ausgesprochen. Neu dagegen ist die Wucht, mit der es gesagt und die Aufmerksamkeit, mit der es gesagt wird. Neu ist auch die starke Betonung des „artgemäßen Christentums“, die Herstellung des Zusammenhangs zwischen dem Schöpfungs-gemäßen und der Erlösungsbotschaft. „Rasse und Blut



## Ihr treu sein, lohnt!

Längst haben Sie ihren Wert erkannt — Hirschseife möchten Sie nie mehr entbehren. ALSO: Achten Sie ganz genau auf die echte Schutzmarke HIRSCH. Dann sind Sie geschützt vor Nachahmungen.



## SCHICHT SEIFE MARKE HIRSCH

werden nicht an Christi Statt gesetzt, sondern jedes Volk hat seine eigene Art, seinen Gott zu erleben“ (Kessel).

Neben diesen leitenden Aussagen könnte eine ganze Reihe anderer, aus den Kreisen dieser Bewegung aufgeworfen werden, die darauf hinweisen, wie innerlich unvollständig, aber stark gärend diese Bewegung ist. So, wenn ausgesagt wird, daß „Hakenkreuz und Christenkreuz zusammengehören“ (Wienecke). Oder wenn man das Alte Testament der „Judengefahr“ wegen am liebsten ganz beseitigen möchte. Oder wenn man sich sogar, allerdings von unverantwortlicher Seite, gegen Christus, wegen seiner jüdischen Abstammung, erhebt. Statt des Christentums am liebsten eine aus alten Überlieferungen modernisierte germanische Religion einführen möchte. Oder aber aus der Kirche am liebsten eine Erziehungsschule zur rechten Gesinnung für den neuen Staat machen möchte.

Angesichts der Bestrebungen der „Deutschen Christen“, angesichts der mancherlei Auswüchse bei den Forderungen für die Neugestaltung der Evangelischen Kirche, muß diese die Zeichen der Zeit erkennen, das Gute und Berechtigte anerkennen, vor Abwegen warnen, auf eine Vertiefung und Vereinigung hinarbeiten. Dem evangelischen Grundgesetz treu: Gott dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist — scheint die Evangelische Kirche den berechtigten Wünschen des Staates entgegenzukommen. So bei dem Zusammenschluß der 29 evangelischen Kirchen in eine Einheit, an deren Spitze der Reichsbischof tritt, so in manchen Fragen der Gestaltung der äußeren Dinge. Dabei wahrt die Kirche aber das Geist ihrer inneren Freiheit und Unabhängigkeit. So war es bei dem Versuch des Landes Mecklenburg-Schwerin, der dortigen Lutherkirche einen Kommissar vorzustellen. Nach kaum 3 Tagen mußte derselbe weichen. So war es auch bei der Berufung des Reichsbischofs Dr. Friedrich v. Bodenbawing. Die Wahl aller evangelischen Kirchen fiel auf ihn, den Mann, der vom Dienst an den Aermsten herkommt. So weit wir diese Berufung überblicken können, konnte keine bessere Wahl getroffen werden. Nicht ein Führer einer theologischen Schule, nicht ein Kirchenpolitiker, deren es auch in der evangelischen Kirche zur Genüge gibt, wurde berufen, sondern ein Mann des Liebdesten, der Führer und Diener zugleich sein soll. Gegen diese Berufung haben sich nur die „Deutschen Christen“ ausgesprochen. Sie fordern den Vertrauensmann des Reichstanzers zum Reichsbischof, den Wehrkreispfarrer Müller. Sie drohen mit unerbittlichem Kampf. Dies dürfte aber am Entschluß der führenden Kirchenleitung nichts ändern. Wird da der Staat eingreifen? Wohl kaum. Hat doch dessen Führer erklärt, daß der Kampf in der Kirche nicht so geführt werden kann, wie der politische Kampf. Der neue Staat scheint in weißer Erkenntnis Zurückhaltung zu üben und es den Kräften der „Glaubensbewegung“ zu überlassen, im Ringen und

inneren Auseinandersetzungen mit den Kräften innerhalb der Kirche dem Ganzen zu dienen. Andererseits scheint die Kirche gewillt zu sein, die wertvollen kirchlichen Elemente der „Glaubensbewegung“, soweit nur möglich, zur Mitarbeit heranzuziehen, damit das Reich Gottes gefördert werde.

P. G. Schebler.

Tiroler und Bayern sollen Brüder sein  
Eine Kundgebung in Kufstein.

Kufstein, 3. Juni. Freitag fand eine Sitzung des Gemeinderats statt, der sich mit der durch die deutsche Ausreisepreise geschaffenen Lage beschäftigte. Zum Schluß wurde einstimmig folgender Antrag angenommen: Im Interesse der gesamten Wirtschaft der Stadt Kufstein werden der Bürgermeister und die beiden Vizebürgermeister beauftragt, durch eine Botschaft bei der Landesregierung dahin zu wirken, daß alles unternommen werde, um die sofortige Wiederherstellung der freundlichen Beziehungen von Regierung zu Regierung zu ermöglichen, und zwar im Sinne der Staatsmänner Seipelt und Schober. In seinem Schlußwort betonte der Bürgermeister, daß er hoffe, daß das Verhältnis zu dem Deutschen Reich bald wieder so werde, wie es vorher gewesen sei, damit sich Tiroler und Bayern als Brüder im besten Sinne des Wortes fühlen.

## Die Guano-Insel ohne Guano

Nach Verhandlungen, die über dreiviertel Jahrhunderte gedauert haben, ist es Frankreich jetzt gelungen, seine Flagge auf der einzigartigen Insel Clipperton-Island, 1700 Kilometer westlich der mexikanischen Küste im Stillen Ozean, zu hissen. Clipperton-Island war lange zwischen Mexiko und Frankreich strittig.

Bereits Anfang dieses Jahres hat der mexikanische Botschafter in Paris, Castillo Majera, die französische Regierung davon verständigt, daß Mexiko endgültig auf seine Rechte auf die Insel verzichtet und die französische Oberherrschaft anerkennt. Am Montag hat der französische Schultreuer „Jeanne d'Arc“ ein Detachement auf Clipperton gelandet und die Insel in Empfang genommen. Ein Salut von 21 Schuß wurde abgegeben und die französische Flagge gehisst.

Als jedoch die Trifolore am Mast aufgezogen war und der Kommandant und seine Offiziere zu einer Begeisterung der Insel schritten, mußten sie bemerken, daß der Wert der Neuerwerbung der französischen Republik recht zweifelhafter Art sei. Die Insel galt als eines der reichen Guanoinseln des Stillen Ozeans. Während jedoch die diplomatischen Verhandlungen zwischen Mexiko und Frankreich jahrelang hin und hergingen, haben sinnige Piraten die gesamte über 50 Zentimeter hohe Guanoschicht von der Oberfläche der Insel weggekaut und entführt. Es wird jetzt mehr als anderthalb Jahrhunderte dauern, bis eine Guanoschicht in annähernd derselben Dicke sich wieder auf der Insel gebildet hat. Es ist bisher völlig unbekannt, von welcher Seite aus der freche Diebstahl der Werte der Insel durchgeführt wurde.

— wie Szydłowski schreibt — „die Kunsthistoriker gerade dieser Zeit den Gläubern an das Polentum des Künstlers angehören der wichtigen Gegenanzeichen verloren hatten.“

Szydłowski gibt nun eine Übersicht über das polnische Werk Stosz-Schriftilum. Er führt die Werke des besten Künstlers der mittelalterlichen Geschichte Krakaus, des Lemberger Professors der polnischen Kulturgelehrten Jan Ptasznik, an, für den die Schreibweise „Stosz“ die einzige mögliche slawische und altpolnische Schreibweise war. Er zitiert ferner den Posener Germanisten Professor Kleczkowski, der 1924 nachwies, daß „Stosz ein Deutscher aus Nürnberg“ war und sein „ausgesprochen deutscher Name“ Stosz gelautet habe.

Szydłowski selbst schrieb 1913: „Die bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen erweisen übereinstimmend, daß die Kürze des Stosz ein ausgesprochen deutsches Merkmal trägt, in keinem Fall aber so originale Kennzeichen besitzt, die unwiderruflich auf die Besonderheit ihres Typs gegenüber der deutschen Kunst und auf solche charakteristische Züge hinweisen, die man als slawisch oder polnisch bezeichnen könnte.“

In dem erwähnten „Kurier“-Artikel ergreift Szydłowski auch noch einmal selbst das Wort zu dem Thema: „Wit Stosz oder Wit Stwoz?“ Er reproduziert einen eigenhändigen Brief des Künstlers, der in Krakau aufbewahrt wird und in dem die Unterschrift „Wit Stosz“ lautet. Ferner bringt er die Nachzeichnung der Signatur des Künstlers auf dem Grabmal für König Kazimierz IV. in der Krakauer Wawel-Kathedrale, die EIT STVOS

## Von Woche zu Woche

### Stosz oder Stwoz?

Deutscher oder Pole?

Wir stehen im 400. Todesjahr des Bildschnitzers Veit Stosz. Zwei Nationen streiten um den Ruhm, diejenigen großen Künstler hervorgebracht zu haben. Die Deutschen und die Polen. Die einen wegen der Nürnberger, die andern wegen der Krakauer Veit Stosz.

Hier ist nicht der Ort, eine wissenschaftliche Untersuchung darüber anzustellen, welchem Volk der Ruhm zu kommt, den Künstler geboren zu haben — für den Deutschen ist dieser Streitfall auch längst entschieden. Es soll lediglich auf einige im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr erfolgte Feststellungen von polnischer fachlicher Seite aufmerksam gemacht werden.

Wie in der „Freien Presse“ J. St. mitgeteilt worden ist, plant unsere Postverwaltung die Ausgabe von Jubiläums-Postkarten zu Ehren von Veit Stosz. Im Zusammenhang damit wandte sich das Postministerium an die Akademie der Wissenschaften in Krakau mit der Bitte um ein Gutachten über die richtige Schreibweise des Namens des Künstlers. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß die Deutschen ihn Veit Stosz nennen, die Polen aber Wit Stwoz.

Die Akademie-Kommission für Kunstgeschichte hielt daraufhin eine besondere Sitzung ab und kam zu dem

Beschluß, daß es „das allerrationellste sei, die Schreibweise Stwoz, als auf einer hinlänglich langen Tradition begründet, beizubehalten.“

Die Begründung dieses Beschlusses einer wissenschaftlichen Körperschaft ist zumindestens sehr originell.

Die breitere Offenheit hätte von dieser eingerichtigen Stellungnahme überhaupt nichts erfahren, wenn nicht ein Teilnehmer dieser Sitzung, Professor Dr. Tadeusz Szydłowski in einem Zeitungsartikel etwas über das Gutachten der Krakauer Kunskommission und deren eigenartige Begründung hätte verlauten lassen. Professor Doktor Szydłowski gehört zu den wenigen polnischen Gelehrten, für die die deutsche Nationalität Veit Stosz' keinem Zweifel unterliegt.

Sein in dem Krakauer „Sl. Kurjer Codz.“ (Nr. 30) erschienener Artikel läßt erkennen, daß für den Beschluß der Krakauer Akademie auch politische Motive mitbestimmend waren, schreibt er doch, daß „der Übergang zu der deutschen Schreibweise Stosz bei uns nicht populär sein würde.“

Aus Szydłowskis Artikel erjährt man, daß die polnische Schreibweise des Namens — Stwoz — erst rund 100 Jahre alt ist. In dem im Jahre 1822 erschienenen historischen Führer durch Krakau von A. Grabowski steht noch die Form „Stosz“. Erst in den späteren Auslagen dieses Buches ist der Name in „Stwoz“ umgeändert worden. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat sich diese neue Schreibweise des Namens wirklich eingebürgert, obwohl

# London rüstet zur Weltkonferenz

Von George Popoff.

(Von unserem Londoner Korrespondenten).

London, Anfang Juni.

Mitte Juni werden in London etwa 3000 Delegierte von nicht weniger als 54 Staaten zusammenkommen, um zu versuchen, die Welt vom drohenden wirtschaftlichen Ruin zu bewahren. Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz kann daher keineswegs (wie manch andere internationale Konferenzen früherer Jahre, die weniger seriösen Fragen galten) als eine willkommene Gelegenheit zu Verstreuungen und Feiern betrachtet werden. Das schließt aber natürlich nicht aus, daß die Mitglieder der Konferenz von der britischen Regierung, deren Gäste sie sein werden, aufs freundlichste empfangen und alles zu ihrer Bequemlichkeit getan werden soll. London ist wegen der Großigkeit und vornehm Art seiner Gastfreundschaft in der ganzen Welt berühmt. Die Engländer sind auf die Tatfrage mit Recht stolz und auf die Erhaltung dieses ihres Rufes sorgfältig bedacht. Doch ganze 3000 Gäste, darunter Hunderte von prominenten Staatsmännern, auf einmal zu empfangen, ist keine Kleinigkeit. Es müssen die sorgfältigsten Vorbereitungen in bezug auf Unterbringung, Belebung, Unterhaltung usw. all der vielen Gäste getroffen werden. Und so erlebt man es denn, daß schon jetzt vor Zusammentritt der großen Konferenz in London eine Reihe von „technischen Vorkonferenzen“ stattfinden, die alle nur einen Zweck haben: die Mitglieder der Weltwirtschaftskonferenz so gut wie möglich unterzubringen, ihre Sicherheit zu gewährleisten und alles Erdenkliche für eine angenehme Gestaltung ihres bevorstehenden Londoner Aufenthaltes zu tun.

Eine der wichtigsten „Vorkonferenzen“ zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz fand dieser Tage in Whitehall, dem Sitz der britischen Regierung, statt. Die britische Regierung ist offizielle Gastgeberin der Konferenz, und ihr liegt es daher ob, die wichtigsten Arrangements im voraus festzulegen. Die Wahl des Geologischen Museums in South Kensington als Hauptstiz der Konferenz ist sehr geübt. Das Geologische Museum ist ein vollkommen neues, sehr geräumiges und sehr schönes Gebäude, ziemlich abseits vom Lärm der großen Londoner Verkehrswege, in einer stillen Gasse gelegen und für die sachlichen und nüchternen Verhandlungen einer Weltwirtschaftskonferenz in bester Weise geeignet. Der leichtgenannten Notwendigkeit eingedenkt, ist die britische Regierung ferner so vernünftig gewesen zu beschließen, daß auf sämtliche Prozeduren und Formalitäten, die die Dauer der Konferenz unnötig verlängern könnten, von vornherein verzichtet werden sollte. Man hat sich schon in voraus darüber geeinigt, daß die zur Konferenz kommenden Delegierten der 54 Staaten keine großen „Eröffnungsreden“ zur Darlegung des besonderen Standpunktes ihrer Länder halten werden und daß die sonst üblichen großen Programmreden dieses Mal in Form von schriftlichen Memoranda an die Konferenzmitglieder verteilt werden sollen. Dieses ist gewiß sehr begrüßenswert und dürfte der Konferenz wenigstens zwei kostbare Wochen gewinnen.

Doch so ernst die Mitglieder der Konferenz ihre verantwortungsvolle Aufgabe auch nehmen mögen, so — liegt sich die britische Regierung mit Recht — sind sie dennoch nur Menschen und durchaus berechtigt, während ihres hierigen Aufenthaltes auch etwas London, seine Sehenswürdigkeiten und das Leben des Landes, das ihnen Gastfreundschaft gewährt, kennen zu lernen. Daher hat die britische Regierung, neben der erwähnten sachlichen und strengen Arbeitsprozedur, auch ein interessantes und reichhaltiges Vergnügungsprogramm aufgestellt. Schon am ersten Abend, nach feierlicher Eröffnung durch den König, veranstaltet die Regierung zu Ehren der Konferenz im Grosvenor House ein Diner, bei welchem der Premierminister MacDonald die Delegierten in London willkommen heißen wird. Zwei Tage darauf, am 14. Juni, gibt die League of Nations Union im Hause Lord Aberconways am Belgrave Square einen großen Empfang. Am 17. Juni empfängt das Königspaar sämtliche Delegierten im Park des Windsor Castle zu einer Garden Party. Am 20. Juni ist große Soiree bei Lord und Lady Londonderry. Am 22. Juni werden die Konferenzmitglieder von der weltberühmten Versicherungsgesellschaft Lloyd zu einer Rout empfangen. Der Lord Mayor und die City von London geben am 26. Juni in der Guildhall ein Riesenbankett. Der erste Lord der Admiralty und Lady Grey-Massell bewirten die Konferenzmitglieder am 28. Juni im Admiralty House. Der Speaker des Parlaments und Mrs. Algernon Fitz Roy tun das gleiche am

lautet. Der Gelehrte nimmt bei dem EIT eine Signatur von F und E an. Er kommt hinsichtlich des Namens zu der Feststellung: „Es ist eine jedensfalls sehr bemerkenswerte Tatfrage, daß auf dem Grabdenkmal des polnischen Königs in der polnischen Kathedrale auf dem Sarkophag an sehr sichtbarer Stelle der Künstler seinen Vornamen nicht in polnischer Lautform, wie man das — wenn er sich als Pole betrachtet hätte — erwarten müßte, eingemeißelt hat.“

Szydłowski weiß dann noch darauf hin, daß Stosz seinen Vornamen stets Bent, Bent, Bent, aber nie polnisch Wit oder Bit geschrieben hat.

Die Schreibweise „Bit Stwosz“ hätten polnische Kunstschriftsteller angewendet, in der Meinung, daß sie die am meisten „polnische“ sei.“

Die S. St. von polnischen Gelehrten vorgeschlagene Aenderung der Schreibweise Stwosz in Stosz ist damals von der polnischen Oeffentlichkeit abgelehnt worden, als Loyalität, die allzu weit in der Richtung einer Verbeugung vor den allzeit begehrlichen Deutschen geht.“

„Die Aufgabe der alten Schreibweise Stwosz“ — meint Szydłowski heute — kann tatsächlich im Ausland den Eindruck erwecken, daß wir auf das Polenamt des Künstlers verzichten.“

Er ist dafür, daß die Schreibweise Stosz ein für allemal von der Bildfläche verschwände.

Natürlich nur in Polen, denn auf das Ausland kann man ja von hier aus nach dieser Richtung hin keinen Druck ausüben.“

30. Juni im Parlamentsgebäude. Lord und Lady Astor laden die Konferenz zu einer Afternoon Garden Party nach ihrem herrlichen Landstiz Cliveden ein. Und ein besonderes „Ladies' Committee“ unter dem Vorsitz von Miss Ethel MacDonald wird für die Bedürfnisse der die Delegierten begleitenden Damen Sorge tragen.

Zur gleichen Zeit, während die britische Regierung in Whitehall über das Arbeits- und Unterhaltungsprogramm der Konferenz beratschlagt, finden in einem Gebäude wenige Schritte daneben völlig andersgeartete, doch ebenfalls ausschließlich der Weltwirtschaftskonferenz gewidmete „Vorkonferenzen“ statt: im düsteren Gebäude des Scotland Yard halten die Führer der britischen Geheimpolizei, die „Big Five“ ihre eigenen Vorkonferenzen ab — wie Leben und Sicherheit all der vielen im Juni nach London kommenden fremden Staatsmänner gewährleistet werden können. Dies ist keineswegs eine leichte Aufgabe. Von den 3000 ausländischen Delegierten, die sich im Juni in London einfinden werden, sind wenigstens hundert Persönlichkeiten von großer politischer Prominenz. Wie leicht könnte ihnen etwas in London, dieser Stadt der politischen Flüchtlinge und internationalen Abenteurer, austohen. Scotland Yard wird also sehr auf den Hut sein müssen, daß keinem der Delegierten etwas „Unangenehmes“ austöte, und es hat schon die sorgfältigsten Vorbereitungen zum Schutz der fremden Staatsmänner getroffen: eigens für die Dauer der Konferenz ist in Scotland Yard eine „besondere Abteilung“ unter der Leitung eines der tüchtigsten englischen Detektive, A. Canning, gegründet worden. „Sofort bei ihrer Landung in England“ berichtet ein Londoner Blatt, „werden die Hauptdelegierten der verschiedenen Ländern von ausgewählten Scotland Yard-Männern empfangen, die eine besondere Erfahrung im Umgang mit internationalen Gaunern haben...“ Dieser, nicht sehr glücklich redigierte Satz, ist natürlich so zu verstehen, daß Scotland Yard schon jetzt, lange vor Zusammentreffen der Konferenz, mit besonderer Aufmerksamkeit sein „Bad-Boo“, d. h. sein großes Verbrecheralbum studiert; und bei Ankunft der fremden Delegierten wird es alles tun, was in seinen Kräften liegt, um diese nicht nur vor politischen Attentätern, sondern auch vor gewöhnlichen Taschendieben, Gaunern und ähnlichen dunklen Erscheinungen in Schutz zu nehmen...

Die Herren der britischen Regierung und die „Big Five“ von Scotland Yard sind aber nicht die einzigen, die jetzt schon „Vorkonferenzen“ zur Londoner Weltkonferenz halten. Vorkonferenzen über Vorkonferenzen halten zurzeit auch die Führer der großen Londoner Hotels ab. Wo und wie sollen die dreitausend Delegierten und die vielen, mit ihnen kommenden Privatpersonen in London untergebracht werden? Das ist die Frage! Ansänglich wähnten die

Londoner Hoteliers, daß dieses nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten würde, und sie freuten sich bloß über den bevorstehenden Fremdenstrom. Ja, die Londoner Gesellschaften der fremden Mächte wurden noch im April mit Zimmer-Angeboten der führenden Londoner Hotels förmlich überschwemmt. Doch im Mai hat das Bild sich plötzlich von Grund auf verändert. Es stellt sich heraus, daß London in diesem Sommer auch ohnedies mehr Besucher aus dem Ausland erhalten wird, als im vorigen Jahre. Die großen Hotels können also nur eine begrenzte Zahl von Delegierten aufnehmen. Sie sind schon jetzt „full up“, d. h. völlig besetzt. Sie vermögen keine neuen Bestellungen mehr anzunehmen. Doch die Anmeldungen von immer mehr und mehr Delegierten, Sachverständigen, Journalisten usw. fahren fort, weiter und weiter einzulaufen. Der Völkerbund hatte nach London einen besonderen „Spezialisten im Unterbringen internationaler Konferenzen“, einen Österreicher, hergesandt, der bereits bei so manchen großen Konferenzen seine Finger im Spiel gehabt hatte. Doch selbst dieser Hotelzimmer-Diktator Europa ist jetzt völlig ratlos und weiß kaum mehr, wie er im Juni all die zahlreichen Reiter der untergehenden Weltwirtschaft wohin unterbringen können...

Den nach London kommenden Delegierten dürften im übrigen manch merkwürdige Überraschungen bevorstehen. Vor allem in bezug auf die in England üblichen, sonderbaren Sitten des Alkoholauschanks. In South Kensington, in jenem Londoner Stadtteil, in dem sich der eigentliche Sitz der Konferenz, das Geologische Museum befindet, dürfen schon nach 10 Uhr abends keine alkoholischen Getränke verschreibt werden. Keht also einer der Delegierten, nach Beendigung einer anstrengenden Tagesarbeit, nur wenige Minuten nach 10 Uhr abends in einem Restaurant ein und verlangt nach einem erfrischenden Glas Bier, so wird in diesem Stadtteil Londons keine Macht der Welt in der Lage sein, ihm seinen Wunsch zu erfüllen. Ist er aber in London gut beraten, so braucht er nur einige Straßen weiter zu gehen und in einem anderen Restaurant einzutreten, um dort „durchaus gelegentlich“ seinen Durst stillen zu können. Denn an South Kensington grenzt der Stadtteil Westminster und in diesem gilt erst 11 Uhr abends als Sperre für den Alkoholauschank. Sollten die Arbeiten der Konferenz indessen erst nach 11 Uhr abends enden und die Delegierten dann der Durst plagen, so wird es erforderlich sein, sie in die Geheimnisse des großen englischen „Sandwich-Mysteriums“ einzuführen, das bereits so manchen London besuchenden Fremden in Verwirrung und Staunen versetzt hat: manche Restaurants (welche, wissen nur ganz Eingeweihte) haben das Recht, Alkohol bis Mitternacht oder gar bis 2 Uhr morgens zu verzapfen, doch bloß unter der Bedingung, daß der Besucher zu jedem Drink ein paar Sandwiches bestellt. Vieles konsumieren natürlich nur das Nas und lassen die Sandwiches getroffen stehen. Und dem Fremden kann es dann leicht passieren, daß auf seine Frage: „Welch eine Art von Sandwiches vorhanden seien?“, ein wichtiger Kellner ihm trocken antwortet: „Gestrig, vorgestrig, vorvorgestrig und so weiter, je nach Besieben...“



Untersuchung gegen Pierpont Morgan  
Morgan (rechts) vor seiner Vernehmung bei der Begrüßung des Senators Fletcher, des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses. Links: Staatsanwalt Pecora, der Vertreter der Anklage.

Dass das Ausland — und nicht nur Deutschland allein — bei der deutschen Schreibweise des Namens des Künstlers bleiben wird, ist auch Szydłowski klar. Er stellt daher die Frage, ob es nicht vielleicht angebracht wäre, in Veröffentlichungen, die für das Ausland bestimmt sind, nicht die Schreibweise Stwosz anzuwenden, sondern Stosz zu schreiben. Er glaubt aber selbst nicht an einen Erfolg seines Vorschlags: ein Nachgeben in dieser Richtung wäre eine zu weit gehende „Nationalität gegenüber den Fremden“.

Das eigenartige Gutachten der Krakauer Akademie wird abgelehnt durch den Professor der Kunstschriftsteller der Polnischen Universität, Warmer Dr. Dettloff. Im „Kurier Poznański“ (Nr. 173) schreibt er: „Die Tragikomödie ist fertig: im 400. Todesjahr des unsterblichen Schöpfers des Marienaltars in Krakau wissen wir noch nicht, wie man richtig den Namen des Meisters schreibt, wenigstens in Polen.“

Dettloff wendet sich dann gegen die Motivierung im Gutachten der Krakauer Akademie, daß die Schreibweise Stwosz die „allerrationellste“ sei, und unterzieht auch die anderen angegebenen Gründe einer Kritik, wobei er schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß für die Schreibweise Stwosz in Wahrheit von der Akademie keine Argumente beigebracht worden seien. Dettloff betont dann:

„Ich war der erste, der — nicht nur im Anschluß an Ptasnik, sondern unabhängig von ihm — sich mit dem durch nichts gerechtfertigten Stwosz einverstanden erklärt hat... Die Krakauer Kunstschriftsteller-Kommission beruft sich auf die hinlänglich lange Tradition“ der

Schreibweise Stwosz. Wenn schon hinsichtlich der Länge dieser Tradition, die sich erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts seifte, sogar Professor Szydłowski mit seinen Bedenken nicht zurückhält, so hätte diese um so weniger für die Entscheidung der Akademie ins Gewicht fallen dürfen, als sie auf der Grundlage einer irrtümlichen Orientierung ihres Autors, des Ambroż Grabowski, in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden ist.“

Den Vorschlag Szydłowskis, die Schreibweise „Stwosz“ nur in polnischen Publikationen anzuwenden, lehnt Dettloff mit der Bemerkung ab: „auf diese Weise bestünde Stwosz für das Binnenland und Stosz für den Export.“

Zum Schlus betont Professor Dettloff: „Der Beihalt der Kunsthistorischen Kommission der Akademie der Wissenschaften hat, statt die Frage endgültig rein wissenschaftlich zu erledigen, mit Hilfe von Momenten, welche mit Wissenschaft nichts zu tun haben, neue Bewirrung hineingebracht. Was mich anbelangt, so werde ich weiterhin Stosz schreiben, trotz Polnischer Akademie der Wissenschaften und trotz Briefmarken.“

Die vom Ostland-Institut in Danzig herausgegebenen „Ostland-Berichte“ befassen sich sehr ausführlich mit dieser, wie man zugeben wird, sehr interessanten und für die Bedeutung eines Teils der polnischen Gelehrtenwelt sehr bezeichnenden Angelegenheit. Sie haben recht, wenn sie schreiben, daß diesen mutigen und klar durchdrückten Ausführungen des Professors Dettloff von deutscher Seite nichts hinzuzufügen sei.

A. K.

## Aus der polnischen Presse

Die Frage: „Spüren die Deutschen den Boykott?“ beantwortet der Krakauer „Glos Narodu“ wie folgt:

„Der von den Juden der ganzen Welt proklamierte Boykott deutscher Waren sieht sehr gefährlich aus, aber nur in den Zeitungen. Die Ziffern beweisen nämlich, daß Deutschland die Folgen dieses Boykotts nicht sehr verspürt. Zumindest bis jetzt.“

Hitler regiert seit dem 30. Januar, mithin schon den vierten Monat. Zum Boykott haben die Juden schon im März aufgerufen, so daß die Statistik im April bereits die Folgen dieses Boykotts hätte ausweisen müssen. Es stellt sich aber heraus, daß der Boykott darin überhaupt nicht zutage tritt. Der deutsche Handel ist wohl zurückgegangen, aber dieser Rückgang dauert schon längere Zeit an. Der deutsche Export ist wohl gesunken, dafür ist aber auch die Einfuhr gleichzeitig geringer geworden. Im April war die Ausfuhr um 61 Millionen größer als die Einfuhr, ging also im Vergleich zum März nur um 3 Millionen zurück.

Aber vielleicht wird der deutsche Handel in den nächsten Monaten gewaltig einschrumpfen? Auch das scheint unwahrscheinlich. Die deutschen Fabriken müssen große Bestellungen vorliegen haben, wenn in der zweiten Aprilhälfte die Zahl der Arbeitslosen um nahezu 200 000 kleiner geworden ist. In den Monaten Februar und März ist die Zahl der Beschäftigten von 11 487 000 auf 12 193 000 Personen gestiegen. Die nationalsozialistischen Statistiker behaupten schon mit Freude, daß seit Hitlers Regierungsübernahme fast eine Million Menschen wieder Arbeit erhalten haben.

Freilich ist das nicht das Verdienst Hitlers. Dieser Demagoge wird Deutschlands Krankheit nicht heilen: Im Frühjahr geht die Arbeitslosigkeit immer und überall zurück. Auch in anderen Ländern konnten günstige wirtschaftliche Erscheinungen festgestellt werden. Ohne Hitler wäre die Arbeitslosigkeit in Deutschland auch zurückgegangen. Aber anderseits ist es klar, daß der „Jüdische Krieg“ für Deutschland nicht gefährlich ist.“

Der „Swiat“ besaß sich mit der PEN-Klubzitung in Ragusa und schreibt:

„In der Organisation der PEN-Klubs spielt das semitische Element eine sehr bedeutende Rolle. Daher auch die lebhafte Reaktion zugunsten der deutschen Juden. Der Zwischenfall beweist aber noch etwas anderes: diese Nachkriegsbewegung, die die Herbeiführung einer internationalen Verständigung beweckt und die unter dem wohlwollenden Schutz des Böllerbundes so intensiv eingeleitet worden war, stößt nun auf Hindernisse. Auf allen Abschnitten dieser Bestrebungen umzieht sich der Horizont mit Wolken.“

## Donnerstag französisch-englisch-amerikanische Beratungen

Paris, 3. Juni.

Laut Havas werden tatsächlich im Laufe der kommenden Woche zwischen Daladier und Paul-Boncour, Lord Londonderry und Eden, sowie Norman Davis Besprechungen stattfinden. Man nimmt an, daß die Zusammenkunft am Donnerstag erfolgt. Daz nicht nur Abrüstungsfragen dabei zur Sprache kommen werden, sondern auch der Bierpakt, geht aus einer Londoner Havasmeldung hervor, in der erklärt wird, man hoffe, daß die Pariser Besprechungen die endgültige Fassung des Bierpaktes zu Ende bringen werden. Die Presse sieht den Verhandlungen mit einer gewissen Skepsis entgegen.

## Früchte

Das ist der Tag, so frohbewegt,  
Als wenn man süß die Harfe schlägt  
Und Klänge hier und Lieder dort...  
Der ganze Wald ein Liederhort,  
Die weite Welt ein Gottesdom,  
Die Menschen sind darin der Strom,  
Der rauschend diesen Dom durchzieht,  
Wo alles blüht, wo alles blüht.

Ich lausche still dem Liederschall,  
Da bin ich selbst die Nachtigall,  
Da bin ich Blume auf der Flur,  
Da bin ich eine Welle nur,  
Die Welle, die im Strom rauscht  
Und mit den Wolken Grüße tauft  
Und leicht das Bild der Sonne malt,  
Die oben strahlt, die oben strahlt.

Ich schaue andächtig voll empor...  
Dort öffnet sich ein goldnes Tor,  
Und still wird es nah und fern,  
Als wartete man auf den Herrn,  
Doch er doch segne allzumal  
Die Wolken und das tiefe Tal,  
Die Blumen und den Menschenstrom  
Im Gottesdom, im Gottesdom.

Da längt ein Glöcklein, silbernein,  
Das muß ein Engel Gottes sein,  
Der vor dem Thron des Höchsten steht  
Und ruft uns alle zum Gebet.  
Der Strom erbraust, die Schöpfung preist,

## Das Haar ruft um Hilfe!

Ihr Haar, das feinste und zarteste, was es gibt, bedarfssamster Pflege. Sie würden doch nicht seine empfindliche Schönheit gefährden durch einfache Waschmittel — durch gewöhnliche Seifen, die für grobe Wäsche das geeignete sind! Für Ihr Haar brauchen Sie ein mildes, sodafreies Shampoo, das ihm für immer seinen Glanz und seine Schönheit bewahrt: Elida Shampoo



## ELIDA SHAMPOO

### Letzte Nachrichten

Kommunisten in einem Lodzer Park verprügelt

17 Personen verhaftet

Amtlich wird mitgeteilt: Gestern nachmittag gegen 18.15 Uhr begannen im Staszicpark Kommunisten, die einige Bänke besetzt hatten, kommunistische Lieder zu singen, u. a. auch die Internationale. Das anwesende Publikum reagierte in seiner Erregung auf das aufreibende Verhalten der Kommunisten tatsächlich, so daß eine Schlägerei entstand. Polizei machte dem Kampf ein Ende und verhaftete 17 Personen, darunter den Kommunisten Abram Pejzner (6. Sierpnia 14), der erst Ende März nach Abüßung einer Freiheitsstrafe von 2 Jahren und 7 Monaten das Gefängnis verlassen hatte. Es stellte sich heraus, daß Pejzner seine Genossen zum Singen veranlaßt und auch die Schlägerei verurteilt hatte.

### Polnisch-sowjetischer Grenzvertrag unterzeichnet

Moskau, 3. Juni.

Hier haben der polnische Botschafter Lukasiewicz und der Vertreter des Volkskommissars für Außenes einen Vertrag über die Schlichtung von Grenzdisputen unterzeichnet.

### Mussolini vermittelt zwischen Österreich und Deutschland?

Wien, 3. Juni.

Das „Weltblatt“ will wissen, daß Mussolini sich bereit erklärt habe, zwischen Deutschland und Österreich zu vermitteln, um die guten Beziehungen beider Länder wiederherzustellen.

Der außerordentliche belgische Gesandte in Warschau, Comte Jacques Davignon, hat dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Die Seele spricht: Komum, heil'ger Geist!

Und leuchtend tritt aus seinem Zelt

Der Herr der Welt, der Herr der Welt.

Sompolno, im Mai 1933.

P. Ph. Kreuz.

### „Es gehört nicht zum Pfingstwunder“

Kleine Hirtengejüng

Von Frank Thieß

Ich liege auf einer Wiese, grün vom Klee, weiß vom Wiesenraumkraut, gelb von Sumpfdotterblumen. Hebe ich den Kopf ein wenig, bemerke ich die endlos blaue Seefläche, dahinter nichts, darüber auch nichts, Raum.

Raum ist relativ, sagte Henri Poincaré, und Einstein ist berühmt darüber geworden. Ich bin so ungebildet. Es ist mir gleichgültig, ob relativ, ob absolut. Ich hebe meinen Arm (wobei ich mich freue, daß er schon braun ist) und male mit vorsichtiger Bewegung ein Unendlichkeitszeichen in den Raum. Dann ein Integralzeichen und zum Schluß die Zahl Pi. Es hat keinen Zweck, der Himmel bleibt blau und endlos, mögen die Physiker behaupten, daß es nicht stimmt und er in Wahrheit farblos und kugelförmig ist.

Also lasse ich den Arm wieder sinken.

Und hebe zum zweiten Male meinen Kopf ein wenig und schaue nach, ob mein Boot da ist. Mein Boot und die zwei Speere in ihm.

Ja, beides noch da. Es sieht hübsch aus, wie die Speere aus dem Boot lugen. Schön war's vorhin, mit ihnen zu werfen, eine kleine Olympiade zu arrangieren,

Gestern vormittag um 11 Uhr wurde die 13. Lemberger Oktiemei eröffnet. Der Industrie- und Handelsminister hielt eine Rede über die Wirtschaftslage.

Das erste Gesuch um Gewährung eines Ehrenstandsabzeichens ist im Reichsfinanzministerium eingegangen. Ein junger Mann aus Neukölln und seine Braut möchten gern im Juli heiraten. Wie es im Darlehensgesuch heißt, fehlt ihnen nur noch das Geld für Wohnküche und Schlafzimmer.

Die deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen sind erfolgreich abgeschlossen worden.

Der frühere Reichsfinanzminister Köhler ist in Schutzhaft genommen worden.

Das Personalverordnungsblatt des österreichischen Heeres veröffentlicht die Ernennung der neuen Militärattachés.

Wie die Leitung des Jungdeutschen Ordens mitteilt, hat der Polizeipräsident von Bielefeld die für die Pfingsttage in Bielefeld vorgezogene Führertagung des Jungdeutschen Ordens zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verboten.

Die Säuberungsaktion des deutschen Rundfunks ist nahezu abgeschlossen. Bisher wurden 98 Leitende und 38 sonstige Angestellte entlassen.

In der Bonner Schloßkirche wurde heute mittag die Trauung des Prinzen Wilhelm v. Hohenzollern mit Fr. v. Salviati vollzogen.

In Uruguay ist eine ernste revolutionäre Verschwörung aufgedeckt worden. Die Regierung hat eine größere Zahl von Personen verhaftet lassen.

Der katholische Gesellentag, der vom 8. bis 11. Juni in München stattfinden sollte, ist verboten worden.

Torsten Kreuer ist in Stockholm vom Appellationsgericht zu 4 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. In erster Instanz war er zu 3 Jahren 6 Monaten verurteilt worden.

meinen Rekord von gestern zu brechen. Schön, dieses Wieder-wild-werden. Die kleine zivilisatorische Prüfung. Ich mache ein paarmal ruckzuck, da liegt sie. Abfallen. Und was wird unter ihr sichtbar? Die uralte Schlange. Das Blutzeichen der Ahnen glimmt auf. Es müssen grobe Herrscher gewesen sein da oben in Schweden, ich merke noch an meiner Lust, wenn der Speer tief im Boden zittert oder der Bug in die Wellen taucht. Eine sehr nützliche Lust. Unzeitgemäß, unlfukativ.

Aber, ach, ich bin verborben. Vertausche den Speer mit dem Füllhalter, schreibe darüber für eine Zeitung, fordere Honorar, lassiere, bleibe mit vorzüglicher Hochachtung desselben Blattes ergebener. Was Ahnen, was Blutzeichen! Wasserzeichen, Tintenzeichen. Gestorben ist die alte Schlange. Der düstere Mensch blieb.

So lieg ich und bin voller Misstrauen und voller Verdruss. Gehöre ich hierher? Ist das leise Rascheln der jungen Erlenblätter für mich da? Und die auffschwirrende Wildente? Könnte ich sie mit meinen neumodisch geschnittenen Sportpfeilen erlegen? Erstens trafe ich sie nie, und zweitens könnte ich nicht auf sie abdrücken. Ich ziele auf Schießscheiben, drücke auf Bretter ab. Ah, voilà! Also nimm deinen Füllhalter und schreibe ruhig weiter. Du hast nichts zu bereuen.

Und deine kleine Badehose, und daß du schon etwas braun bist und daß du trainierst, um „in Form zu bleiben“, das ist Narzismus. Laß dich von den Psychoanalytikern belehren.

Da habe ich mein Bett.

Ich schließe die Augen. Wenn nur nicht diese in den Tiefen singende Freude am Amselruf, am Kuckuck und am Rauschen des Windes wäre. Doch auch das lädt sich fortanalisieren oder fortalalisieren (was ungefähr dasselbe ist).

# DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 4. Juni 1933.

Wir fragen uns oft, wohin wir steuern: vielleicht sollten wir uns etwas häufiger damit beschäftigen, woher wir kommen. Giesebrück.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedeberg.  
1841 \* Der Rechtslehrer Karl Binding in Frankfurt a. M.  
(† 1920).  
1875 † Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart (\* 1804).  
— \* Der Germanist Robert Pelsch in Berlin.  
1925 † Der französische Astronom Camille Flammarion in  
Ivry (\* 1842).

Montag, den 5. Juni 1933.

1599 \* Der spanische Maler Don Diego Velazquez in Seville († 1660).  
1826 † Der Komponist Karl Maria v. Weber in London  
(\* 1786).  
1887 † Der Maler Hans v. Marées in Rom (\* 1837).  
1906 † Der Philosoph Eduard v. Hartmann in Groß-Lichterfelde (\* 1842).

Sonnenaufgang 3 Uhr 22 Min. Untergang 19 Uhr 58 Min.  
Monduntergang 1 Uhr 8 Min. Aufgang 16 Uhr 51 Min.

## Pfingsten

Joh. 16, 13: Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Pfingsten hat der Menschheit den heiligen Geist gebracht. Die Frage um den hl. Geist wird von uns nie ganz beantwortet werden können. Sie wird, wie alles Göttliche, uns immer ein Rätsel bleiben. Es ist darum ein überflüssiges und unfruchtbare Unterfangen, die Frage um den hl. Geist mit Mitteln menschlichen Geistes ergründen und beantworten zu wollen.

Das, was uns als Christen genügen muß, ist die Tatsache, daß unser Herr den hl. Geist verheißen hat und daß derselbe am Pfingstfest die Jünger Jesu erfüllt. Die Worte des Herrn und die Pfingsttatsache sind für uns maßgebend.

Wichtig ist es, welche Aussagen der Herr in Verbindung mit dem hl. Geist macht. Er nennt ihn den Tröster und den Geist der Wahrheit. Um das Wort „Tröster“ zu erklären, hat man gleichsamweise auf den Regen hingewiesen. Was dieser für das durstige Land ist, das bedient der hl. Geist für Menschenherzen, die durch die Not der Zeit ausgedörrt sind. Und wir sind tatsächlich heute wie ein ausgetrocknetes Land. Möge der hl. Geist mit seinem milden Trost uns neu beleben!

In unserem obigen Text nennt der Herr den hl. Geist den Geist der Wahrheit und sagt von ihm aus, daß er seine Jünger in alle Wahrheit leiten wird. Wie ernstlich bewegt uns in der Verworrenheit der Zeit die Frage um die Wahrheit! Wir vermögen wohl die Vergangenheit zu überschauen und nehmen aus dieser den Maßstab her, womit wir die Zukunft messen wollen. Es ist dies ein vergleichbares Unterfangen. Wir fragen in Zeiten der Not und Krankheit nach dem Sinn. Keine Wissenschaft kann uns hier eine Antwort geben. Allein Gottes Geist vermag uns in alle Wahrheit zu leiten. Er kann dem gläubigen Herzen Klarheit verschaffen.

Wie manches harrt noch in uns der Antwort. Wie vieles tragen wir in uns, ohne seinen Sinn begriffen zu haben. Wie vieles quält uns. Nicht Kopfarbeit wird uns hierbei helfen, sondern der hl. Geist. Wenn Luther auf die Wichtigkeit des Gebets hingewiesen hat, so hat er damit auch uns den Weg gezeigt, den wir einschlagen sollen, um zur Klarheit zu gelangen. Möge es unser herzliches Pfingstgebet sein: „O heiliger Geist, fehr' bei uns ein und laß uns deins Wohnsitz sein, o komm, du Herzensonne!“

P. A. Doberstein.

Mein Hund knurrt und wittert zu einer Weidengruppe hin.

Ich blinzele. Hinter den Gebüschen entkleidet sich jemand, der baden will. Es ist ... ja, es ist ein Knabe.

Nein, es ist ein Mädchen.

Man kann das nicht erkennen. Ich sehe den kurzhaarigen Kopf und sehe etwas von den Beinen und darüber den Maihimmel und darunter die Wieje. Es lassen sich nicht gültige Schlüsse daraus ziehen. Lebrigens, was geht es mich eigentlich an?

Nichts natürlich.

Nun also, warum fragst du, ob Junge oder Mädchen? Ich frage nur so.

Aha. Danach schließe ich endgültig die Augen und verzichte auf das übrige. Ich höre die Lärchen, den Ruf einer Amsel, das Rascheln des Erlenlaubes, das Plätschern des Seewassers an meinem Kahn. Sonst höre ich nichts.

Heute ... war das nicht ein Lachen?

Ich fahre hoch. Da hab ich's. Es ist ein Mädchen, natürlich, ich hatte es gleich gewußt. Sie ist schlank, trägt eine hellblaue Badekappe, ist ohne Zweifel hübsch. Wenn ich ihr zum Beispiel meine Speere zeige, würde sie bestimmt leidenschaftlich gern mit ihnen werfen. Vielleicht versteht sie es nicht; nun, ich würde es sie lehren. Ah, springen kann sie gut. Sie springt aus dem Stand ein-, zweimal hoch. Sehr gut, schön gesprungen. Die Beine sind gut, die Fesseln schlank, die Waden nicht zu kräftig, sitzen hübsch im Knie. Spring noch einmal! Nein, sie springt nicht, sondern läuft die zehn Schritte zum Ufer, tritt zaghaft ins Wasser, lacht und ruft —

Sie ruft? Zu wem ruft sie denn? Zu mir doch nicht?

Nun, ich sehe sehr bald, zu wem. Ein junger Mann

## Über 460 Sänger fahren nach Ciechocinek

25. Juni: großes Sängerfest im Hellenhof!

Die Anregung der Leitung der Vereinigung deutsch-singender Gesangvereine, eine deutsche Sängerausfahrt nach Ciechocinek zu unternehmen, ist überall in den Vereinen auf fruchtbaren Boden gefallen. Die vorgebrachte Sitzung der Präsidenten der einzelnen Gesangvereine, die der Vereinigung angeschlossen sind, bewies das. Die nach dem Ablauf des letzten Termins zur Eintragung in die Teilnehmerliste vorgenommene Zählung ergab, daß bereits über 460 Sänger ihre Teilnahme an der Fahrt deklariert haben. Dabei sind noch nicht einmal sämtliche Listen eingelaufen! Mit Rücksicht darauf und auf den Umstand, daß noch zahlreiche Sänger den Wunsch geäußert haben, sich einzutragen zu wollen, wurde beschlossen,

die Eintragung der Fahrlässigen bis Mittwoch, den 7. Juni, zu verlängern.

Wer also bis jetzt die Eintragung noch nicht vorgenommen hat, besorge das bis zu dem genannten Endtermin.

Bereits jetzt ist die Beistellung eines Sonderzugs für die Sängerausfahrt gesichert. Die Absfahrt von Łódź erfolgt nicht nach 6.30 Uhr, die Rückfahrt von Ciechocinek zwischen 9 und 11 Uhr abends. Am 18. Juni!

Die Teilnahme an dem gemeinsamen Mittagessen

kostet 1,75 Zloty. Es besteht jedoch kein Zwang der Teilnahme. Die Zahlung für Fahrt und evtl. Essen ist bis zum vorhin erwähnten Endtermin bei dem Befreiungsfeststeller, Herrn Sylkahn, Łódź, Petrikauer Str. 90, zu entrichten. Sie muß im voraus geschehen, weil der Zug vorauszubuchen ist.

In der Freitagsitzung ist gleichzeitig die Entscheidung in einer sehr wichtigen Frage gefällt worden. Es bestand befannlich die Absicht, in diesem Sommer ein großes Jubiläumskonzert zu veranstalten. Dieser Plan ist fallen gelassen worden. Dafür ist der Beschluß gefaßt worden, am 25. Juni im Hellenhof ein großes Sängerfest zu veranstalten.

Es wurde sofort ein Festausschuß gewählt, der für die Vorbereitung eines entsprechenden Festprogramms Sorge tragen wird. Es ist, wie gesagt, ein Fest in größtem Rahmen geplant. Nicht nur die einzelnen Vereine werden mit Darbietungen aufwarten, sondern auch ein Massenchor wird einige Lieder vortragen.

Die Vereinigung deutsch-singender Gesangvereine, die Spitzenorganisation des deutschen Sängertums in Mittelpolen, beweist damit wieder nicht nur ihre Notwendigkeit, sondern auch eine schöpferische Initiative.

## Spenden für hungernde Lutheraner in Russland

Uns wird geschrieben: Das evang.-luth. Hilfkomitee für hungernde und verfolgte Glaubensgenossen in Russland bezeichnet hiermit dankend den Empfang der Spenden, die ihm seit seiner Gründung zugegangen sind. Auch diesmal kann das Hilfkomitee wieder einen nachhaften Betrag (fast 2000 Zloty) an Herrn Pastor D. Schabert in Riga zur Weiterleitung an unsere Glaubensgenossen in Russland überweisen. Aus den uns zugegangenen neuesten Berichten ist zu ersehen, daß das Elend dort immer größeres Ausmaß annimmt. Mögen daher alle, die noch nichts zur Linderung dieser Not beigetragen haben, bewegen werden, gleichfalls ihre Gabe beizusteuern. Wer aber material nicht in der Lage ist, möge sich fürbittend der fernen Glaubensbrüder erinnern, eingedenk des Bibelwortes: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung für alle Menschen...“ (1. Tim. 2, 1). An jedem Freitag von 7—8 Uhr abends tritt die Verwaltung des Hilfkomitees in der Kanzlei der St. Johannisgemeinde zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten zusammen. Spenden werden auch bei den Pastoren aller Gemeinden sowie in der Redaktion der „Freien Presse“ entgegengenommen.

Im Namen des Komitees:

P. A. Doberstein.

Silberne Hochzeit. Am 7. d. M. feiert der Kolorist und Färbermeister, Herr Edmund Emil Wellnitz mit seiner Ehegattin Anna, geb. Kojaide, das silberne Jubiläum. Herr Wellnitz, der eine allgemein bekannte Persönlichkeit aus der Łódz'er deutschen Gesellschaft ist und ununterbrochen 25 Jahre in der Firma Fihals Erben wirkt, gehört

ist's. Er kommt hinter den Büschen hervor, läuft, springt ebenfalls. Nun hüpfen Sie ruhig, Jüngling, hüpfen Sie, die jungen Lämmer tun es auch. Wo hast du dich übrigens ausgezogen, Mensch? Hinter einem andern Busch vermutlich. Ich hätte es mir gleich denken können. Ich hätte es wittern müssen. Ich bin kein Indianer.

Ich werde meine Speere ihr nicht anbieten.

Ich werde ...

Nichts werde ich. Ich lege mich wieder ins Gras. Offenes Auge. Der Himmel ist blau und tief. Dennoch möchte ich glauben, daß sowohl Henri Poincaré wie Albert Einstein recht haben, und daß er relativ ist, um es einmal laienhaft auszudrücken.

Was indessen den jungen Mann angeht, so bin ich auf dem besten Wege, mich mit ihm zu versöhnen. Denn erstens ist er ein hübscher Bursche, und Schönheit kann ich nie lange gram sein, und zweitens mache ich aus dieser Begegnung ein Feuilleton und nicht er. Ich muß aus meiner Verdorbenheit Nutzen ziehen, mögen meine wilden Urahnen sonst etwas darüber denken.

Und nun steht Pfingsten vor der Tür. In maschinenumsichtig gesetzten Provinzzeitungen schreiben sie jetzt über Pfingstgebräuche im Sauerland oder über die Maifeier am Hofe Karls des Großen. Ich spüre schlichtere Gefühle, ziehe mich anständig an, verlasse die heidnische Nacht, verlasse Bogen, Ger, Eisenkügeln, Spaten, Gießkanne, mache mich auf und schreite gelassen auf das hübsche neue Pfarrhaus zu. Ich sehne mich nach sanften, ruhigen Gesprächen. Ich will die Problematik los sein, will mich los sein, will in den Schoß der Kirche einkehren, sei es auch nur für eine Stunde. Mein Pfarrer ist noch jung, eifrig bei der heiligen Sache, von liebenswürdiger beller Brie-

u. a. seit dem Jahre 1921 dem Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter an, in welchem er seit 10 Jahren stellv. Vorsitzender ist. Wir beglückwünschen das Jubelpaar zu seinem Ehrentag und wünschen ihm, daß es ihm vergönnt sein möge, bei gleichem Wohlbefinden auch das goldene Jubiläum zu feiern.

## Neue Gesetze und Verordnungen

„Dziennik Ustaw“ Nr. 40

Pol. 317: Verordnung des Postministers vom 19. Mai 1933 über den Post-, Telegramm- und Telefontarif.

Pol. 318: Verordnung des Handelsministers vom 27. Mai 1933 betreffs Befreiung vom Zwang des Exports von Naphthaproducten sowie der Errichtung von Geführen für die Befreiung.

Pol. 319—324: Regierungserklärungen über internationale Verträge.

a. Die Aushebung des Jahrgangs 1912. Am kommenden Dienstag haben sich vor der 1. Kommission, Kościuszko-Allee 21, alle diejenigen Angehörigen des Jahrgangs 1912 zu stellen, die im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A B C D E beginnen. Vor der 2. Kommission, Ogrodowastraße 34, haben sich alle diejenigen zu stellen, die im Bereich des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben N S Sch Sz S T U W Z Z beginnen. Vor der 3. Kommission, Petrikauer Straße 165, haben sich alle die zu melden, die im Bereich der Polizeikommissariate 10 und 12 wohnen. Der Aushebungskommission für den Kreis Łódź haben sich die Angehörigen des Jahrgangs 1912 zu stellen, die im Bereich der Gemeinde Ruda-Pabianicka wohnen, deren Namen mit den Buchstaben S Sch Sz S T U W Z Z beginnen, sowie alle diejenigen, die im Bereich der Gemeinde Rabka wohnhaft sind.

sterlichkeit. Wir haben uns gern. Er sieht in mir nicht den „bekannten Schriftsteller“, sondern den Nachbar, den Ansiedler. Er fragt talkollerweise nicht nach meinen Büchern, sondern nach meinen Rosen. So wird das eine schöne Stunde, in der es nach gutem Pfeifentabak duftet, und die Sonne prallt in die weiße Glasveranda. Eine schöne, eine linde, vorpfingstliche Stunde.

Wie war das gleich mit den Glämmchen über den Häuptern, frage ich ihn, und wie legen Sie das aus?

Die feurigen Jungen, antwortet er bedächtig, das Pfingstwunder. Und, also, er denkt es sich so und so.

Das ist ein rechter Pastor. Er kommt nicht mit einem kritizistischen Saal auf die Kanzel gestiegen, er vivisziert nicht die Heilstatssachen. Er löst praktische Fragen in seiner Gemeinde, und was den Herrn Jesus angeht, so weiß er nicht die freudische Theorie auf ihn an, um modern zu sein. Er klopft ihm nicht auf die Schulter und sagt „als Freund“, sondern er glaubt wieder an ihn.

Und wie ich so bei ihm sitze, und das angenehme, leise Schmähen seiner kräftigen Lippen vernehme, seine heiteren, klugen Augen sehe, da glaube ich auch, und alles Wunderbare erscheint mir natürlich und wunderbar zugleich. Was aber die feurigen Jungen angeht, so sehe ich nicht ein, warum dies nicht gewesen sein soll. Damals gab es wohl noch eine heilige, Wunder schaffende Begeisterung. Und es gab noch Wahrheiten, für die man sich bis zur Ekstase entzünden konnte, ohne gleich Expressionist oder Otto Klemperer zu sein.

Nebrigens, wie ist das doch? Heißt er eigentlich Otto mit Vornamen?

Ich muß es gestehen, ich weiß es auch nicht, antwortet der Pastor.

Warum soll er es auch wissen?

Es gehört nicht zum Pfingstwunder.

**Pfingsten**

Gottes goldene Stunde schlug —  
Loft nun ruhen Alt und Pfleg:  
Ruft zum Pfingstwerk euch zuhause,  
Räumt die Kammern festlich auf.

Streut auf Dielen weißen Sand,  
Rüstet feierlich Gewand,  
Schmückt mit Maien Hof und Haus,  
Duftig blühe Strauß an Strauß.

Richtet Kerzen hell zum Strahl,  
Brot und Wein zum Abend-Mahl.  
Macht die Herzen still und rein:  
Der heilige Geist kehrt zu uns ein.

Sigmund Banei.

**Für Vereine**

Die Stadtstarstei bat uns, in der Festnummer bekanntzugeben:

Eine ganze Reihe von Lodzer Vereinigungen, insbesondere aber von den früher entstandenen, führen unrichtige Namen, d. h. solche, die mit den ursprünglichen statutengemäß festgelegten und von der Behörde bestätigten nicht mehr übereinstimmen.

Ein solches Vorgehen steht im Widerspruch zu den bestehenden gesetzlichen Vorschriften und führt die Allgemeinheit und die Behörde oft irre. Es müßten darum alle Vereinigungen nachprüfen, ob der von ihnen geführte Name dem in den Statuten der betreffenden Organisation vorgeesehen entspricht und evtl. nötige Änderungen auf den Firmenblankets und -Stempeln vornehmen, sofern sie sich solcher bedienen.

Gleichzeitig werden diejenigen Vereinigungen, die auf Grund ihrer Statuten bzw. inneren Geschäftsordnung Sektionen, Gruppen, Komitees, Institutionen und dgl. bilden, darauf aufmerksam gemacht, daß diese nach außen hin nicht selbständig auftreten dürfen. In ihrem Namen darf nur die Verwaltung der betreffenden Organisation handeln, die auch für die Tätigkeit dieser Gruppen verantwortlich ist.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Schreiben und Dokumente der Vereinigungen nur von den Personen und in einer Weise unterzeichnet werden dürfen, wie das in den Statuten vorgesehen ist. Die Unterzeichnung von Dokumenten durch bezahlte Beamte ist unzulässig, es sei denn, daß dies in den Satzungen ausdrücklich vorgesehen ist.

Die Nichtehaltung dieser Vorschriften kann die Anwendung der im Art. 57 bzw. 16 des Vereinsgesetzes vom 27. Oktober 1932 (Dz. U. Nr. 94, Pos. 808) vorgesehenen Strafen zur Folge haben.

**p. Unterstützung der arbeitslosen Kopfarbeiter.** Seit dem 1. Juni verlangt das Krankenkassen-Referat für die arbeitslosen Kopfarbeiter bei der Ausszahlung der Unterstützungen die Nachweisung der polnischen Staatszugehörigkeit. Wenn ein Kopfarbeiter kein Dokument bei sich hat, aus dem seine Staatszugehörigkeit ersichtlich ist, muß er eine Deklaration unterschreiben und sich verpflichten, den Nachweis im Laufe eines Monats zu liefern. Diese Maßnahme steht mit einer Anordnung der Zentralbehörden im Zusammenhang, die wissen wollen, wieviel Ausländer Arbeitslosenunterstützung beziehen.



Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14

Diese Dame war meine Mutter. Wir sind immer befreundet mit Hilda geblieben, auch als sie sich mit Ludwig Bingen verheiratete, der bei einer Gastspielreihe in Amerika tödlich verunglückte. Von da an lebte Hilda wieder bei uns. Meine Mutter starb, und ich habe Hilda gepflegt. Sie hinterließ mir ihr Töchterchen Ursula als heiligstes Vermächtnis. Hilda kränkte seit dem Tode des geliebten Gatten und konnte sich nicht wieder erholen. Ich ließ dann Ursula eine gute Erziehung angedeihen, und seit zwei Jahren befindet sie sich in Deutschland im Pensionat. Die näheren Angaben wird mein Anwalt geben. Ich fühle, daß es nicht mehr lange dauern wird mir mir, und deswegen schreibe ich an Sie. Hilda hat mir von Ihnen erzählt, und es war ihr Wunsch, daß Ursula unter Ihre Obhut kommt, wenn mir etwas zustoßen sollte. Hilda besaß nichts mehr, aber ich habe Ursula eine monatliche Rente hinterlassen. Es ist nicht viel, aber es ist immerhin so, daß Ursula niemandem zur Last fällt.

Hochachtungsvoll Lydia Lebell.

Ja, das stimmte alles bis ins kleinste. Er konnte sich der Verhältnisse im Hause seiner Tante Malchen noch recht gut erinnern. Und er wußte auch, wie unglücklich ihre zweite Ehe geworden war. Hilda! Die schöne, kleine Kusine! Ja, die war damals ins Ausland gegangen.

**Wann erhält Lódz gutes Trinkwasser?**

Eine Besprechung im Wojewodschaftsamt

a. Gestern fand im Wojewodschaftsamt eine Besprechung über die Wasserversorgung der Stadt Lódz statt.

Das von Ing. Linden vor vielen Jahren ausgearbeitete Projekt sah die Versorgung unserer Stadt mit Wasser aus dem Fluß Pilica vor. Dieses ehrwürdige Projekt wurde gestern erörtert. An der Besprechung nahmen teil: der aus Warschau eingetroffene Vertreter des Innenministeriums Ing. Rudolf, Bizejewojsko Potocki, Ing. Nasalowski, Ing. Szczypiel, Tellewski, Ing. Sunderland, Ing. Lisowski, Bizestadtpresident Rapalski, Ing. Sulikowski, Ing. Filipowicz, sowie Vertreter der Städte Pabianice und Zgierz. Ein eingehendes Referat über die Wasserversorgung und über das Projekt hielt der Vertreter des Innenministeriums Ing. Rudolf. Er wies darauf hin, daß die Wasserleitung so gebaut werden müßte, daß nicht nur die Stadt Lódz mit Wasser versorgt werden würde, sondern auch die Nachbarorte. Über die technische Seite der Wasseranlagen berichtete Ing. Nasalowski, der hervorhob, daß in Lódz mehrere Sammelpunkte erbaut werden müßten,

Stauseen, wie sie ähnlich bereits in den Werken von Scheißler und Grohmann, bei Poznań und im Elektro- und Wasserkraftwerk vorhanden sind. Über die Wasserversorgung sei nicht rationell. Die Vertreter der Lódzer Stadtverwaltung wiesen auf die Schwierigkeiten hin, die der Bau der Wasserleitung jetzt hervorruft. Allein der Bau der Stauseen würde ungeheure Summen verschlingen. Die Stadt sei nicht in der Lage, gegenwärtig dafür irgendwelche Summen auszuwerfen. Der Bau der Wasserleitung könnte vielleicht in 25 Jahren in Frage. Die Stauseen könnten vielleicht früher gebaut werden, natürlich erst dann, wenn die finanzielle Lage der Stadt sich gebessert haben würde.

Da keine Einigung erzielt werden konnte — die Frage der notwendigen Kredite blieb offen — wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Lódz wird also fürs erste noch keine Wasserleitung erhalten.

**Brief an uns****Zur Ferienkinderfrage**

Mit Bitterkeit lesen wir heute die Zeilen über unsere Ferienkinder. Nicht mit "Tränen" in den Augen — auch nicht mit bösartigem Geschrei — wir haben in diesen Frühjahrsszenen zu schweres erlebt, um nicht schweigend dulden zu können.

Aber eben darum nehmen wir uns ein Recht auf folgenden Hinweis: Es sind in unserem Bezirk ca. 550 Anmeldungen eingegangen. Von diesen sind noch ca. 210 unentrichten (Landkinder); aber 50 Prozent des übrigen Teiles ist bereits abgesagt (auf die Verwandtenkinder entfällt dabei sogar der spezielle Satz von ca. 70 Prozent). Wie verhält sich dieser Prozentsatz zu der Angabe, daß im ganzen 700 Kinder (etwa 12 Prozent der Gesamtanmeldungen beim Wohlfahrtsdienst) zurückspringen müssen?

Wir verlangen allen Ernstes, daß die Angelegenheit von berufener Seite sofort einer eingehenden Revision unterzogen wird, und daß dabei unsere Lage in sozialer und hygienischer Hinsicht besondere Berücksichtigung findet. Wir können uns sowohl des Eindrucks einer groben Gewissenlosigkeit nicht erwehren, als auch, daß bei der Behandlung der ganzen Angelegenheit Sonderinteressen maßgebend waren, die vom christlich-sozialen Standpunkt nicht gerechtfertigt sind. Deutsche Eltern

a. Wenn man einen Radioapparat auf der Straße läuft. Der Landmann Franciszek Kobacki kam mit seinem Sohn, dem 18jährigen Stanisław, nach Lódz, um landwirtschaftliche Produkte zu verkaufen. Als der Bauer den Marktplatz wieder verlassen wollte, hörte der Sohn einen Radioapparat spießen. Er ließ sich von dem Straßenhändler einen solchen vorführen. Der Apparat gefiel ihm und er kaufte ihn für 120 Złoty. Als er in sein Dorf zurückkehrte, stellte er fest, daß er statt eines Zweiröhrenapparats einen Detektor gekauft hatte. Als Kobacki wieder zurück nach Lódz gekommen war, war der Schwindler natürlich längst verschwunden.

a. Zwei Kinder der städtischen Fürsorge überlassen. In der Fürsorgeabteilung des Magistrats in der Jawadzkastraße 11 wurden gestern in den Morgenstunden zwei Kinder entdeckt, die dort von ihren Eltern zurückgelassen worden waren. Sie wurden dem Waisenhaus übergeben.

**Lebensmüde.** In der Napierkowskistraße versuchte sich die 21jährige Jelisja Banasik zu vergiften. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erzielte ihr die erste Hilfe.



Richtig! Und Tante Malchen hatte immer geweint, wenn von ihr die Rede war. Um ihr Töchterchen handelte es sich also. Nun, für ihn gab es keinen Zweifel, er würde sie zu sich holen.

Er las nochmals den Brief des Anwalts. Nächstes Jahr zu Ostern sollte Ursula die Pension verlassen. Gufo! Zehn war es Hochjummer, und bis dahin würde sich ja das "Wilsach-Hieber" der Damen gesetzt haben. Der Landgerichtsdirektor sprach die Sache mit seiner Frau. Sie war einverstanden, und so schrieb er noch am selben Abend an den Anwalt in Budapest. Und damit war die Angelegenheit vorsätzlich erledigt.

**Zweites Kapitel.**

Der Bär von Wilsach schritt durch seinen Park. Wie das blühre und wucherte! Und wenn er auf die Felder und Wiesen hinausritt, dann lachte ihm auch das Herz im Leibe. Es war ein gesegnetes Stück Land, seine Heimat!

Hoch und breit, blond und blauäugig war der Bär von Wilsach wie alle seine Vorfahren. Und im Gesicht hatte er ein Spottlächeln. Das galt den verzweifelten Bemühungen der Mütter, ihn für die Töchter einzufangen. Nein! Er wollte vorläufig noch lange nicht heiraten. Er wollte es ihnen beweisen, daß er sich nicht fangen ließ. Er würde eines Tages schon die Frau finden, die er liebte, die in ihrer ganzen Wesensart zu ihm passte. Und vorläufig war es auch so sehr schön. In den nächsten Wochen wollte Bernhard Alten zu ihm kommen. Der Freund, den er auf der letzten Reise kennengelernt und den er als wertvollen Menschen erkannt hatte.

Fremde Länder waren schön. Aber das Schönste war eben doch die Heimat.

Der Bär von Wilsach schritt weiter, begleitet von seinen fünf schönen Schäferhunden. Am japanischen Teichhaus blieb er stehen. Die Fenster blitzen durch das dichte Grün, und weiße und rote Kletterrosen rankten sich in

die Höhe. Die beiden seltsamen Figuren waren verwirrt. Wie lange möchten sie wohl hier schon stehen? Das Teichhaus war der Lieblingsaufenthalt seiner Mutter gewesen.

Aus diesem Gedanken heraus setzte der Bär von Wilsach den Fuß auf die schmalen Stufen, die hinauf führten. Dann schritt er über die Schwelle des einzigen achtzigsten großen Raumes.

Alles wie einst. Alles sauber und schön. Er konnte sich auf seine Leute verlassen.

Dittrich von Wilsach setzte sich ein Weilchen in den seltsam geformten Seesel, der mit schwarzer Seide bezogen war, deren Muster silberne Tauben waren.

Und die vielen kostbaren Gegenstände ringsum! Alles fremd und seltsam!

Was hatte die Mutter einmal zu ihm gesagt?

"Mein lieber Junge, lasse dich nie von der Vernunft leiten, wenn es sich um dein Herz handelt, um deine Ehe. Nur ein großes Glück kann ein seelisches Erleben sein."

Kühl und wohlige war es im Raum. Die Mandarinen saßen mit gelben Gesichtern und Schlängen längs der Wand auf dem breiten Sims. Und die Pagoden nickten, wenn man über die Schnur strich. Ein feines Klingen kam ab und zu herüber. Das mochte ein Lufzug sein, der die kleinen Glocken streifte, die im Gehäuse der Uhr hingen, die dort auf dem kleinen Tisch stand. Der Wandteppich mit wunderbarer Malerei japanischer Kunst, die bunten Gemälde, das feine, hauchdünne Porzellan. Schwarze Alben mit wundervollen Einbanddecken. Weiße Lilien auf Ebenholz. Wohin das Auge blickte, begegnete es Schönheit.

Wilsach erhob sich.

Seltsam, es erging ihm wie stets, wenn er in diesem Raum待te. Er sehnte sich in diesen Augenblicken nach einer Frau, die für immer zu ihm gehörte. Das spöttische Lächeln war weg von seinem Gesicht. Nur ein tiefes Nachdenken und edle Sehnsucht standen darin.

Der Bär von Wilsach schüttelte die weiche, seufzende Stimmung ab, lächelte leise auf.

# Über Familiensforschung und Ahnenfunde

Von Adolf Kaspar Krügers-Lodz

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Größe den Hörer unterhält und will sich freuen ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht. Goethe, „Ähnenfunde auf Tauris“.

Man findet in den weiten Kreisen unserer Gesellschaft wenig Sinn und Interesse für Genealogie und Familiensforschung. Vielsind gar der Ansicht, diese seien nur ein Vorrecht der Herrschenden und des Adels und betrachten somit sich und ihre Familien als nicht berechtigt, dieses Gebiet zu betreten.

Das ist aber nicht zutreffend. Jeder Bürger steht es frei, Ahnen, selbst Wappenfunde zu betreiben und eine eigene Familiengeschichte zu führen. Ja, es ist sogar Pflicht eines jeden, Näheres über seine Vorfahren und weitere Ahnen zu wissen und ihre Entwicklung und ihren Werdegang zu verfolgen.

Suche in der Heimat Hainen  
Nach den Gräbern, Trümmern, Steinen,  
Auch dem Märchen horche treu;  
Forsche in den Pergamenten  
Klaren Sins mit Lust und Sehnen,  
Und das alte wird dir neu.

(Gießebrecht).

Es ist merkwürdig, wie selten ein Mensch weiß, wer sein Großvater und seine Großmutter waren, wann und wo sie geboren, gestorben, in dem Geschlecht getreten, was für Kinder sie gehabt, wie sie ausgesehen, wie ihr Charakter gewesen, was sie in ihrem Erdenleben gebracht und geworfen haben. Es gibt gar gebildete Menschen, die gerade noch wissen, wie ihre Großeltern hießen, nicht aber, wer die Väter ihrer Großväter, die Mütter ihrer Großmütter waren, vielweniger ihre Lebensmerkmale. Und doch ist jeder zusammengezählt aus 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Utrurgroßeltern usw. Rechnet man 3 Geschlechter auf ein Jahrhundert, so hat jeder in der 8. Generation 256 Ahnen; und in der 14. Geschlechterreihe, ungefähr zur Zeit der Reformation, gar 16.384 Ahnen. 8192 Männer und 8191 Frauen. Alle diese Tausende von Menschen hatten einmal geboren werden müssen. Sie alle mussten irgend etwas lernen und sich einen Haustand gründen, Glück, Kummer, Leid und Not ging an keinem vorüber. Und alle mussten sie einmal nach vollbrachem Tagwerk hinüber schlummern. Viele Tränen sind um alle geweint worden.

Und am Ende dieser langen Ahnenreihe stehst du, Mensch von heute! Weißt du, was für Blut in deinen Adern fließt? Kennst du all die Reihen deiner Vorfahren, die hinter dir stehen? Es sind Männer und Frauen in altemodischer Tracht, mit Halskraulen und steifen Nöden. Es sind vielleicht Handwerker oder Bauern, Kaufleute, die Handel trieben, vielleicht Lehrer, Pfarrer oder Bürger und Räte. Von jedem bist du ein Hauch, ein Gedanke, ein Empfinden. Jeder hat etwas an dich abgegeben. Du hast etwa eine besondere Anlage zum Malen, zur Musik; du rechnest leicht, du hast Freude an Tieren, an Pflanzen oder du bist klein und stämmig, oder hoch und schlank, du bastest gern, oder hast sonst eine Liebhaberei, — das alles hast du von deinen Ahnen geerbt. Denn die Ahnen leben, obwohl sie tot sind, in irgend einem Blutströpfchen, in einer Gehirnzelle, in einer Herzfasze mitten in dir. Du trägst sie herum. Sie können dich segnen und fruchtbar in dir werden, und du ehrt sie, wenn du ein tüchtiger und starker Mensch wirst. Deshalb sollte niemand veräumen, nach seinen Ahnen zu forschen und sich ein Ahnenbuch anzulegen; ein rechtes Ahnenbuch umfaßt eine Stamm- und Ahnenfamilie. Aber damit ist es nicht genug. Man lege die Tafeln alle erreichbaren Bildnisse bei und fasse alle Anmerkungen über Charakter und Lebensbedingungen des

Einzelnen in einer Lebensbeschreibung zusammen. Keiner, der sich ernsthaft damit abgibt, bleibt unbefriedigt. Man wird nachdenklich und dankbar und findet, daß man selber ein Teil des Weltgeschehens ist, eine kleine Feder, ein Hebel im großen Uhrwerk. Diese Erkenntnis macht reich. Sie schenkt Volksvertrauen und Weltgefühl.

Und welche Vorteile bietet nicht eine sorgfältig ausgeführte Stamm- und Ahnenfamilie in Erbschaftsangelegenheiten. Mit Leichtigkeit erkennt man daraus die verwandtschaftlichen Beziehungen und den Zusammenhang der einzelnen Familienglieder und orientiert sich in den Erbsansprüchen. Wie viele Vermögen sind mangels Kenntnis der Erbberichtigung schon an den Staat verlorengegangen, und wie viele werden noch verloren gehen, wenn dem Erblasser entfernte Verwandte nicht bekannt sind.

In letzter Zeit hat die Ahnenforschung einen sehr großen Aufschwung genommen. Angelehnte Fachblätter, wie das „Archiv für Sippensforschung und Wappenfunde“ in Görlitz, „Familiengeschichtliche Blätter“ der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, der „Roland“ in Dresden, „Der deutsche Herold“ in Berlin, „Adler“ in Wien, „Sudetendeutsche Familiensforschung“ in Aussig, „Baltische Familiengeschichtliche Blätter“ in Dorpat u. v. a. dienen zur Stärkung der neuen Bewegung.

Außerdem bestehen im Auslande viele örtliche Vereinigungen und Verbände zur Förderung der Familiens- und Ahnenforschung, u. a. auch in Danzig, Neval, Dorpat. Die meisten von ihnen geben ihre eigenen Zeitschriften heraus. In Polen bestehen auch zwei familiengeschichtliche Gesellschaften, und zwar: „Kolegium Heraldyczne“ in Warschau, und „Polskie Towarzystwo Heraldyczne“ in Lemberg.

Auch die familiengeschichtliche Bibliographie und Literatur, an deren Spitze Männer, wie Dr. phil. Fr. Weden, Dr. Ludwig Finch, Dr. jur. B. Körner, v. Gebhardt, von Kloke, Dr. E. Menscher u. a. stehen, ist sehr umfangreich. So erschienen in letzter Zeit u. a. Bücher: wie „Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung“, „Wir und das kommende Geschlecht“, „Ahnenfamilien berühmter Männer“, „Das Haus- und Ahnenbuch“, „Handbuch der Heraldik“, „Der deutsche Wappenkalender“ usw. Im Verlage von V. A. Starke-Görlitz erscheint das „Deutsche Geschlechterbuch bürgerlicher Familien“, umfassend 78 Bände (darunter 2 Polener und 1 Thorner Band), die viele Tausende Stammfolgen behandelt und etwa 150.000 registrierte Familiennamen enthalten.

In der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig werden Stamm- und Ahnenfamilien wie auch Familiengeschichten in Buchform gedruckt.

Einzelne weit verzweigte Familien sind zu Verbänden vereinigt und geben sogar ihre eigenen Familiengeschichtsbücher heraus, z. B. die Familienvverbände Werner-Düsseldorf, Stegmann-Riga, Kirch-Arnstadt usw. Lodz steht in dieser Hinsicht weit zurück, doch läßt sich nicht leugnen, daß einiges Interesse für Familiensforschung in unseren deutschen Gesellschaftskreisen vorhanden ist. Zum Beweise sei hier die Geschichte der Familie Ulrichs angeführt, die im Jahre 1902 in Buchform erschienen ist, ferner die Familiengeschichte des hiesigen Großindustriellen Karl v. Scheibler (bis zum Jahre 1553), die seinerzeit in der „Freien Presse“ veröffentlicht wurde; erinnert sei auch noch an den Stammbaum, der sich im Besitz der hiesigen Familie Knothe befindet. Auch der Verfasser obiger Zeilen hat die Stammbaumfolge seiner Familie b's zum Jahre 1690 aufgestellt.

Alle, die sich für Ahnenforschung interessieren und ihre Familie erörtern haben wollen, können im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Str. 111, täglich von 5-7 Uhr nachmittags Auskunft einholen.



Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale)

wohl auch der Dittrich halten. So nannte ihn die Kuhneren nämlich bei sich.

Die Kuhneren stand jetzt wieder in der Küche und überprüfte nochmals mit scharfen kritischen Augen ihr Werk. Dabei dachte sie aber schon wieder an ihre Heiratsjungen.

Schloß Lettedt hatte einen neuen Besitzer erhalten. Man kannte ihn jedoch nicht. Es hieß aber, ab Oktober würde das Schloß von ihm bewohnt. Der sollte eine Tochter haben, dieser Graf Bornhoff. Nun, es war natürlich nicht ausgeschlossen, und es wäre vielleicht auch passender. Sie würde ja sehen.

„Kuhneren, ich habe eine Einladung zu Bürgermeisters.“

„Das hab' ich lange gewußt.“

„Ja, Sie wissen alles, Kuhneren. Ich soll mich dort wohl festlegen?“

„Nicht bloß dort. Es werden noch mehr Einladungen kommen.“

„Furchtbar! Wie soll ich den guten Leuten das bloß beibringen, daß ich keinen ihrer holden Sprößlinge zur Frau will. Ich kenne die jungen Damen doch alle von früher her, und ich wußte nicht, welcher ich da den Vorzug geben sollte. Und vorläufig diente ich auch nicht an einer Heirat; das hat noch Zeit.“

„Zeit? Hm! Gnädiger Herr sind aber zweihunddreißig!“

„Eben darum. Was soll ich Jungling mit einer Frau? Bis vierzig werde ich lieber warten“, ärgerte der Schloßherr seine alte Getreue.

„Sie tat ihm auch den Gefallen und wurde fieschrot vor Wut.“

„Vierzig? Dann lassen der gnädige Herr es lieber ganz bleiben. Vierzig!“

„Na, dann eben in zwei, drei Jahren, eher bestimmt nicht“, entschied er sich.

„Die Familien haben sich in sinnlose Ausgaben gestürzt. Da ist an Kleidung angebracht worden, was nur erdenklich war. Manche haben wahrscheinlich Schulden gemacht.“

# RECHT FROHE PFINGSTEN

wünschen

„Freie Presse“

Verlag und Schriftleitung:

## Mann von 3 Frauen

Salzäure ins Gesicht

Im Jahre 1924 war der Schneider Boleslaw Skowronski aus Mangel an Arbeit nach Frankreich ausgewandert. Von dort hatte er an seine hier mit zwei Kindern im Alter von 3 und 5 Jahren zurückgebliebene Frau oft geschrieben. Nach zwei Jahren hörten die Briefe auf. Nachforschungen ergaben, daß sich Skowronski in Paris befand und dort eine Schneiderwerkstatt besaß, die gut ging. Da Briefe von ihm nicht beantwortet wurden, begab sich seine Frau im Jahre 1929 nach Paris. Bis zum Jahre 1931 lebte Skowronski mit ihr. Im Juni dieses Jahres verschwand Skowronski plötzlich und ließ seine Frau ohne Mittel zurück. Eines Tages empfing Frau Skowronski den Besuch einer Dame, die erklärte, die Frau Skowronski zu sein und ein Kind von ihm zu besitzen. Beide Frauen versuchten nun den Geschlechtern ausfindig zu machen. Sie brachten in Erfahrung, daß Skowronski nach Polen zurückgekehrt war. Beide Frauen kamen nach Łódź, wo sie den Mann bei einer dritten „gefehlten“ Frau ermittelten. Seine erste Frau galt ihm Salzäure ins Gesicht. Polizei ließ den Verbrannten ins Krankenhaus bringen und verhaftete die Täterin. Skowronski wird sich wegen Bigamie vor Gericht zu verantworten haben.

## Junges Mädchen erschließt sich

Gestern erschloß sich in ihrer Wohnung eine gewisse Genesha Baranow.

Die junge, hübsche Genesha Baranow von der Nowotrkstraße 58 liebte einen Studenten und wollte ihn heiraten. Ihre Eltern waren jedoch dagegen, weil sie für ihre Tochter eine andere Heirat erhofften, als mit einem Studenten, der sich erst nach Jahren eine Erbherrin gründen kann. Bei der Baranow wollte eine Freundin, als sie die Tat verübt, Sie entschuldigte sich bei dieser, ging in die Küche und erschloß sich mittels eines Globerts.

## Lodzer Wit vom Tage

Jusiel.

Büste durchblättert die Zeitung.

Politisches . . . Unterhaltungsbeilage . . . Lokalnachrichten . . . Kunst und Wissenschaft . . . Handelsteil . . .

Da knust er. Und dann knurrt er: „Die Feiern immerzu! An der Börse feiert man sogar schon die Krise!“

„Manu? Davon habe ich doch gar nichts gelesen!“ sagte ich.

„Bitte!“ reicht er mir das Blatt. „Hier steht doch die und groß die Überschrift: Börse — Krisenfest!“

Wegen der Pfingstfeiertags erscheint die nächste Ausgabe der „Freien Presse“ Dienstag mittag.

„Direkter Blödsinn ist so etwas. Ich werde meine Sachen packen und morgen früh wieder wegziehen. Das ist ja nicht zum Aushalten.“

Die Kuhneren erschallt und blickte angstvoll in sein braunes Gesicht. Er war imstande und reiste tatsächlich wieder ab. Hätte sie doch nur um alles in der Welt nichts gesagt! Aber sie hatte ihn doch ein bisschen vorbereiten wollen.

„Gnädiger Herr haben recht. Das ganze Getue ist furchtbar albern, und wir haben das ja gar nicht nötig, uns so einzufangen zu lassen“, meinte sie würdevoll.

Der Bär von Wilsach lachte und streichelte die harte, verarbeitete Hand der Alten.

„Liebe Kuhneren, seien Sie, jetzt werden Sie wieder vernünftig. Ich verleihe Sie überhaupt nicht. Seien Sie doch froh, daß Sie hier das Regiment allein haben. Wer sagt Ihnen denn, wie es wird, wenn ich heirate? Ob man nicht die Schwiegereltern mit auf den Hals bekommt, und die liebe Schwiegermama die Zügel hier fest in die Hand nimmt? Wir haben doch hier recht friedlich miteinander gelebt — meinen Sie das nicht auch?“

Über das dicke, rote Gesicht der Kuhneren flossen Tränen. Daran hatte sie noch nie gedacht. Sie hatte sich nur immer ausgemalt, daß eines Tages hier ein liebes, junges Frauchen wäre, das nicht viel vom Haus hat verstanden, sich verwöhnen und verhätscheln ließ und den Bären glücklich mache. Und sie, die alte Kuhneren, schäfste um so eifriger für beide und freute sich an dem Glück. Aber, mein Gott, der gnädige Herr hatte wirklich ganz recht! Es kommt auch anders kommen. Und was wurde dann aus ihr?

Der Bär von Wilsach lächelte.

Er wußte: Zeit war die Kuhneren befehlt. Zeit würde sie kein Wort mehr sagen.

Dem war auch so. Daheim hatte er jetzt Frieden. Aber ihm graute vor den Einladungen. Er mußte jedoch hin, und als Bekrönung der ganzen albernen Sache mußte er selber noch irgendeine Feiligkeit geben.

(Fortsetzung folgt.)

## Pfingsthoffen

Pfingsten ist das Fest der Erfüllung. Alle Lebenskraft, die im Winter ruhend schlief und zur Osterzeit zu neuem Dasein erwachte, rauscht nun erlost vor Erdenschwere der Sonne entgegen. Licht ist in unendlichen Strömen über die Welt ergossen. Die Stimmen aller Wesen klingen in einem brausenden Jubelgegang zusammen, und die menschliche Seele erfüllt, daß auch sie nur ein Teil ist jener allumfassenden göttlichen Kraft, die Sonnen und Sterne bewegt, doch auch in jedem Saathalm und jeder Wiesenblume wunderbare Wirkung entfaltet.

In unendlicher Mannigfaltigkeit hat Gott die Welt gebildet. Keine Blume ist der andern gleich, verschieden sind die unscheinbarsten Staubkörnlein und jedes Wesen hat seine Eigenheit, die es von anderen seinesgleichen unterscheidet. Doch wie verschieden die Stimmen aller Dinge sind — sie klingen zusammen in einem harmonischen Preislied zur Ehre des Schöpfers.

Getrennt durch ihre Verschiedenartigkeit in Rassen und Völker gehen auch die Menschen durch das Gehegen der Welt. Tausenderlei Sprachen werden gesprochen. Viele verschiedene und Ausdruck des Stamm- und Volksgeistes, der sie geschaffen. In ihren tiefsten Tiefen aber jede urtümlich und göttlich.

So soll darum jedes Volk die ihm zugewiesene Eigenart in Sprache und Sitte wahren als ein göttliches Geschenk, aber auch fremdes Volksgut nicht zu zerstören suchen, da es doch für die, denen es feuer ist, in gleicher Weise Himmelsgabe und Geistesnahrung ist. Denn zur Offenbarung göttlicher Kraft kann uns Sprache nur werden, wenn sie aus unterm innersten Wesen quillt. Wenn wir jedes ihrer Worte gefüllt schauen mit diesem Gefühl und seinem Bild. Wenn wir uns durch sie fest verbunden wissen mit jedem, dem sie in gleicher Weise zum Glaubensgut wurde. Wenn wir sie von frühesten Kindertagen an als Muttersprache in unser Herz aufnahmen und sie weiterhin treu pflegten und wahrten.

So soll uns die deutsche Sprache zum Ausdruck unserer, uns von Gott zugewiesenen eigenartigen Wesens werden und uns mit einem unlöslichen Bekenntnisband umschließen. So gönnen wir auch jedem anderen Volke, daß es seine Eigenartlichkeit pflege.

Doch diese Erkenntnis der Unantastbarkeit fremden Sprachgutes allen Völkern zuteil werde und ihr Wollen bestimme, sei unser Pfingsthoffen, mit dem wir in fünfzige Zeiten gehen.

### Brief an uns

### Blumentag für das Haus der Barmherzigkeit

Der kommende Sonntag, der 11. Juni, wird im Zeichen des Blumentages für unsere langjährige Wohltätigkeitsinstitution, das Haus der Barmherzigkeit, stehen. Im Herbst dieses Jahres werden es 25 Jahre sein, daß das Haus der Barmherzigkeit als Pflegestätte der inneren Willkür mit seinem Diakonissenmutterhaus, seinem Krankenhaus und seiner Anstalt für Blöde und Epileptiker den Dienst der Liebe an vielen Tausenden ausrichtet. Viele Schwesternhände regen sich leidlich im Samariterdienst der Nächstenliebe, um verzagten, mit Not und Leid ringenden Mitbrüdern und Mischwatern Trost zu spenden, Tränen zu trocknen und Leid und Not zu lindern. Tausende von Kranken und Leidenden unserer Stadt sind in unserem Krankenhaus beherbergt worden und durften Heilung von ihren Leiden erfahren. In unserer Anstalt für Blöde und Epileptiker befinden sich unsere mit Fallflucht befassten, blöden, stummen, blinden, körperlich verunstalteten Brüder und Schwestern, wo ihnen liebvolle Pfleger an Seele und Leib tagaus, tagein gemäßigt wird. Diese alle müssen uns vor Augen stehen, wenn am kommenden Sonntag liebe Sammler und Sammlerinnen an uns herantreten mit der herzlichen Bitte um eine Blumentagspende und Gabe für die Niederschreiter unserer Wohltätigkeitsinstitution. Sehr herzlich bitte ich im Namen unseres Hauses der Barmherzigkeit schon heute, am kommenden Blumentage des edlen Werkes der Nächstenliebe gedenken zu wollen und mit einem Scherlein unsere Liebesarbeit in schwerer Zeit zu unterstützen und zu fördern.

Rector Pastor Löffler.

### Billiges Frühstück

Mit dem gestrigen Tage haben die in Łódź allgemein bekannten Konditoreien von Josef Piatkowski mit der „Ziemianka“ an der Spitze, zwei Neuerungen eingeführt, die zweifellos sowohl bei den Stammgästen als auch bei dem breiteren Publikum Anerkennung finden werden. Erstens wurden Veranden eröffnet, die hübsch und bequem eingerichtet sind und daher allen gefallen und alle aufzudenken. Zweitens werden Veranden eröffnet, die andere, wichtigere Neuerung ist die Einführung von „billigen Frühstücken“ nach ausländischem Vorbild. Diese Einrichtung erfreut sich überall großer Beliebtheit und darum kann auch mit Recht angenommen werden, daß die „billigen Frühstücke“ auch hier bei uns, besonders bei den Strohwitwen, Anklang finden werden.

### Seminarist unternimmt Selbstmordversuch

Im Lehrerseminar in der Zagajewskistraße 54 versuchte sich der 20jährige Seminarist Kazimierz Kots durch einen Revolverschuß das Leben zu nehmen. Wie der herbeigeruejene Arzt der Rettungsbereitschaft feststellte, erregt der Zustand des verwundeten Lebensmüden keinerlei Bedenken. Es scheint sich um einen Selbstmordversuch aus Liebeskummer zu handeln.

a. Diebe bei der Arbeit. Aus der Wohnung von Mszek Rozenzweig, Grudniewska 69, entwendeten Diebe verschiedene Sachen für über 2000 Zloty. — In einem Straßenbahnwagen der Linie 8 wurde dem aus Opatowek nach Łódź gekommenen Josef Kohn die Brieftasche mit 1000 Zloty gestohlen.

b. Der Nachdienst in den Apotheken. Am Sonntag: A. Leinweber, M. Wolnosc 2; J. Hartman, Mlynarskastr. 1; W. Danielczyk, Petrusauer Str. 127; A. Perelman, Cegielnianastr. 32; J. Cymer, Wulcanstr. 37; F. Bojczicki, Napierkowskistr. 27.

Am Montag: A. Dancer, Ziernstr. 57; W. Groszkowski, 11a Lipińskastr. 15; S. Gorstein, Pilсудski str. 54; S. G. Bartoszewski, Petrusauer Str. 164; R. Rembielinski, Andraeastraße 28; A. Szymanski, Brzozowastraße 75.

## Kirchliches

**Friedhofsgottesdienst.** Herr Pastor A. Doberstein schreibt uns: Am 1. Feiertag nachm. um 5 Uhr findet auf dem alten Friedhof an der Scheiblerschen Kapelle ein Gottesdienst statt. Alle Friedhofsbesucher sind herzlich eingeladen.

Im Baluster Bethaus findet Gottesdienst mit der Feier des hl. Abendmahlis nicht am Pfingstmontag, wie es in den Kirchenischen Nachrichten stand, sondern am Pfingstmontag statt.

**Evangelische Vorträge in der Brüdergemeine.** Uns wird geschrieben: Um 3 Uhr nachm. findet heute im Saale der Brüdergemeine, Jeromiszstr. 56, der feierliche Abschluß der Vortragswoche über den dritten Artikel statt. Herr Pastor B. Löffler, Rector des Hauses der Barmherzigkeit, hat den letzten Vortrag mit dem Thema: „Ich glaube an den Heiligen Geist!“ übernommen. Möchten recht viele an dieser Feierstunde teilnehmen und das Herz dem Wirkeln des Geistes öffnen zur Erneuerung des Glaubenslebens. Dann wird es eine rechte Pfingstfeier sein. Aufs herzlichste laden jedermann ein! Pfarrer E. Schiewe.

### Deutlicher Neidenbericht

Es sei mir gestattet, auf diesem öffentlichen Wege zunächst einmal über das Ergebnis des Gartenfests augenblicken unter St. Matthäitüre zu berichten. Unsre Gesamtheit hat ja ein Recht, eine derartige Berichterstattung zu fordern. Es soll hiermit geschehen.

Der Gesamtumlauf unserer Veranstaltung am 21. Mai betrug ungefähr 10 000 Zl. Zur Abtragung unserer letzten Reitschule, unserer Drößschule, durften wir einen Neingewinn von 5500 Zl. buchen.

Angesichts der schweren Zeit und der immer noch anhaltenden Arbeitslosigkeit haben wir für das erzielte Ergebnis stief dankbar zu sein. Allen, die uns zu diesem Erfolge verholfen haben, drücken wir im Geiste die Hand, und sagen allen Helfern ein herzliches „Gott vergelt's“!

Pastor A. Löffler.

### Spenden für die St. Matthäitüre

Zur Abtragung der Bauschulden sind uns wieder zugegangen: Kleidermeisterinns-Doch 200 Zl.; Jugendbünde zu St. Matthäi anlässlich eines Teeabends 40 Zl.; Helferkreis zu St. Matthäi anlässlich eines Teeabends 76 Zl.; Emilie Neumann anlässlich einer Dankesgabe für den vorübergehenden Gottlieb Neumann 50 Zl.; Fr. Beck 20 Zl.; Famili Schindel anlässlich der Konfirmation der Tochter 25 Zl.; Fr. Rybczynska anlässlich der Konfirmation der Tochter 10 Zl.; Fr. Beck 10 Zl.; Adam Belfe anlässlich einer Dankesgabe für die verstorbene Ehegattin Ida Belfe 100 Zl.; J. Münchel 5 Zl.; Chr. Meier 10 Zl.; Fr. H. 10 Zl.; Fr. Gabler 5 Zl.; G. Behne 5 Zl.; Michael Robakowski 55 Zl.

Für arme Konfirmanden erhielten wir: Fr. Elstermann 10 Zl.; Fr. Schneider 10 Zl.; N. N. 25 Zl.; N. N. 5 Zl.; Hugo Körster 20 Zl.; E. Widel 10 Zl.; Theodor Wagner 5 Zl.; Fr. Kneißler 2 Zl.; Georg Mees 20 Zl.; B. O. 20 Zl.; N. N. 30 Zl.; W. S. 5 Zl.

Für die Gaben der Liebe dankt ich herzlich im Namen der Gemeinde. Möge der Allmächtige Geber und Gaben segnen. Pastor A. Löffler.

### Spenden.

Für unser Diakonat ist mir von einem nicht genannten wollenden Spender durch Vermittlung des Herrn Pastor Doberstein 21. 25 — überreicht worden. Für die Hungerten Ruhland durch Herrn Pastor R. Schmidt vom evang.-luth. Frauenverein und vom Kränzchen „Eintracht“ in Fabianice je Zl. 20.— Für die freundlichen Gaben dankt aufs herzlichste Rector Pastor Löffler.

### Spenden.

In der Kirchenfamilie der St. Trinitatigemeinde sind außer den bereits veröffentlichten Spenden im Monat Mai folgende Spenden eingegangen:

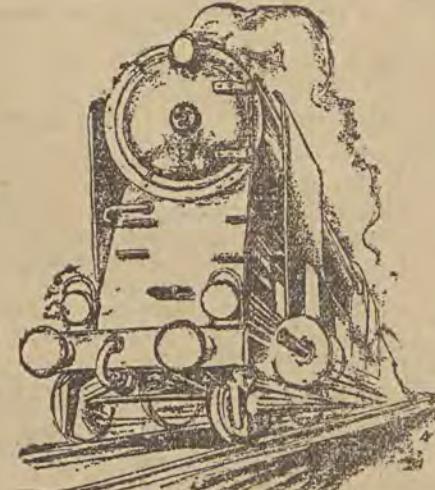
Für die Armen der Gemeinde: Firma Anstadt 20 Zl. Opferblüte aus der Kanzlei 26 Zl.

Für das Waisenhaus: Herr Gustav Heide 2 Zl., Frau Ebert 8 Zl., Immergrün-Kräntzchen 14 Zl., Frau Olga Prochnik 20 Zl., Frau Kiebler 60 Zl., Frau Dittlie Mühle 10 Zl., Frau Hente 10 Zl., durch Herrn Pastor Doberstein — Chepaat Hoffmann — 250 Zl., Frau Irma Berndt 1 Paket Sachen, Frau Emma Tiez 10 Zl., Frau Wilhelm 15 Zl., durch Herrn Pastor Doberstein — N. T. — 30 Zl. N. N. 5 Zl. A. H. 10 Zl., durch Herrn Pastor Doberstein 25 Zl., Frau Heide 40 Zl.

Für die Heldenmission: Frau Olga Seidel 40 Zl.

Für die Glaubensgenossen in Ruhland: N. N. 5 Zl. N. N. 5 Zl. N. N. 10 Zl.

Für alle diese Liebesgaben sei innigst gedankt. Gott segne Geber und Empfänger. Die Pastoren der St. Trinitatigemeinde.



### Reisefeber!

Jeden packt es, der tagaus, tagein im Gleichtakt der Arbeit steht und sich nach Entspannung und neuen Kräften sehnt. Endlich ist der Tag der Abreise da! Alle Sorgen bleiben zurück und froh geht's dem Neuen entgegen. Eins darf man dabei aber nicht zurücklassen, die „Freie Presse“. Die bringt jeden Tag eine willkommene Abwechslung in die Ferienstille, wenn man sie rechtzeitig als Kreuzhandelung nachschicken läßt. Eine kurze Mitteilung an den Verlag genügt, um täglich den angenehmen Reisefreund um sich zu haben.

Blutwallungen, Herzbeleidigung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schmerzen, Schlaflosigkeit, können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers oft bezeitigt werden. Arztlich empfohlen.

5083

## Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die verdeckte Verantwortung).

In einer Woche Helsenfest für beide Greisenheime!

Für beide Greisenheime, das der St. Johanniskirche und das der St. Trinitatigemeinde, soll am kommenden Sonntag im Helsenhof ein großes Gartenfest stattfinden. Die beiden Gemeinden haben mit dankenswertem Eifer unter der Leitung von Herrn O. Peiffer die für solch ein großes Volksfest nützliche Vorbereitung geleistet. In zahlreichen Sitzungen wurde unermüdlich an der Ausgestaltung des Festes gearbeitet. Was für Mühe hat die Vereinststaltung der wertvollen Pfandlotterie getrieben! Es dürfte noch im Einzelnen auf das umfangreiche Programm des Festes eingegangen werden. Heute schon möchten wir herzlich bitten: halte den nächsten Sonntag nachm. für einen Besuch des schönen Helsenhofes frei!

Wer kann, helfe, die so nötige Zufluchtsstätte für unsere alten, milden Glaubensgenossen zu schaffen. Jeder wird die Möglichkeit gegeben, sein Scherlein beizutragen.

Gleichzeitig wird den geschätzten Vereinen zur Kenntnis gebracht, daß die letzte Sitzung des Festauschusses in der Kirchenfamilie zu St. Trinitat. Dienstag, den 6. Juni, um 8 Uhr abends, stattfindet. Um vollständige Teilnahme bei dieser wichtigen Sitzung bitten.

Pastor A. Doberstein.

Pastor G. Schieder.

## Auskündigungen

### Hente Zubardzer Pfingstfest!

Uns wird geschrieben: Alle Vorbereitungen für das heutige Pfingstfest im schönen Waldchen des Herrn Gottlieb Lange in Zubardz stattfindende Pfingstfest, dessen Reinertag zur Vergrößerung des Dorfs zum Anlaß eines Vereinsbauplatzes in Zubardz bestimmt ist, sind getroffen. Die teilnehmenden Gesangvereine, die unermüdlich das Fest vorbereiten helfen, wollen ihr Bestes bieten. Der Festauschuss mit Herrn Jelle an der Spitze hat nichts unternommen, den Aufenthalt in der Waldanlage so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Ueberraschungen sind in genügender Zahl vorgesehen. Außer Pfandlotterie, Stern- und Scheibenwischen, Drecheln, großer Kinderumzug ist ein Karussell u. a. m. vorgesehen. Das gut eingespielte Konstanzer Feuerwehrorchester wird unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Trönenberg muntere Weisen zu Gehör bringen. Die Wirtshäuser, die der Zubardzer Frauenverein leitet, wird mit schmackhaften Speisen und Getränken aufwartet. Da sich die bisherigen Veranstaltungen der Zubardzer kirchlichen Organisationen auch von anderen Kreisen der Bevölkerung stets eines zahlreichen Zuspruchs erfreuen, so dürfen sich auch zu diesem großen Pfingstfeste recht viele Glaubensgenossen und Sangesbrüder mit ihren Angehörigen ein Stellchen geben. — Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am 2. Pfingstmontag statt.

**Mazdaznan.** Am Dienstag, pünktlich um 8 Uhr abends, findet im Lokal des Christl. Commissvereins, Wulcanstr. 140, der 1. Uebungstag von Frau Lydia Maurer statt. Teilnahmeberechtigt ist jeder. Der Eintritt ist frei. Bequeme Kleidung ist erwünscht.

**Verein Deutschsprechender Katholiken.** Uns wird geschrieben: Spenden für die Einkleidung armer Kinder zur hl. Erstkommunion werden im Sekretariat, Petrusauer Str. 102, täglich von 10—1 Uhr nachm. und von 4—7 Uhr abends angenommen. Sonnabends nur vormittags. Dienstag, 7.30 Uhr abends, Spielabend der Jungmädchen. — Mittwoch, 7 Uhr abends, Musikkübung der Jungmänner. — Freitag, 7 Uhr abends, Ballspielabend der Jungmänner. — 8 Uhr abends Übung für den Gemeindegeiang im Vereinslokal. Alle deutschen Katholiken, besonders die schulbesuchende Jugend, sind herzlich einzuladen. — Sonnabend, 7.30 Uhr abends, Leseabend der Jungmädchen. Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann.

**Abschluß der Kurse im Christl. Commissverein.** Uns wird geschrieben: Am Donnerstag um 8 Uhr abends findet im Vereinslokal, Wulcanstr. 140, der Abschluß der Handels- und Sprachkurse des Schuljahrs 1932/1933 statt. An diesem Abend werden an alle Hörer, die das Examen bestanden haben, die Zeugnisse verteilt. Die Absolventen werden erachtet, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Die Verwaltung richtet gleichzeitig an die Eltern bzw. Wormänder sowie an alle Mitglieder der Bitte, an dieser Feierlichkeit teilnehmen zu wollen.

**Morgen großes Volksfest im Helsenhof.** Morgen, am Pfingstmontag, findet im Helsenhof ein Gartenfest des Vereins „Fortschritt“ statt. Der Reinertag ist zugunsten der Errichtung einer Sommerkolonie für arme deutsche Kinder bestimmt. Wie aus der Anzeige in dieser Nummer ersichtlich, ist das Fest ein Doppelkurs. Ein Sports- und Sängerkurs, dabei gleichzeitig ein Kurs für die Volksschulkinder. Die Darbietungen auf dem Sportplatz dauern von 2.30 bis 5 Uhr nachmittags. Ab 6 Uhr wird das Gesangsprogramm abgewickelt. Es werden die drei Vereine: St. Trinitatis, hl. Cäcilie sowie der Meister- und Arbeiterverein als Gäste singen, sowie der gemischte Chor des festgebenden Vereins und zum Schluß der Männerchor.

## Aus den Gerichtssälen

a. Ein Dolär wajawindler. In der vergangenen Woche meldeten wir die Verhaftung zweier Gauner, die von Haus zu Haus gingen, sich als Kontrolleure der Bank Polski oder einer Krakauer Bank ausgaben und den Besitzern von Dollarprämienanleihen die Anleihestücke abzuhindeln. Einer der Festgenommenen, und zwar ein gewisser Kazimierz Pila, hatte sich gestern vor dem Gericht zu verantworten. Er erhielt 10 Monate Gefängnis.

**Verurteilung von Giftmischerinnen.** Vor dem Warschauer Bezirksgericht wurde gegen zwei Frauen namens Chana Enzyn und Helena Prengowska verhandelt, die des Rauchgeschäftshandels angeklagt waren. Die Angeklagte Enzyn ist Inhaberin einer Drogenhandlung und arbeitete mit der Inhaberin zusammen. Die von ihr Aether nahm und damit nach dem Dorf Sęczyn fuhr, wo sie ihn verkaufte und die dortigen deutschen Landwirte den Genuss des Gastes lehrte. Die beiden Frauen wurden zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt, von welcher Strafe ihnen auf Grund der Amnestie die Hälfte erlassen wurde.

## Aus dem Reich

Um den polnisch-evgl. Diaconissenverein in Dzingelau.

Der Teschener Pfarrer Kulisz hat bald nach der Zusage des Teschener Schlesiens an Polen sich berufen gefühlt, in Dzingelau (Dziegiewo) bei Teschen eine Reihe von Wohlfahrtsanstalten mit einem Diaconissenmutterhaus zu errichten, obwohl im benachbarten Bielitz bereits seit längerer Zeit ein evangelisches Mutterhaus mit zahlreichen Schwestern bestand, die verschiedene Anstalten im ganzen Teschener Schlesien betreuen und auch eine Reihe von Gemeindepflegestationen besetzt haben. Senior Kulisz hat die Tätigkeit seiner Schwestern nicht nur auf das Teschener Gebiet beschränkt, sondern sie auch in Oberschlesien, also in einem anderen Kirchengebiet, als Gemeindebrüderinnen angelebt und damit in die Wohlfahrtsarbeit der dortigen Kirchengemeinden eingegriffen. Nun stehen die rasch gegründeten und von Jahr zu Jahr erweiterten Anstalten vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die Teschener Zeitschrift "Glossy Roscielne" hat zur Werbung für die Anstalt eine umfangreiche Sondernummer herausgebracht, die die Geschichte und Bedeutung des Werkes ausführlich darlegt und die Möglichkeit der Finanzierung erörtert.

Die Anstalten, die den Namen Eben-Ezer führen, umfassen heute 136 Kinder und 86 Alte und Sieche. Zum Mutterhaus gehören 55 Schwestern. Das Haus besitzt 51 Hektar Land, und zwar Gartenland, Ackerland, Wald und Wiese; außerdem eine Schneider- und Schusterwerkstatt, eine Tischlerei, eine Mühle, Windmühle, Ziegelei, Fischzucht und anderes mehr. Trotzdem können die Inassen der Anstalten nur zum Teil von dem Ertrag der eigenen Wirtschaft ernährt werden. Es entstehen noch etwa 50 Groschenbare Unkosten pro Tag und Person. Diese Unkosten werden von freiwilligen Beiträgen und aus staatlichen Subventionen getragen. Trotzdem beträgt die Gesamtsumme der Verschuldung bereits 450 000 Zl., während der ganze Wert von Eben-Ezer sehr hoch gerechnet, etwa den Wert von 1 Million Zl. darstellt. Die Anstalt habe stets Liebesgaben erhalten, auch aus dem Ausland und von Seiten der Regierung. Außerdem hätte einer der Hauptwohltäter 100 000 Zl. gestiftet, ein anderer die nötigen Ziegel zum Bau.

Zur Sanierung der Anstalt ist ein Komitee eingesetzt worden, dessen Vorsitzender Generalsuperintendent Bursche ist; außerdem gehören dazu Senior Kulisz, Pfarrer Nikodem, Hauptmann Burda und Direktor Kubisz. Die evangelische Bevölkerung wird aufgerufen, sich zu regelmäßigen Opfern zu verpflichten.

Der Zusammenbruch trifft die Anstalten um so schwerer, als auch die Evangelische Bank in Teschen, die gleichfalls ein Werk des Seniors Kulisz ist, vor starken finanziellen Schwierigkeiten steht. Um das Weiterbestehen der Bank zu ermöglichen, beschloß die Generalversammlung, sämtliche Mitglieder zur Erhöhung ihrer so gut wie verlorenen Anteile auf das Doppelte zu verpflichten.

### Großbrände

Einer Meldung aus Nowogrudek folge wurde das Städtchen Zdzicow, Kreis Nowogrudek, von einem Großfeuer heimgesucht, dem 300 Gebäude zum Opfer fielen. Einzelheiten des Riesenbrandes fehlen noch.

Im Dorf Ibrojewka, Gemeinde Lipie, brach Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit 22 Wirtschaften einäscherte. Sechs Personen erlitten Verbrühungen; drei mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Im Dorf Mrocłomice, Kreis Rawa Mazowiecka, fielen einem Großfeuer 14 Wohnhäuser, 8 Scheunen, 4 Wirtschaften zum Opfer. Das Feuer wurde von dem 5-jährigen Bauernsohn Jan Domasik verursacht, der mit Fündholz gespielt und dabei das Anwesen seines Vaters in Brand gesteckt hatte.

Im Dorf Borkowicza bei Kempen brach in einer Scheune Feuer aus. In kurzer Zeit fielen den Flammen 23 Gebäude, mehrere Rinder, Pferde, Schweine und viel Gesäuge zum Opfer. Mit verbrannten Hühnern sind die Bratstätten wie mit Fliegen besetzt. Zur Bekämpfung des Feuers waren aus der Umgegend 23 Feuerwehren erschienen.

### Dollarbriefe entwendet Postkontrolleur verhaftet

Im Zusammenhang mit dem Verschwinden von Amerika-Briefen in der Lemberger Post- und Telegraphendirektion wurde der Postkontrolleur Józef Orlowski verhaftet. Man fand ein Paket mit 45 amerikanischen Briefen in seiner Tasche. Er wollte die Briefe öffnen, um die darin vielleicht vorhandenen Dollarscheine an sich zu nehmen. Orlowski bekannte sich zu dem Diebstahl.

### Polizist schießt seine Frau nieder und begeht Selbstmord

In Lemberg geriet der Oberpolizist Karol Karpiaj mit seiner Frau in Streit und schoß ihr eine Kugel in den Kopf. Hierauf töte er sich durch einen Schuß in den Mund. Die schwerverletzte Frau wurde in einem Krankenhaus untergebracht.

### Den Geliebten erschossen

In Warschau wohnte der Oberpolizist Henryk Ciosek seit einigen Jahren mit einer gewissen Walerja Olczak zusammen. Vor kurzem nahm Ciosek seine Mutter zu sich, und seither kam es ständig zu Streitigkeiten zwischen der alten Frau und der Geliebten ihres Sohnes. Als vorgestern mittag die Mutter des Oberpolizisten in die Kirche gegangen war, kam es zwischen Ciosek und der Olczak zu einer heftigen Auseinandersetzung. Möglicherweise ergriff die Frau den Revolver ihres Geliebten und erschoss ihn. Nach dieser Tat ersattete sie selbst Anzeige bei der Polizei.

## 30 Deltaner fliegen in die Luft

20 Tote.

New York, 3. Juni.

In Long Beach (Kalifornien) ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück. 30 Deltaner der Richfield Oil-Gesellschaft flogen in die Luft. Die Explosion war bis Pasadena zu hören. 20 000 Menschen flüchteten in panischer Schrecken ins Freie. Der größte Teil des der Tegas Oil Company gehörenden Delteldes wurde vollkommen zerstört. Nach polizeilichen Schätzungen hat die Explosion sieben Todesopfer und ungefähr 50 Verletzte gefordert. Das ganze Fabrikgebiet war sofort nach der Explosion in Flammen gehüllt. Die Fabrikarbeiter und die aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren waren, so gut es ging, bemüht, die in der Nachbarschaft liegenden Deltaner vor einem Übergreifen des Brandes zu schützen.

Die Schreie der durch Brandwunden verletzten Personen überlieferten fast das Krachen und Brüten der zusam-

menstürzenden Fabrikarägen, wo die inzwischen herbeigeeilten Feuerwehren und Krankenschwestern die Verletzten nach Anlage von Notverbänden in Krankenwagen verluden. In einem Krankenhaus waren innerhalb weniger Minuten 17 verletzte Personen eingeliefert worden. An der Unglücksstelle hatte sich alsbald eine große Menschenmenge angesammelt, die die Arbeit zur Bekämpfung des Feuers stark behinderten. Die Menschenmenge entfernte sich auch dann nicht, als die Polizei bekanntmachte ließ, daß die Gefahr weiterer Explosions sehr groß sei, falls das Feuer nicht eingedämmt werden könnte.

Das Unglück ist um so tragischer, als im vergangenen März jenes Gebiet durch ein großes Erdbeben heimgesucht worden ist, dem mehr als 60 Menschenleben zum Opfer fielen. Nach der ersten Explosion war man in Long Beach der Meinung, daß es sich um ein neues Erdbeben handelte. Der bis jetzt angerichtete Sachschaden wird auf über 200 000 Dollar geschätzt.

### Wettstreit der gefiederten Meistersinger

Die Harzer Finkenmanöver — ein origineller Pfingstbrauch.

RDV. Alljährlich am Pfingstmontag wird in einigen Harzorten der als "Finkenmanöver" weitbekannte Langwettstreit der Finken als Harzer Volksfest abgehalten. Von Heinrich I., dem "Finkler", an bis in die Gegenwart findet man die Liebe des Gebirgsbewohners zum Buch oder Edelfink mit seinem farbenbunten Gewand und dem klaren, metallenen Schlag in seinem Gesang. Im Harz sind es besonders Bienenensteine und Höhle am Nordharzrand, wo die Harzer, Kundige der Zucht und des Gesangs der Vögel — St. Andreasberg, die Geburtsstätte der "Harzer Röller", ist als Kanarienvogelzucht-Stadt in der ganzen Welt bekannt — die Finkenwettstreite abhalten.

In diesem Jahr wird Bennenstein führend sein. Von dem im Hochharz an der Nordhausen-Wernigeroder Eisenbahn liegenden Kurstädtchen voll Fachwerkbauten, weiträumiger Straßenzellen streben dann alt und jung und hunderte Fremde zum rings um Bennenstein aufragenden Hochwaldbaum. Dort geht der Wettstreit der in Holzfäjje gesperrten "Schlagenden" Vogel-Meistersinger vor sich. In weitem Kreis stehen die mit weißen Tüchern zudeckten Vogelfäjje, und die preiszingenden, monatelang von ihren Jüchtern angelehrten gefiederten Sänger lassen auf ein Zeichen zum Beginn des Kampfes mit ihrer Lockstimme Schlag um Schlag erschallen; jeder "Schlag" besteht aus regelmäßig abgeschlossenen Strophen, und mit rund 20 verschiedenen, nur dem Kundigen Ohr fühlbaren Schlägen kann der gutschlagende Fink beim "Finkenmanöver" aufwarten. — Der Besitzer des besttigenden Finken, der mit seiner Stimme alle übertönt und schließlich alles zum Schweigen bringt, was da neben ihm die Stimme erhebt, erhält Ehrenurkunde, Auszeichnungen und Laubgewinde um den Käfig des Meistersingers. Die Zuhörer, Rößbrauern und Zuschauer vergnügen sich bei süberndem offenen Feuer, Rößbrauern und allerlei Kurzweil eines wahren Volksfestes.

Zum erstenmal wird in diesem Jahr dieser alte harzigen, auf altgermanische Vorliebe für den schlagenden Fink zurückgehende Brauch in Bennenstein für den Tonfilm aufgenommen, und der Mitteldeutsche Rundfunk läßt Plattenaufnahmen zur Sendung anstreben. K. L.

Die Rumsmuggler auf "Traumgirl" rüden aus. Die Agenten der Zollabfertigungsstelle in New York haben eine drahtlose Station auf Long Island besetzt, die von Rumsmugglern zur Kontrolle und Orderübergabe an die jenseits der neutralen Zone freizende Rumflotte benutzt wurde. Die Station war von den Beamten seit langem ausgepeilt worden und wurde in der Nähe von Providence entdeckt. Aber bevor die Beamten noch eingreifen konnten, wurde die Station verlegt. Jetzt ist sie auf Montauk Point wieder festgestellt worden. Den Beamten gelang es, überraschend in die Station einzufallen, als die Telegrafisten gerade an der Arbeit waren. Ein Zollbeamter setzte sich sofort an den Apparat und begann, nach dem vorliegenden Code mit dem Mutter Schiff der Rumflotte, dem Motorboot "Traumgirl" zu telegrafieren. Über die Schmuggler waren irgendwie gewarnt worden, denn prompt kam ein Telegramm zurück: "Nix zu machen. Wir bleiben hier, wo wir sind". Als wieder ein Versuch gemacht wurde, mit den Schmugglern in Verbindung zu treten, erfolgte ein neues Telegramm: "Herzlichen Glück wünsch". Die Schiffe der Zollflotte, die sofort nach der 12-Meilen-Grenze ausliefen, sahen am Horizont das Motorboot "Traumgirl", gefolgt von kleineren Motorbooten, verschwinden. Die Schiffe gehören einem Syndikat, das von einigen Amerikanern gegründet worden ist, die seit mehreren Jahren bereits einen schwunghaften Schmuggel in Alkohol und Bier nach New York und seiner Umgebung betrieben.

Gattenmörder hingerichtet. Im Hof des Landgerichtsgefängnisses Frankenthal fand durch den Münchener Schaftrichter Reichert die Hinrichtung des vom Schwurgericht Frankenthal wegen Mordes zum Tode verurteilten 24-jährigen Schmiedes Felix Geiß statt. Felix Geiß hatte am 25. Januar 1933 auf freiem Feld seine Frau nach einem vorbedachten Plan bestialisch ermordet. Er brachte ihr unversehens mehrere Messerstiche in die Brust bei und schnitt ihr dann die Kehle durch. Während die Frau mit dem Tode rang, nahm er ihr die Wertsachen ab, um einen Raubmord vorzutäuschen. Die Leiche verbarg er dann in einem Wassergraben.

Das Passagierschiff "Graf Zeppelin" ist gestern abend zu seiner zweiten Südamerikafahrt gegen 20.30 Uhr glatt gefasst. An Bord befinden sich 6 Passagiere. Führer ist Kapitän Lehmann. Unter den Passagieren befindet sich der Dezansflieger Hermann Koell.

### Aus aller Welt

#### Krankenschwester vergiftete Kranke weil sie sie im Schlaf störten

In einer Klinik in der Nähe von Namur waren mehrere Kranke unter verdächtigen Umständen gestorben. Eine junge Krankenschwester im Alter von 19 Jahren wurde in Haft genommen. Sie hat eingestanden, den Kranken eine zu starke Morphiumdosis in schwarzen Kaffee geschüttet zu haben, weil die Rufe der Kranke während der Nacht sie am Schlaf gehindert hätten.

#### Auch eine holländische Friedensbriefmarke

Diese Briefmarke, die nur für den Briefpostverkehr mit dem Ausland bestimmt ist, wurde am 18. Mai d. J. herausgegeben und ist als Resultat eines Preiswettbewerbs mit dem 1. Preis und einer Prämie bedacht worden. Bemerkenswert ist die Darstellung der Friedenstaube in der symbolischen Gestalt des hl. Geistes, umrahmt vom Davidstern. Das Ganze ist in den Farben blau und weiß gehalten.

Die böse Frau. Im Poprad in der Nähe von Neu-Sandec wurde die Leiche des siebzigjährigen Wilhelm Muth gefunden, der, wie man feststellen konnte, wegen seiner Frau, der 37jährigen Marie, die ihn dauernd gequält hatte, in den Tod gegangen war. Diese neuzeitliche Xantippe hatte sich wegen der Peinigung ihres Gatten vor dem Gericht zu verantworten, das sie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte.

Papst gegen antikatholische Gesetzgebung  
in Spanien  
Ein Hirtenbrief der spanischen Bischöfe.

Rom, 3. Juni.

Der Papst hat an die spanische Geistlichkeit und das spanische Volk eine Encyclika gerichtet, in der gegen das Unterrichtsverbot religiöser Orden protestiert wird.

Madrid, 3. Juni.

Die spanischen Bischöfe haben ein außerordentlich umfangreiches Hirtenbriefe gegen das Gesetz über die religiösen Konfessionen und geistlichen Orden erlassen, das nunmehr in Kraft getreten ist. Der energische wohlbegündete Protest der Bischöfe richtet sich insbesondere gegen die für Ende des Jahres angeordnete Schließung sämtlicher von Priestern und Ordensleuten geleiteten Schulen, die heute etwa  $\frac{1}{3}$  aller Schulkinder erziehen. Das Hirtenbriefe wendet sich ferner gegen die gewaltsame Einführung der staatlichen Lateinschulen. Ferner wird gegen die Einmischung des Staates in Kirchen- und Glaubensangelegenheiten und gegen die Missachtung des Papstes protestiert. Der Protest richtet sich auch gegen die Enteignung kirchlicher Besitztümer usw. Schließlich wird erinnert an die kanonischen Strafen der Exkommunikation, die gegen die Verfolger der Kirche ausdrücklich oder stillschweigend verhängt zu werden pflegen.

In dem Hirtenbriefen werden die Väter ermahnt, ihre Kinder nur in katholische Schulen zu schicken. Der Besuch nichtkatholischer, neutraler oder gemischter Schulen wird streng verboten.

Trochij begnadigt?

Wien, 3. Juni.

Einer Meldung aus Konstantinopel zufolge soll Trochij die Absicht haben, noch in diesem Monat nach Moskau zurückzukehren. Nach langwierigen Verhandlungen ist Trochij angeblich wieder in die kommunistische Partei aufgenommen und vollkommen „begnadigt“ worden, und zwar gleichzeitig mit Sinowjew und Kamieniew. Man will sogar wissen, daß Trochij zum Rektor der kommunistischen Akademie in Moskau ernannt werden soll.

Stinkbomben gegen den estnischen Staatsältesten

Reval, 3. Juni.

Die estnische Regierung hat über Stadt und Kreis Dorpat den Ausnahmezustand verhängt, weil der Staatsälteste während eines von ihm in Dorpat gehaltenen Vortrages über die Verfassungsänderung von einem Teil des Publikums niedergeschrieen und mit Stinkbomben beworfen worden war.

Der Fall Morgan

Washington, 2. Juni.

Der Bankenausschuss des Senats beschäftigte sich mit Ausfällen, wonach die Morganbank durch ihre Zweigstellen in London und Paris hohen Regierungsbeamten in England, Frankreich, Belgien und anderen Ländern amerikanischer Aktien bedeutend unter Aussabekurs zur Verfügung gestellt habe. Die Ausschusmitglieder bestehen angesichts unabsehbarer Rückwirkungen auf die Fragen der Abprüfung, der Kriegsschulden, der Zölle und der Währungsstabilisierung auf volle Untersuchung.

Der Partner Morgans, Witney, sagte vor dem Ausschuss aus, daß Meldungen, wonach der englische König, der belgische König und Mussolini Vorzugskunden der Morganbank seien, ihm unbekannt seien. Witney versprach, die Vorzugskundenliste der Pariser und Londoner Morganzweigstellen bekanntzugeben.

Militärflugzeug stürzt ab  
2 Tote.

Paris, 3. Juni.

Aus Rabat wird berichtet, daß ein mit zwei Offizieren besetztes Militärflugzeug bei Taxibaut abgestürzt ist. Beide Insassen wurden getötet.

Schiff in Flammen. Der holländische 199 Tonnen-Dampfer „Appollinaris III“ hat in der vergangenen Nacht auf der Höhe von Bizerta Feuer gefangen. Obwohl die französische Hafenbehörde sofort Marinefeuerwehr und Militär zur Hilfeleistung entsandte, gelang es nicht, die gesamte Besatzung unverzüglich ans Ufer zu bringen. Der Kapitän kam ums Leben. 2 Matrosen erlitten lebensgefährliche Brandwunden. Das Schiff ist fast vollständig ausgebrannt.

30 Verletzte bei einem Straßenbahnunglück. Im Südosten Londons stürzte ein Doppeldecker-Straßenbahnwagen um. 30 Fahrgäste wurden verletzt, 6 davon so schwer, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Straßenbahnwagen sprang in einer scharfen Kurve aus den Schienen und stürzte gegen das Eingangstor einer Schule.

Bei einem Bergwerksunglück in Japan wurden 46 Bergarbeiter getötet und 30 schwer verletzt.

Bei einer Zugentgleisung in der Nähe von Ragusa fanden drei Personen den Tod; vier wurden schwer verletzt.

Der Kongress der Internationalen Handelskammer in Wien hat heute seine Beratungen beendet, deren Ergebnis in 19 Beschlüssen niedergelegt wurden.

# SPORT und SPIEL

## Fr. Weiß und Kusocinski siegen in Prag

Fr. Walasiewicz im Diskus an dritter Stelle — Nowosiecki im Finale des 110-Mtr. Hürdenlaufes

h. In Prag begannen gestern in Gegenwart von über 15 000 Zuschauern die diesjährigen Massaryk-Spiele, zu welchen von 8 Nationen über 80 Teilnehmer entsandt wurden.

Der erste Tag wurde durch die vielen Ausscheidungsläufe ausgefüllt, denn nur in sechs Konkurrenzen konnten die Sieger ermittelt werden. Im Diskuswerfen für Damen sowie im 5000-Mtr.-Lauf konnte Polen durch Fr. Weiß (Fabianice) und Kusocinski (Warschau) die ersten Plätze belegen, was bei der gestrigen Teilnehmerzahl seitens Polens hoch angerechnet werden muß. Fr. Walasiewicz landete im Diskuswerfen an dritter Stelle, während Nowosiecki (Warschau) die Ausscheidungen im 110-Mtr.-Hürdenlauf glücklich überstanden und sich für das Finale qualifiziert hat.

Die Ergebnisse in den einzelnen Konkurrenzen lauten: Herren: Augelstoßen: 1. Douda (Tschecho-Slowakei) 15,23, 2. Ramquist (Schweden) 14,66; Hochsprung: 1. Reiniila (Finnland) 185 cm, 2. Jamis (Königgrätz) 180,3, 3. Gashi (Ungarn); Dreisprung: 1. Ziussla (Ungarn) 13,42,5, 2. Jun (Tschecho-Slowakei) 12,97; 1500 Mtr.: 1. Szabo (Ungarn) 4:05,4, 2. Hallman (Schweden) 5:05,8, Marlenzen (Dänemark) 5:000 Mtr.; 1. Kusocinski (Polen) 15:07,8, 2. Petersen (Schweden) 15:16,4, 3. Kellen (Ungarn) 15:22,2, 4. Kaila (Finnland) 15:31,2, 5. Argelen (Dänemark) 15:42,6; Staffel 4×100 Mtr.: 1. Hochsäuler (Prag) 44 Sek., 2. Sparta (Prag).

Frauen: Diskus: 1. Fr. Weiß (Fabianice) 41,57, 2. Frau Douda (Prag) 33,44, 3. Fr. Walasiewicz (Warschau) 32,46.

Die Ringlämpse im Lodzer Sportzirkus. Vor überfülltem Zuschauerraum leiteten den gestrigen Abend Kawan und Kamaran ein. Der Kampf verlief ergebnislos. Der Kampf Krauzer-Synowski fand wegen einer Ohrenverletzung Synowski nicht statt. Prohaska und Bielewitz trennten sich ohne Resultat. Krauzer legte Wieloch in der 3. Minute. Csaja legte Szczepanski in der 11. Minute. Der spannende Kampf Garkowienko-Grabowski endete mit einem Sieg Grabowskis durch Nelson.

Heute kämpfen: der neu eingetroffene Kanadier Nielsen-Wieloch, Prohaska-Csaja (Entscheidung), Grabowski-Gromow (Entscheidung), Krauzer-Kawan und Bielewitz gegen einen freien Ringer.

### Das Rot-Weiß-Turnier in Berlin

h. Auf den Anlagen des Rot-Weiß im Grunewald wurde gestern das internationale Tennisturnier im Dameneinzel bis auf die Vorschlußrunde gebracht, für das sich Cilly Aufsem, Fr. Horn, Frau Stuck und Fr. Krahwinkel qualifizierten, so daß in dieser Konkurrenz die Meisterfrage eine rein deutsche Angelegenheit geworden ist.

Im Herreneinzel ließerte wieder einmal mehr der unberechenbare bekannte Eishockeyspieler Gustav Taencke die Überraschung, denn er fertigte den guten Italiener Sertorio in drei Sätzen ab. Sertorio konnte vorher Lund auswählen, und deshalb ist Taenckes Sieg desto höher einzuschätzen und berechtigt vollkommen seine Einstellung in Deutschlands Davis-Cupmannschaft.

Die gestrigen Resultate lauten: Cilly Aufsem-Ingram (England) 6:1, 6:1, Fr. Horn-Frau Schneider-Peitz 6:3, 6:1.

Herreneinzel: R. Menzel-Dr. Buz 6:3, 6:4, v. Cramm-Mitsi (Japan) 6:4, 6:4, Taencke-Sertorio 6:3, 8:10, 6:2.

Herrendoppel: R. Menzel, v. Kehrling-Krasny, Bodicka 6:3, 6:3, del Bono, Sertorio-Artens, Graf Salm 4:6, 6:3, 9:7, Kuhlmann, Nourney-Henkel, Sanders 6:4, 7:9, 6:2, v. Cramm, Lund-Zander, Lorenz 6:3, 6:2, Dr. Buz, Schwenker-Hähnch. W. Menzel 6:3, 6:0, Kuhlmann, Nourney-Kleinschroth, Taencke v. o.

### Frankreichs internationale Tennismeisterschaften

h. Großer Sport wurde gestern bei den internationalen Tennismeisterschaften geboten; die Viertelfinalen des Herren- und Dameneinzels verliefen überaus spannend. Die neue Hoffnung Frankreichs Marcell Bernard wurde von dem Engländer Lee unerwartet in vier Sätzen 10:8, 6:4, 5:7, 6:0 aus dem Rennen geworfen. Lee trifft nun im Halbfinale auf Frankreichs Meister Cochet, welchem die unendbare Ausgabe zustieß, das Prestige des französischen Tennissports zu retten.

Eine weitere Überraschung bot das zweite Viertelfinale Perryn (England)-Satoh (Japan), in welchem 40 Spiele in 5 Sätzen ausgetragen wurden und den Sieg dem Sohne Nippsons brachten, der mehr kaltes Blut auf-

bringen konnte; 3:6, 7:5, 6:4, 3:6, 6:2 siegte Satoh. Es wird sein großes Können im Halbfinale gegen den zweiten Engländer Crawford zu beweisen haben.

Im Dameneinzel haben Frau Mathieu und Peggy Scriven bereits am Vortage das Halbfinale erreicht, während gestern Betty Nuttall und Helen Jacobs diese Bezeichnung durch die Siege über W. Burke bzw. Goldschmidt erlangt haben. Betty Nuttall siegte über die Amerikanerin W. Burke ziemlich leicht 6:1, 6:3, während Helen Jacobs drei Sätze brauchte, um Goldschmidt 1:6, 6:1, 6:3 aus dem Rennen zu werfen.

### Fußball im Ausland

h. Die österreichische Ligamannschaft holte sich gestern Vienna (Wien) in Gegenwart von über 25 000 Zuschauern in Wien, Hakoah 3:1 schlagend. Im zweiten Spiel des Tages bestieg Austria (Wien) den Wiener Sport-Club 2:1.

In Preßburg spielte gestern die Prager Sparta gegen die dortige Bratislava und verlor 2:0. Das zweite Spiel Hungaria (Budapest)-Racing Club de France endete unentschieden 2:2.

### Helling schlägt Bogoljubow

Die große Sensation der 7. Runde des Nationalen Schachturniers in Nachen war der Sieg des Berliner Jungmeisters Helling über den bisher ungeschlagenen Großmeister Bogoljubow. Helling hatte in den letzten Runden recht unglücklich gekämpft, um so nachdrücklicher wirkte jetzt seine egale Spielführung. Nachdem sich Bogoljubow zu einem Bauernopfer hatte entschließen müssen, verlor er nach Damenauftausch noch einen weiteren Bauern und schließlich das Endspiel.

### Neuer Non-stop-Flugrekord

PAT. Der amerikanische Flieger Hawks hat einen neuen Rekord im Kontinentalflug ohne Landung aufgestellt, indem er in 13 Stunden 27 Minuten von Los Angeles nach New York flog und 2440 Meilen zurücklegte.

### Ein Flug Amerika-Berlin

Der bekannte amerikanische Weltflieger James Mattern teilte mit, daß er am Sonnabend um 10 Uhr m. e. Z. zu einem Alleinflug um die Welt aufsteigen werde. Die erste Etappe dieses Fluges soll Berlin sein, das er ohne Aufenthalt zu erreichen hofft.

Nach einer späteren Meldung aus St. Johns (Neufundland) wurde der Ozeanflieger Mattern um 14 Uhr Ortszeit über Lewisport, 150 Meilen nordwestlich von St. Johns, gesichtet. Der Flieger hat kein Funkgerät an Bord. Um überflüssigen Ballast zu vermeiden, hat er keine Nahrungsmitte, sondern lediglich 6 Apfelsinen als Erfrischung mitgenommen.

Der Verwalter Bonfott war der schlimmste Expresser. Es wurde zu einem Mittel gegriffen: Auf Verabredung verlaufen die Geschäftsfrau dem Verwalter nichts mehr, er bekommt keine Arbeiter mehr, man verkehrt gesellschaftlich nicht mit ihm. Dieses Verhalten nannte man boykottieren. Charles Bonfott warnte 1879 aus, die Bezeichnung blieb.

h. U. S. Leider kann Ihr Wunsch nicht erfüllt werden.

h. T. SA. ist die Abkürzung von „Sturmabteilung“, SS die Abkürzung von „Schutzstaffel“. Dem Alter nach ist die SA die ältere Form und erst in den letzten Jahren wurde die SS herangebildet. Die Aufgabenkreise der beiden Formationen sind gleichwertig, aber verschieden. Der SA war in erster Linie der eigentliche Versammlungsdruck anvertraut, der SS der Rednerdruck. Das Stärkeverhältnis zwischen beiden ist in Deutschland etwa 10 bis 15 Prozent SS gegen 85 bis 90 Prozent SA. Die Aufnahmedinamiken für die SS sind wesentlich härter als die der SA. Die SS als Sonderorganisation der NSDAP untersteht keiner anderen Dienststelle als dem RSHA. RSHA ist die Abkürzung für Reichsführer der SS. Dieser untersteht selbst als letzter Instanz nur noch dem obersten SA-Führer, sowie dem Chef des Stabes.

### Geschäftliche Mitteilungen

Eine empfehlenswerte Neuheit für Stenotypisten ist der von der Firma Adolf Goldberg, Piotorowska 91, Telefon 137-54, herausgebrachte patentierte automatische Apparatur zum gleichzeitigen Dreinanderlegen von Kohle- und Durchschlagpapier „Collector“, der die bisher mühselige Arbeit spielerisch leicht erledigt.

### Briefkassen.

Sämtliche Anfragen sind auf der Website mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu beantworten. Ferner mit der Aufforderung, dass Fragesteller denselben anfangen und falls eine Erwiderung eingeholt werden müsse, eine Briefmarke für 60 Groschen beigefügt sein. Briefe und telefonische Anfragen werden grundsätzlich nicht erledigt, mündliche nur in Rechtssachen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsanwaltsanfragen im Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

Einer für viele. Wir werden uns bemühen, Ihrem Wunsch zu entsprechen.

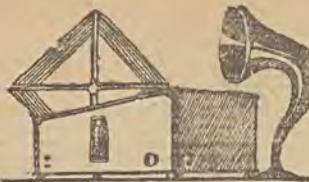
h. R. Lopez kam als Frau eines außerordentlich reichen argentinischen Plantagenbesitzers zum Film. Sie ist nicht von ihrem Gatten geschieden.

h. G. Wir hatten einen eigenen Berichterstatter zu dem Vorfall entsandt, dessen Bericht bereits gezeigt war, als der Film eintraf. Beides Dank für Ihr freundliches Interesse.

h. T. Die Möbel werden auf folgende Weise wieder blank: 20 Gramm Alfanazurz mit 5 Eßlöffel Leinöl läßt man in einem Topf über gelindem Kohlefeuer oder besser in einem Sandbad ziehen und bestricht nach dem Erkalten mit der Flüssigkeit die Mahagonimöbel. Nach Verlauf von 24 Stunden werden dieselben gut mit einem weichen Lappen abgerieben und glänzen dann schön.

h. G. Das Wort Bonfott, boykottieren hat folgenden Ursprung: Vor etwa 60 Jahren war in Irland ein englischer Güterverwalter, der erpreiste die irischen Bäcker so, daß sie es nicht ertrugen. Die Engländer hatten verschiedene Land an sich gerissen und dieses wieder an Iränder verpachtet. Sie lebten lädelig und wanderten an Tausenden nach Amerika aus.

# Rundfunk - Presse



## Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 4. Juni.

Lodz. 233,8 M. 10,25—11,45: Gottesdienst. 11,57 bis 12,10: Zeit. Fanfare. Progr. 12,10—12,15: Wetter. 12,15—12,30: Was der Arbeiter vom Urlaub wissen müsste. 12,30—12,45: Schallpl. 12,45—14,00: Uebertr. von der Eröffnung der 3. Zusammenkunft der pommerschen Gesangvereine aus Thorn. 14,00—14,20: Wirtschaftlicher Vortrag. 14,20—16,00: Wunschkonzert. 16,00—16,25: Programm für Jugend. 16,25—16,45: Fortsetzung des Wunschkonzerts. 16,45—17,00: Vortrag über die Kunst des schönen Sprechens. 17,00—17,30: Leichte Musik. 17,30—17,55: Uebertr. vom Fußball-Länderkampf Polen-Belgien. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,55: Orgelmusik. 18,55—19,00: Aktuelleren. 19,00—19,15: Verchiedenes. 19,15—19,25: Lodzer Sportbericht. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—21,15: Abendkonzert. 21,15—21,25: Sportberichte von allen polnischen Sendern. 21,25—22,00: Fortsetzung des Konzerts. 22,00—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Montag, den 5. Juni.

Lodz. 233,8 M. 10,30—11,30: Gottesdienst. 11,30—11,55: Religiöse Musik von Schallpl. 11,57—12,10: Zeit. Fanfare. Progr. 12,10—12,15: Wetter. 12,15—14,00: Schallpl. 15,00—16,00: Musik. 16,25—16,45: Schallpl. 16,45—17,00: Pfingsten unter dem Volk. 17,00—17,55: Solistenkonzert. 17,55—18,00: Progr. 18,00—18,35: Uebertr. aus Thorn: der Domchor singt. 18,35—19,00: Länderkampf Polen — Belgien. 19,00—19,25: Verchiedenes. 19,25—19,55: Hörspiel. 20,00—22,00: Abendkonzert. 22,00—22,15: Technischer Briefkasten. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 6. Juni.

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57—12,10: Zeit. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallplatten. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,50—16,25: Schallpl. 16,40—17,00: Ueber die Gebirgsfotografie. 17,00—17,55: Schwedische Musik. 17,55—18,00: Progr. 18,15—19,00: Leichte und Tanzmusik. 19,00—19,20: Verchiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Plauderei. 19,45—20,00: Nachr. 20,00—21,10: Ueber die Oper „Chopin“. 21,10—22,00: Uebertr. der Oper „Chopin“ von Dresico aus der Warschauer Oper. 22,00—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 7. Juni

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57 bis 12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 16,00—16,10: Uebertr. von der Warschauer Pferderennbahn. 17,00—17,40: Schallpl. 17,40—17,55: Vortrag: „Die arbeitenden Klassen als Verbraucher“. 17,55 bis 18,00: Progr. 18,00—19,00: Leichte und Tanzmusik. 19,00—19,20: Verchiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Literarische Plauderei. 19,45—20,00: Nachr. 20,00—21,00: Leichte Musik. 21,00—21,10: Sportberichte. Nachr. 21,10—22,00: Klavierkonzert. 22,00—22,15: „Am Horizont“. 22,15—22,40: Tanzmusik. 22,40—22,55: „Am Lodzer Horizont“. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Donnerstag, den 8. Juni

Lodz. 233,8 M. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57—12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Konzert des Polizeiorchesters. 13,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,25—15,35: Schallpl. 15,50—16,25: Schallpl. 16,25—16,40: Französisch. 16,40—17,00: „Warum schenken wir dem Sport so viel Aufmerksamkeit?“ 17,00—17,40: Schallpl. 17,40—17,55: Aktueller Vortrag. 17,55—18,00:

## Ein mit Büchern

Handbuch der Musikwissenschaft.

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Ernst Büden-Böhm, unter Mitwirkung von zahlreichen Fachgelehrten. Mit etwa 1200 Abbildungen in Doppeltondruck, etwa 1900 Notenbeispielen und vielen z. T. farbigen Tafeln. In Lieferungen zu je RM. 2,30. Akademische Verlagsgesellschaft Atheneion m. b. H., Potsdam. Lieferung 70—72.

Die mannigfachen Bestrebungen zur Erneuerung und Belebung der Kirchenmusik, die sich beide Konfessionen angelegen sein lassen und an denen weiteste Weltkreise Anteil nehmen, sichern den neu erschienenen Lieferungen des „Handbuchs der Musikwissenschaft“ größte Beachtung. Otto Upprecht-München steht seine „Katholische Kirchenmusik“, Friedrich Blume die „Evangelische Kirchenmusik“ fort. Ursprung behandelt in seiner überaus sorgfältigen Arbeit, in der Haupthand die Kirchenmusik des Generalbühn-Zeitalters bis zur Klassik und zum Kirchenlied der Aufklärung. Ueberall geht er in die Tiefe, schöpft aus dem Reichtum der Quellen und stellt die Tatsachen mit sicherer Wertung und Ueberzeugungskraft hin. Die Zeit der Choralreformen des 17. Jahrhunderts, das oberitalienische „Concerto“ der Gabrieli und Madama, der Einfluss der Kantate, die süddeutsche konzertante Kirchenmusik, das katholische Kirchenlied im Barock, die Stile und Schulen in Italien und Frankreich, das Aufkommen des symphonischen Kirchenstiles — das sind einige Themen, die den weitgepannten Rahmen dieses grundlegenden neuen Werkes zeigen. — Blume gibt im wesentlichen die Darstellung der evangelischen Kirchenmusik zur Zeit der Gegenreformation und zeigt auch in dieser neuen Lieferung alle Vorzüge seines mit sicherer Diction, reichstem Wissen und vorzüglicher Gliederung aufgebauten Werkes. Der

Progr. 18,00—18,30: Schülchor. 18,30—18,45: Leichte Musik. 18,45—19,00: Briefkasten. 19,00—19,20: Verchiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Literarisches Viertelstündchen. 19,45—20,00: Nachr. 20,00—21,00: Leichte Musik. 21,00 bis 21,10: Sportberichte. Nachr. 21,10—21,40: Gesangsvortrag von Umberto Macrè. 21,40—22,25: Hörspiel. 22,25 bis 22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Freitag, den 9. Juni

Lodz. 233,8 M. 10,30—11,00: Uebertr. von der Eröffnung des 2. internationalen Kunsttanz-Wettbewerbes. 11,40—11,50: Presseumshau. 11,57—12,10: Zeitzeichen. Fanfare. Progr. 12,10—13,20: Schallpl. 13,20—13,25: Wetter. 15,15—15,25: Wirtschaftsbericht. 15,35—16,25: Schallpl. 17,00—17,55: Blasmusik. 17,55—18,00: Progr. 18,00—19,00: Leichte und Tanzmusik. 19,00—19,20: Verchiedenes. 19,20—19,30: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 19,30—19,45: Plauderei. 19,45 bis 20,00: Nachr. 20,00—22,00: Sinfoniekonzert. 22,00—22,15: Literarische Plauderei. 22,15—22,55: Tanzmusik. 22,55—23,00: Wetter- und Polizeibericht. 23,00—24,00: Tanzmusik.

## Die angenehmste Zerstreuung

auf dem Lande ist — Radio!

Größte Auswahl in Apparaten, Leutsprechern, Lampen und Radio-Zubehör nur bei der Firma

„RADIO-AUDION“, Traugutta 1  
Tel. 153-71.

## Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 4. Juni

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Tagesgespräch — Morgenchoral. Anschl.: Konzert. 07,00: Hafenkonzert. 08,00: Evangelische Morgenfeier. 09,00: Unterhaltungskonzert. 11,00: Kinderstunde. 11,30: Bach-Kantate. Konzert. 14,00: Fröhliche Kinderstunde. 14,30: Dr. K. Jäger: „Deutscher Urwald“. 15,00: Georg Grabenhorst liest: „Der ferne Ruf“. 15,30: VDAB-Tagung in Breslau. 16,15: Konzert auf dem Glöckenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 16,30: Konzert. 18,30: Kammermusik. 19,00: Himmliches Orchester. 20,00: Volkslieder. 22,00: Wetter. Presse. Sport. 23,00—24,00: Unterhaltungs- u. Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 16,15: Unter der Dorflinde. Funkstreiter. 17,45: „Die Schildbärger“. Hörspiel. 19,00: F. Wagner (Klavier) spielt deutsche Romantik. 19,30: „Die Ballila“. Die tschechische Jugendbewegung. 20,00: Bunte. 22,20: Nachrichten. Anschl. bis 24,00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Breslau. 325 M. 07,00: Morgenkonzert. 10,00: Katholische Morgenfeier. 11,00: „Gottes Erde“ von Knut Hamlin. 11,30: Pfingstsonntafe. 12,00: Konzert. 16,15: Aus Bad Reichenhaller. 18,00: Biedermeier. 20,00: Deutsches Volksliedspiel. 21,10: Mittelalterliches Allerlei.

Langenberg. 472,4 M. 16,30: Konzert. 18,05: Deutsche berichten aus aller Welt. „Im brasilianischen Kunstland“. 18,35: Junge, Junge, tanzt du flantern? 19,00: Der Arbeiter dichtet. 19,15: Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert auf Originalinstrumenten. 21,30: Zigeunerweisen. 22,50—24,00: Nachtmusik und Tanz.

Wien. 517,5 M. 18,25: „Vom Wiener und Wienerium“. 19,05: Klavierkonzert. 20,00: „Der Orlow“. Operette in drei Akten von Gramischädel. 22,15: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 07,00: Morgenkonzert. 11,00: Promenadenkonzert. 12,00: Glöckengeläute. 12,05: Bundes Programm. 15,30: Monstre-Konzert. 16,20: Blasmusik. 18,00: Deutsche Sendung. „Vorhau“ auf das Musikprogramm der tschechischen Sender. — „1848“ Hörspiel in zwei Szenen von Dr. M. Kares. 19,00: Tramp-Lieder. 19,30: „Halla“ Oper in vier Akten von Morusato. 22,30—23,00: Tanzmusik.

Montag, den 5. Juni

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Tagesgespräch — Morgenchoral. Anschl.: Konzert. 07,00: Hafenkonzert. 08,00: Evangelische Morgenfeier. 09,00: Unterhaltungskonzert. 11,00: Kinderstunde. 11,30: Bach-Kantate. Konzert. 14,00: Fröhliche Kinderstunde. 14,30: Dr. K. Jäger: „Deutscher Urwald“. 15,00: Georg Grabenhorst liest: „Der ferne Ruf“. 15,30: VDAB-Tagung in Breslau. 16,15: Konzert auf dem Glöckenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 16,30: Konzert. 18,30: Kammermusik. 19,00: Himmliches Orchester. 20,00: Volkslieder. 22,00: Wetter. Presse. Sport. 23,00—24,00: Unterhaltungs- u. Tanzmusik.

Leipzig. 389,6 M. 16,15: Unter der Dorflinde. Funkstreiter. 17,45: „Die Schildbärger“. Hörspiel. 19,00: F. Wagner (Klavier) spielt deutsche Romantik. 19,30: „Die Ballila“. Die tschechische Jugendbewegung. 20,00: Bunte. 22,20: Nachrichten. Anschl. bis 24,00: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Breslau. 325 M. 07,00: Morgenkonzert. 10,00: Katholische Morgenfeier. 11,00: „Gottes Erde“ von Knut Hamlin. 11,30: Pfingstsonntafe. 12,00: Konzert. 16,15: Aus Bad Reichenhaller. 18,00: Biedermeier. 20,00: Deutsches Volksliedspiel. 21,10: Mittelalterliches Allerlei.

Langenberg. 472,4 M. 16,30: Konzert. 18,05: Deutsche berichten aus aller Welt. „Im brasilianischen Kunstland“. 18,35: Junge, Junge, tanzt du flantern? 19,00: Der Arbeiter dichtet. 19,15: Musik aus dem 17. und 18. Jahrhundert auf Originalinstrumenten. 21,30: Zigeunerweisen. 22,50—24,00: Nachtmusik und Tanz.

Wien. 517,5 M. 18,25: „Vom Wiener und Wienerium“. 19,05: Klavierkonzert. 20,00: „Der Orlow“. Operette in drei Akten von Gramischädel. 22,15: Tanzmusik.

Prag. 488,6 M. 07,00: Morgenkonzert. 11,00: Promenadenkonzert. 12,00: Glöckengeläute. 12,05: Bundes Programm. 15,30: Monstre-Konzert. 16,20: Blasmusik. 18,00: Deutsche Sendung. „Vorhau“ auf das Musikprogramm der tschechischen Sender. — „1848“ Hörspiel in zwei Szenen von Dr. M. Kares. 19,00: Tramp-Lieder. 19,30: „Halla“ Oper in vier Akten von Morusato. 22,30—23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 6. Juni

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Wetter. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. Tagesgespräch. Morgenchoral. Anschl. bis 08,00: Konzert. 08,35: Gymnastik für die Frau. 10,00: Nachr. 11,30: Politische Bücherstunde. 12,00: Wetter. Anschl.: Ein volkstümli. Instrumental-Soli-Konzert (Schallpl.). 13,45: Nachr. 14,00: Aus fremder Herren Länder. 15,00: Jugendstunde. 16,00: Konzert. 17,00: Für die Frau. Was junge Mütter wissen sollten. 17,25: Zeitung. 17,35: Musik unserer Zeit. 18,00: Das Gedicht. 18,05: Balladen. 18,30: Hauptvorleser H. Fritzsche: Politische Zeitungsschau. 18,50: Wetter. Anschl.: Kurzbericht des Dr. A. Dienstes. 19,00: Stunde der Nation. 20,00: Kernsprach. Anschl.: Tagessieben der Liebe. 21,00: Tanzabend. 22,00: Wetter. Presse. Sport. Anschl.: „Tanzsport und Lustmehr in England“. 23,00 bis 24,00: Konzert.

Leipzig. 389,6 M. 20,30: Siegfried-Wagner-Stunde. 22,05: Nachr. Anschl. bis 24,00: Siegfried Wagner dirigiert Werke von Richard Wagner (Schallpl.).

Breslau. 325 M. 06,20: Morgenkonzert. 12,00: Konzert. 13,15: Bunte Folge (Schallplatten). 14,15: Werbedienst mit Schallplatten. 15,40: Kinderkunst. 16,10: Mittelalterliche Autorenstunde. 17,00: Das Buch des Tages: Von Potsdam zum Tag der Arbeit. 17,15: Landwirtschaft. Preisbericht. 18,00: Abendmusik. 23,15—24,00: Konzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20,00: Anekdote, erzählt von Th. Brandt. 20,10: Hermann Löns. 20,55: Mit Schwert und Schmied! 21,40: Deutschland und Afghanistan. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Langenberg. 472,4 M. 20,15: Aus Bismarcks Reden. Eine führende Worte: Dr. A. Blume. Sprecher: Probst. 20,45: Gemeintest des Volkes.

Wien. 517,5 M. 19,10: Frühling. Eine sinfonische Folge. 20,45: Stunde der Heimat. 22,15: Zigeunermusik.

Prag. 488,6 M. 10,10: Schulfest für deutsche Schulen. Johannes Brahms, ein

## Handel und Volkswirtschaft

### Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Die Gläubiger der Firma „A. J. Gwircman“, Drogenhandlung in der Lagiewnickastrasse 23, wandten sich an das Gericht mit dem Ersuchen um Falliterklärung des Unternehmens, da Gwircman gestorben sei und die Erben die Schulden des Verstorbenen nicht bezahlen wollten. Das Gericht lehnte diese Forderung ab, da die Wechsel, auf Grund deren die Gläubiger die Falliterklärung verklagten, erst nach dem Tode Gwircmans protestiert worden sind.

In derselben Sitzung bestätigte das Gericht den Vergleichsvertrag zwischen der fallierten Firma „Lajbuš Spiro“, Petrikauer Strasse 31, und deren Gläubigern über eine 15prozentige Regelung der Schulden in drei gleichen halbjährigen Teilzahlungen.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Firma „M. Silberberg“, Zielonastrasse 7, verlängerte das Gericht den Termin zur Anmeldung der Forderungen um zwei Wochen.

In Sachen des fallierten Lichtspieltheaters „Rakieta“ wurde der gleiche Termin um einen Monat verlängert.

### Syndikus der Konkursmasse abgesetzt!

Das Appellationsgericht in Warschau verhandelte gegen den Syndikus der Konkursmasse der Gebr. Buskawoda in Lodz, den Lodzer Rechtsanwalt Stypułkowski, der angeklagt war, Veruntreuungen begangen und von den Eigentümern der Firma des öfteren Geschenke entgegengenommen zu haben. Nachdem das Gericht die Richtigkeit dieser Vorwürfe festgestellt hatte, veranlasste es Rechtsanw. Stypułkowski zum Rücktritt und ernannte auf seine Stelle den Rechtsanw. Cymermann, der schon am ersten Tag seiner Amtstätigkeit eine Reihe von Missbräuchen feststellte, die vom Gläubigerkomitee begangen wurden. Ausserdem stellte er fest, dass sein Vorgänger ein sehr hohes Gehalt bezogen hat. Auf Grund dieser Feststellungen beantragte der Warschauer Sachwalter der Fallierten, Rechtsanw. Zygmunt Hofmokl-Ostrowski, die Kürzung des Termins für die Anmeldung der Forderungen. Der Verhandlung wohnte u. a. auch ein Vertreter des Lodzer Rechtsanwaltsrates bei. Der Prozess hat — so schreibt das Warschauer „A. B. C.“ — grosses Interesse hervorgerufen, da es sich zum ersten Mal ereignet hat, dass ein Rechtsanwalt als Syndikus amtsentsetzt wurde.

### 30 Prozent Dividende!

#### Polnisches Zündholzmonopol für 1931.

In Warschau fand eine Versammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft für das Zündholzmonopol in Polen statt, in der die Bilanz und das Gewinn- und Verlustkonto für die Jahre 1931 und 1932 bestätigt wurden. Die Dividende für 1931 wurden auf 30 Zł. für die 100-Zloty-Aktie in Höhe von 1½ Millionen Zloty festgesetzt. Die Verwaltung der Aktiengesellschaft besteht aus Henry Rawle, dem Vertreter der „Irving Trust Co.“, Carl Herslow, Karol Kozłowski, Aleksander Lednicki und Tore Widen.

**Bilanzen von Lodzer Aktiengesellschaften** zum 31. Dezember 1932. Textilfirma Hermann Faust und Co., Bilanzsumme 2 390 568,85 Zł., Aktienkapital 720 000 Zł., Verlust 67 628,74 Zł. — Aktiengesellschaft B. Freidenberg, Baumwollindustrie, Bilanzsumme 5 185 791,83 Zł., Aktienkapital 1 725 000 Zł., Verlust 212 358,42 Zł. — Aktiengesellschaft „Tomaschower Kammgarnspinnerei“, Bilanzsumme 6 934 810,22 Zł., Anlagekapital 3 000 000 Złoty, Gewinn 62 482,72 Złoty.

**Weiterhin Höchstbetrieb in den Lodzer Baumwollspinnereien.** Auf der letzten Verwaltungssitzung des Spinnereikartells wurde beschlossen, dass für die dem Kartell angehörigen Unternehmen in der Zeit vom 12. Juni bis zum 9. Juli d. J. weiterhin die bisherige Betriebsnorm von 92 Stunden wöchentlich zugelassen werden soll. Es ist dies die Höchstnorm der Arbeitsstunden in einer Woche.

**L. Ueber die gegenwärtige Lage des polnischen Exports** äussert sich der Direktor des Staatlichen Export-Instituts in Warschau wie folgt: Die Frage der Aktivisierung der polnischen Handelsbilanz hat in der letzten Zeit ganz besondere Bedeutung erlangt angesichts der Schwierigkeiten, die die polnische Wirtschaft bedrohen. Lediglich auf der Basis einer aktiven Handels- und Zahlungsbilanz könne Polen Herr der Lage bleiben. In diesem Zusammenhang werden amliche Verhandlungen geführt, um die bisherige aktive Handelsbilanz aufrecht zu erhalten, wobei die Regierung sich in letzter Zeit ganz besonders intensiv mit den Fragen des Im- und Exports beschäftigt hat.

Man könne sich kaum einen Begriff von den Schwierigkeiten machen, mit denen augenblicklich die polnische Wirtschaft auf dem Gebiet des Exports zu kämpfen habe. Es sei daher nicht Aufgabe des Augenblicks, an eine weitere Entwicklung des Exports zu denken, sondern es müsse alles getan werden, um die Ausfuhr in ihrer bisherigen Höhe aufrecht zu erhalten, die allerdings den polnischen Wünschen und Erfordernissen noch lange nicht entspreche. Zur Aufrechterhaltung des bisherigen Exports müsse man jetzt generell zur Benutzung des Kompensations-Prinzips schreiten und ferner unter allen Umständen für die nach und nach verschwindenden bisherigen Absatzmärkte neue Ersatzmärkte finden.

## Sieghafte Schönheit ihr Geheimnis?

Was würde eine Frau nicht dafür geben, stets den anziehenden Liebreiz eines jugendlichen Teints ihr eigen nennen zu können?

Dabei ist es so leicht und keineswegs kostspielig, ihn zu erhalten. Wählen Sie nur Palmolive-Seife zu Ihrem täglichen Gebrauch, bei deren Herstellung die berühmten Oliven-, Palm- und Kokosnussöle verwandt werden. Der reiche, milde Palmolive-Schaum befreit die Poren vor allen Unreinheiten und gibt Ihrem Gesicht ie-



nen bezaubernden Liebreiz — das Symbol der Jugend.

Gebrauchen Sie Palmolive nicht nur für Ihr Gesicht, sondern auch für Ihren Körper. Sie erhält Ihrer Haut die sammelweiche Geschmeidigkeit, um die man Sie stets beneiden wird.

PALMOLIVE  
IST SO GUT FÜR IHR HAAR — WIE PALMOLIVE-SEIFE FÜR IHREN TEINT

**B. Wie der Handel in Polen zurückgeht**, das illustrierten folgende Ziffern: Handelsgewerbescheine sind um 20 000 weniger gelöst worden als im vorigen Jahr. 1933 wurden 538 581 Handelsgewerbescheine gelöst und im Jahre 1932 558 087. Die Zahl der Industriegewerbescheine stieg dagegen von 158 230 im Jahre 1932 auf 164 527 im laufenden Jahre. Den grössten Rückgang der Handelsgewerbescheine verzeichnete die Wojewodschaft Lemberg.

**Polnisches Fleisch für die Sowjets.** Seitens des Moskauer „Sowpoltorg“ wurde nach Warschau eine Anfrage bezüglich der Lieferung von 500 Tonnen Rind- und ebensoviel Fettfleisch sowie 300 Tonnen Schmalz gerichtet.

### Amerika gegen deutsches Transfermoratorium

In amerikanischen Gläubigerkreisen wird, wie Reuter von einer in engerer Berührung mit den amerikanischen Vertretern auf der Berliner Transferkonferenz stehenden Persönlichkeit gesagt wurde, die Ansicht vertreten, dass die amerikanischen Bonsbesitzer die Absicht hätten, im Falle eines allgemeinen deutschen Transfermoratoriums das Eigentum solcher deutscher Firmen in Amerika zu beschlagnahmen, die mit ihren Bons in Verzug geraten sind. Die amerikanischen Vertreter hätten Dr. Schicht gegenüber ziemlich klar zum Ausdruck gebracht, was die Folgen wären, wenn Deutschland irgend welche Massnahmen ergreife, die von den Amerikanern als ungerecht betrachtet würden.

### Zur Bankenkonferenz nach London

Der Gouverneur der Federal Reserve Bank, Harrison, der Vizegouverneur der Bank Crane und der amerikanische Finanzmann Sprague haben sich heute nach London eingeschifft, wo sie mit den Banksachverständigen verschiedener europäischer Länder die Probleme der Zentralbanken besprechen sollen. Auf dem gleichen Dampfer befinden sich die amerikanischen Delegierten zur Weltwirtschaftskonferenz, Warburg und Cox, sowie der ehemalige japanische Aussenminister Ishii, der sich zu japanisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen in Washington aufhielt.

### Dollarkurs wieder schwächer

ag. Obwohl die Bank Polski gestern den Dollarkurs nicht geändert hatte und weiterhin 7,45 Zloty für den Dollar zahlte, hatte dieser im ausserbörslichen Verkehr doch eine Einbusse zu verzeichnen und notierte zwischen 7,45 und 7,50 Zloty.

### Posener Getreidebörsen

(Preise Parität Posen). Roggen 16,75—17, Roggen 225 t 17, Weizen 31—32, Gerste 781—791 grl. 13,25—15, Gerste 643—662 grl. 13,75—14,25, Hafer 11,75—12,25, Roggenmehl 65proz. 23,50—24,50, Weizenmehl 65proz. 50—52, Roggenkleie 9,75—10,50, Weizenkleie 9—10, Weizenkleie, grob 10,25—11,25, Raps 45—46, Viktoriaberse 24—25, Senfsamen 48—54, Sommerwicke 11,50—12,50, Peluschken 11—12, blaue Lutine 6—7, gelbe Lutine 8—9. Stimmung ruhig.

### Warschauer Börse

Warschau, 3. Juni 1933.

Anlässlich des Pfingst-Vorabends war die Börse heute nicht tätig.

Ausserbörslich notierten: Dollarbanknoten 7,50; der Goldrubel 4,88½; der Golddollar 9,16¾; die Reichsmark zwischenbanklich 204,50.

Für verzinsliche Werte schwächere, für Aktien behauptete Tendenz.

### Baumwollbörsen

New York, 3. Juni. Loco 9,25, Juni 9,12, Juli 9,32,

August 9,28.

New Orleans, 3. Juni. Loco 9,15, Juli 9,17, Oktober 9,41, Dezember 9,57.

Aegyptische Baumwolle. Loco 8,54, Juli 8,17, Oktober 8,28, November 8,35.

### Heute und morgen in den Theatern

Teatr Miejski. — An beiden Feiertagen: „Fräulein Doktor“, Heute vorm. 11,45 Uhr: Kinderrevue. Sommertheater im Staszic-Park. — An beiden Feiertagen: „Götterkinder“.

Teatr Popularny. — An beiden Feiertagen: Nachm. und abends: „Czar und der Tote“. Mittags: Kindervorstellung: „Powrót Taty“.

### Heute und morgen in den Kinos

Adria: „Nero und Julia“ (Julia Pogorzelska, Dymka, Leila Szmańska). Capitole: „Erlöschende Flamme“ (Clive Brook). Corso: „Man“ und „Baby“ mit Anna Ondra. Grand-Kino: „Der Abiturient seiner Heimat“ (Wojciech Wyspiański). Luna: „Die Minnä“ (Marek Walczak, Janusz Guttner).

Metro: „Nero und Julia“ (Julia Pogorzelska, Dymka, Leila Szmańska). Palace: „Eine Frau beschließt“ (Wanda Negri). Wiedzieniowski: „In deinen Schuh“ (Wojciech Wyspiański).

Maflej: „Zeder darf lieben“ (Dymka, Zielinska). Splendid: „Eine Frau beschließt“ (Wanda Negri). Szura: „Liebesparade“ (Jeanette MacDonald, Maurice Chevalier).

### Arbeitslose

Wo verbringt Ihr kostenlos, angenehm und dabei nützlich die Zeit?

Im Vereinssaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 111.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsanstalt m. b. H., Lodz, Petrikauer 86. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiegert.

## Deutscher Kultur- u. Bildungsverein „Fortschritt“

Am Pfingstmontag, den 5. Juni 1933, veranstalten wir unter gütiger Mitwirkung  
befreundeter deutscher Vereine ein

# Großes Deutsches Volksfest im Helenenhaus

Der Reinertrag ist für die Errichtung einer Sommerkolonie für die allerärmsten  
deutschen Kinder bestimmt.

Das Fest ist gleichzeitig mit einem großen deutschen Kinderfest verbunden, da es  
der deutschen Volksjugend Gelegenheit geben soll, deutschen Turnsport, Leicht-  
athletik und Gesang kennen zu lernen.

Programm: 1 Uhr nachmittags Eröffnung des Gartens für die Besucher.

**Auf dem Sportplatz:** 2,30 Uhr: Schauturnen  
aller Sektionen des Turnmeisters der Łódźer Wojewodschaft, des Łódźer Sport- und  
Turnvereins, anschließend Freilübungen aller Sektionen.

3,30 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe  
der besten Kräfte der Vereine: 1) „Union-Touring“-Łódź, 2) Sportverein „Triumph“-  
Łódź, 3) Łódźer Sport- und Turnverein und 4) Fabianicer Turnverein.

5,30 Uhr: Großer Kinderumzug  
durch den Garten. Während der Vorführungen auf dem Sportplatz Konzert.

**Im Garten:** Ab 5 Uhr: Sinfonisches Konzert  
unter Leitung des Kapellmeisters Theodor Ryder.

Ab 6 Uhr: Gesangsvorträge  
des Kirchengesangvereins der St. Trinitatis-Gemeinde — Leitung Fr. Pohl, des  
Kirchengesangvereins „Cäcilie“ — Leitung Br. Arndt, der Gesangsektion des Ver-  
eins deutschsprachiger Meister und Arbeiter — Leitung Fr. Schiller, des gemischten  
Chores des D. K. u. B.-Vereins „Fortschritt“ — Leitung St. Eissenberg.  
Anschließend: Erstaufführung in Łódź des melodienreichen Potpourris Strauß'scher  
Walzer:

**„Ein Walzerstraß von Straußwalzern“**  
durch den Männerchor des D. K. u. B.-Vereins „Fortschritt“ mit Begleitung des  
Łódźer Philharmonischen Orchesters. Leitung Br. Arndt.

Um 8,30 Uhr auf dem Platz: Potpourri deutscher Volkslieder, gesungen von einem  
Chor auf den Kähnen.

Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung des Łódźer Sport- und Turnvereins.

Im Garten: Glücksrad, Drehtischchen, Scheibenziehen, Ballwerfen. An den Tennis-  
plätzen: Eigenes Büfett. Vorzügliche Speisen und Getränke. Biere der Brauereien  
Untstadt und Gebr. Keilich.

Eintritt 31. 1.— Kinder im Alter bis 14 Jahren, die in Begleitung ihrer Eltern  
erscheinen, frei.

Die Eintrittskarte berechtigt zum Eintritt sowohl in den Garten wie auch auf den  
Sportplatz.

Alle Deutschen werden angesichts des wohltätigen Zwecks hierzu eingeladen.

In kürzester Zeit werde ich in Łódź bei genügend  
der Anzahl von Teilnehmern einen akademischen Zu-  
schneidekursus ertheilen für Herren- und Damengarde-  
roben nach ausländischem System, der heutigen Mode  
entsprechend (gleicher Streifenlauf von der Achsel-  
spitze bis zur unteren Kante und moderne Linien-  
führung). Nähere Auskunft ertheilt

**Paul Käse**

Fachlehrer-Schneidermeister

Łódź, Gajowa 7, W. 7, an der Grabenstraße.  
Der Kursus wurde in Posen viermal wiederholt.  
Günstige Bedingungen.

Verkaufe für 2750 Zl. ein Zweizimmer-  
wohnhäuschen mit umzäuntem Garten (30 Min.  
von der Straßenbahn 11). Näheres Piotrkowska 58,  
Wohnung 9. 463

Gute schmackhafte Mittage werden ver-  
abreicht. Wulczanska 117, W. 5. 483

Teilhaber mit 5000 Zloty zur Vergrößerung eines ausichtsreichen Unternehmens gesucht.  
Bedingung: Mitarbeit. Offerten unter „P. P.“  
an die Gesch. der „Freien Presse“. 479

Motorrad, 500 Kub.-Ztm., oben ge-  
steuert, billig zu verkaufen. Zu erfragen 28-go  
P. Strzelc. Kaniowska 33/5 beim Wächter. 5093

Handeltreibende, Hauseier und Agen-  
ten zum Verkauf einiger, in jedem Haushalt ge-  
brauchter Artikel gesucht. Näheres Zamenska,  
Nr. 28, Wohn. 12. 41000

**Angelgeräte** in großer Auswahl emp-  
fiehlt am billigsten die Zoologische Handlung  
**M. KENIG, Łódź,**  
Nawrot 43a, Telefon 242-98.

Herren- u. Damenschneider P. Heise,  
Przejazd 2, 2. Etage, langjähriger Leiter der  
Konfektionsabteilung der Firma Emil Schmeichel,  
nimmt Bestellungen entgegen. 5097

Gut eingeführte Zeichnerei für Handar-  
beiten, sowie Laden mit Ware und angrenzender  
Wohnung, frankheitshalber zu verkaufen oder  
auf Häuschen einzutauschen. Adresse zu erfragen  
in der Gesch. der „Freien Presse“. 459

Poszukujemy 3 czystych, widnych fronto-  
wych pokoiów, najchętn. umeblowanych,  
z telefonem, wygodami, nie wyżej II. piętra,  
w śródmieściu, oferty z cena do administracji  
dla „3 pokojów“. 5094

**Okazja!** Dla pięciu energicznych intel-  
ligentnych, wymownych pań wakuje lekka,  
dobra płatna praca zewnętrzna. Zgłoszenie  
pań z dowodami osobistymi we wtorek od 10  
do 1 od 3 do 5. Biuro Piotrkowska 62, m. 5.  
5095

**Intelligente Verkäuferin**

per sofort gesucht. — Off. unt. „Deutsch-Polnisch“  
an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 485

Zwei junge (20 J.) intelligente, vermögende  
Damen wünschen Bekanntschaft lustiger  
Herren. Offerten mit Bild unter „G. H.“ an die  
Gesch. d. „Fr. Presse“. 484

Junger Strid- und Wirtschaftsmann,  
militärfrei, vertraut mit Jacquard-Rundstrid-,  
Links-Links- und Flachmaschinen, Rundstühlen al-  
ler Systeme, Hilfsmaschinen, sucht Stellung als  
Meister oder selbständige Kraft. Gesl. Angebote  
unter „Selbstständig 111“ an die Gesch. d. „Freien  
Presse“. 467

Perfekter Buchhalter-Korrespon-  
dent mit langjähriger Praxis, seit längerer Zeit  
stellungslos, übernimmt stundenweise die Füh-  
rung von Büchern, Einführung der Buchführung,  
wie auch Infasso, Durchführung von Liquidatio-  
nen u. ähnl. ins kaufmännische Gebiet einschließ-  
ge Arbeiten. — Gesl. Angebote unter „K. B.  
100“ an die Gesch. d. „Fr. Presse“ erbeten.

Anstalt für Zentralheizungen, Wasserleitungen u. sanitäre  
Einrichtungen

**W. SCHWERTNER, Łódź, Południowa 59**

Raiche und sorgfältige Ausführung bei angänglichen Preisen. Zentral-  
heizung für Häuser, Villen und Fabriken. Wasserleitungen und Hydran-  
tenanlagen sowie sämtliche sanitären Einrichtungen. Kostenanschläge auf  
Wunsch gratis. 5122

**Särberei, Schlichterei u. Bleicherei  
von Bühle und Pufal**

Inhaber Robert Pufal  
ist von der Limanowskiego 41 nach der 11. Listopada 122  
(früher Brüder Engelberg) verzogen und hat den Betrieb  
unter unveränderter Firma voll und ganz wieder aufge-  
nommen. — Telefonischer Anruf 203-90 genügt. 5003

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier  
und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei  
**Max Renner (Inh. J. Renner)**  
Łódź, Piotrkowska 165. Ecke Anna Straße, Telefon 188-82.

**ALFRED ZONER**

ŁODZ-Radogoszcz, Zgierzer Chaussee Nr. 63/67

Telefon Nr. 141-26

**Fabrik und Lager von Maschinen  
für die Druck- u. Papier-Industrie**

Spezialfabrik für Transportgeräte.

Herstellung von geschliffenen und polierten  
Zinkplatten für Klischees und Druck.

Maschinen für Buch- u. Steindruckereien,  
Buchbindereien und Kartonnagenfabriken.

Ständiges Lager in neuen u. gebrauchten Druckmaschi-  
nen, Schneidemaschinen, Pappscheren, Drahtheftmaschi-  
nen, Pappbiegemaschinen, Stanzmaschinen, Muster-  
schniedemaschinen etc. etc.

Kisten- und Sackkarren, Rollböcke, Plattform- und La-  
gerwagen jeder Art. Transporttische, Gelenkketten.

Kein Ausladen. **Automatische Hubwagen** Kein Ausladen  
Das modernste Transportmittel für den Fabrikbetrieb.

Ballenpressen für Abfälle jeder Art.

Reparaturen sämtlicher Maschinen der Druck- und  
Papier-Industrie.

Schleifen von Maschinenmessern jeder Art bis 2 Meter  
Länge auf Schleif-Automaten.

Walzengiessanstalt. Autogene Schweißerei.

Prompte Lieferung. Beste Ausführung.

**Rhabarber  
u. Spargel**

oem Gute „Janacek“,  
sowie sämtliches frisches  
Gemüse zu haben bei  
M. Rabiłowski, Namrot  
15 und Piotrkowska 156.  
Sklep Wiejski.

Eine neue Bilder-Zeitung!

Zum guten Wochenanfang  
erscheint jetzt jeden Montag die

neue

**KORALLE**

für

50 Gr.

Viel Natur und Heimat! Sehr viel  
Sport und Spiel und viel Humor!  
Nichtviel von Tagesneuigkeiten und  
nicht viel von Politik! Aber Aben-  
teuerlust und Reisefreude, spannen-  
de Geschichten und wirkliches Er-  
leben! Kaufen Sie sich jeden Montag  
für 50 Gr. die neue „Koralle“  
bei: „Libertas“ G. m. b. H.  
Łódź, Petrikauer Str. 86.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

**Galanterie-Geschäft**

altes, gut einget. außer Um-  
lag. nur ganz besonderer  
Umstände wegen zu verkaufen.  
Erford. 20-25 Taug.  
zl. für Waren-Lager. Ausk.  
Schiller, Poznań, Łoko-  
wa 18a, 8.

Suche Stellung als Stütze oder auf  
als Allein-Wirtshäuserin im Zweipersonen  
Haushalt. Offerten unter „Umjüchtig“ an die  
Gesch. der „Fr. Pr.“ erbeten.

**Hente**  
treffen wir uns alle im  
**"Garten Kometa"**

Kopernika 46 (Milsza)  
Tel. 162-60.

unter der Leitung des Herrn L. Idzikowski.

Die Kücke liefert ihrer Gäste wegen bekannte Frühstücke, Mittage und Abendbrote. Mittage, 3 Gänge, für 1-3L ab 12 bis 17 Uhr. Das Buffet ist reichhaltig mit erlesenen Weinen, Schnäpzen und Likören ins- und ausländischer Firmen versehen. Lagerbier A. Anstadt. Täglich Konzert ab 19-20 Uhr nachts. Klassische, volkstümliche und Tanzmusik unter Sauberkeit. Gastzimmer. An Sonn- und Feiertagen Vormittagskonzerte.

**PHOTO-APPARATE**  
J. MORGESTERN  
Piotrkowska 40 — Telefon 120-63.  
Neuzeitliches Laboratorium.

**SIE KOMMEN ZU SPÄT,**

wenn Ihre Uhr nicht richtig geht, billig und rasch ist Sie wieder in Ordnung gebracht, wenn sie repariert wird im Uhrmacher- und Juweliergeschäft

A. KLÖTZEL, Piotrkowska 118.



**Ihre Schuhe bleiben wie neu!**

Durch meine fachmännische Sohlarbeit be- halten Ihre Schuhe immer ihre schmucke Form. Geben Sie Ihre Schuhreparaturen

**Schuhmachermeister O. Proppe, Lodz,**  
Nawrot 1a.



**Flurin mit unseren Feinden!**  
Käferläuse, Schaben u. a. Ungeziefer sind Ver- breiter von Seuchen und verschiedenen anste- fenden Krankheiten. Man muß sie gänzlich vernichten mit Hilfe eines untrüglichen und radikalen Mittels, wie es

**FLURIN** ist.  
Zu haben in allen Apotheken und Drogen- handlungen.



**Lebewohl**  
Inländisches Erzeugnis

Die seit dem Jahre 1909 in Lodz in der Petri- kauer Straße 86 bestehende Zentral-Zahnheil- klinik nebst zahnärztlichem Kabinett von

**ZADZIEWICZ**  
wurde nach dem eigenen Hause in der Petrikauer Straße 164, Parterre, übertragen. Tel. 127-88

**Dr. HELLER** 4515  
spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten  
wohnt jetzt Traugutta 8, Tel. 179-89  
Sprechstunde von 8-11 Uhr früh und von 4-8 abends  
Sonntags von 11-2.

**Doktor**  
**KLINGER**  
Spezialität: venerische, Haut- und Haarkrankheiten  
(Sexual-Ratshläge)  
Andrzeja 2, Telefon 132-28.  
Empfängt von 6-8 Uhr abends. Sonn- und Feier-  
tage von 10-12 Uhr. 5096

**Zahnärztliches Kabinett**  
**TONDOWSKA**  
Gluwna 51, Telefon 174-93  
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
Kostenlose Beratung. 4683

**Gesangbücher**  
Bücher, Wandspiele und verschiedene  
Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bilderauflagen sowie jegliche Buchbinderarbeiten  
werden billigst ausgeführt. 4501

**Doktor**  
**W. Bagunowski**

Piotrkowska 70  
Tel. 181-33.

**aufliegende Lebendheit.**

Haute, venerische u. Harn- krankheiten, Befruchtungs- und Röntgenkabinett. Empf. von 8.30 bis 10 vorm. 1-2.30 mittags und von 6-8.30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10-11 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen. 4540

**Doktor** 4512

**Ludwig Falk**

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
Nawrot 7, Tel. 128-07.

Empfängt von 10-12 und von 5-7 Uhr abends.

**Dr. S. KANTOR**

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
wohnt jetzt

Petrikauer Straße 90

Krankenempfang täglich von 8-2 und von 5-7 Uhr  
Telefon 129-45.

**Dr. med. E. Ecker**

Kiliński 143

das 3. Haus v. der Główna  
haut-, harn- u. Geschlechts-  
krankheiten. — Empfangs-  
stunden: 12-1 und 5-6  
bis 8 Uhr. 4515

**Dr. med.**  
**LUDWIG**

**RAPEPORT**

Sachar für Nieren-,  
Blasen- und Harnleiden

Cieglaniana 8,  
(früher Nr. 40)

Telefon 336-90

Empfängt von 9-10 und  
6-8 Uhr. 4515

**Dr. med.**

**J. PIK**

Nervenkrankheiten

Al. Kościuszki 27,

Telefon 175-50.

Empfängt von 5-7 Uhr.



**ZOPPOT**

billiger  
und kühler  
als daheim

**Aufenthalt, alles einbegriffen:**

7 Tage 45,85 RM oder 53,55 RM oder 69,65 RM.

MER Reisebüros verkaufen Gutscheine

**Für** die Sommer-Saison

empfiehlt billigst

Für die Dame:

Damen-Wäsche  
Trikot-Wäsche  
Pullover (leicht aus  
Wolle und Seide)  
Bade-Mäntel  
Bade-Laken  
Bade-Kappen  
Steppdecken, Handtücher usw.

Für den Herrn:

Oberhemden  
Nachthemden  
Pijamas  
Krawatten  
Kragen  
Hosenträger  
Sportgürtel  
Trikot-Wäsche

Reelle Bedienung.

Ein Versuch genügt.

**R. Schafrick, Lodz, Piotrkowska 160**

Das erste und führende

**Dauerwell-Haus**

veranstaltet einen traditionellen

**Reklame-Dauerwell-Monat**  
um den gesch. Damen die Gewissheit zu geben,  
dass nur ein dauer geweisstes Köpfchen Dienst  
an der Schönheit ist.

**SALON BITTNER jr.**  
Petrikauer Straße 164, Tel. 151-27.  
Neueste Systeme. — Eigene Methode.



Salon Bittnera

**Hella**

so heißt die neue, große und dabei billige  
Beiers Wochen-Illustrierte

**für jede Frau**

Hella will froh und sparsam sein,  
will schön, schlank, schlank sein,  
will die beste Freundin sein,  
will billig sein und  
lässt nur 60 Groschen  
frei ins Haus.

Spannender Inhalt!

Praktische Ratschläge!

Schöne Illustrationen!

Probenummern b. "Libertas", G.m.b.H.,  
Piotrkowska Nr. 86. Tel. 106-86.

**Die Schneidereiwerkstatt**

von **Leonard Hetman**  
wurde nach der Wölczanska Nr. 62 übertragen,  
Tel. 168-90, front, Parterre.

**Neuheit für Stenotypen**

Pat. automatischer Apparat zum gleichzeitigen  
Ineinanderlegen von Kohle- und Durchschlags-  
papier „Collector“. Größte Seiten sparsam. Preis

30,-. Unverbindliche Vorführung.  
Schreib- u. Rechenmaschinen. Reparaturwerkstätten.

**Adolf Goldberg**

Piotrkowska 91, Tel. 137-54.

**Den Leidenden zur Beachtung!**

**Rheumatismus, Sicht, Ischias und and. Leiden!**

Die Firma „Wolne Skody Soli“ in Lodz (Tel. 137-47)

haben aus Hohenholz

**Bade-Salz für Heilzwecke**

eingeführt. Das Hohenholz-Badesalz besitzt sämtliche Bestandteile, welche zur Stärkung des Organismus der Leidenden benötigt werden, sowie für Gesunde (Fukhäder), da es eine wohltuende Wirkung auf den gesamten Organismus ausübt und das Schwitzen besitzt.

Das Gesundheits-Salz von Hohenholz ist in allen Apotheken und Drogerien in Original-Säcken zu 10 und 50 kg erhältlich.

**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.**

Lodz, Aleje Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

**Ausführung jeglicher Bankoperationen**

Führung von

**Sparkonten zu günstigsten Bedingungen**

**Vermietung von Safes**

In unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4525



**Lódz Bürgerbürgerschützengilde**  
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag,  
dem 4. und 5. Juni 1. J. findet  
das feierliche

### Königsschießen

verbunden mit einem allgemeinen Schützenfest und internen Lagenprämienfesten auf dem eigenen Schützenplatz in Lódz-Widzew, Szosa Koticka 27, statt. Die Mitglieder sowie Förderer der Gilde und Freunde des Schützenports laden herzlich ein die Verwaltung.

Sonntag, den 4. Juni 9 Uhr früh. Aufmarsch  
zum Garten "Tipoli", Przejazd 1, nach dem Schützen-  
hause. Das Büfett ist reichlich versorgt. Bekannte  
Orchestermusik. 5060

## Deutsches Gymnasium in Pabianice

Die Aufnahmeprüfungen finden am 12. Juni um 3 Uhr nachm. statt. Anmeldungen der Kinder von 6 Jahren an, für die Volksschulklassen wie auch für alle Gymnasialklassen, werden täglich um 12 Uhr in der Gymnasialanzlei (Legionów 60) entgegengenommen. Mitzubringen sind: Geburts-  
schein, Impfchein, und das letzte Schulzeugnis.

Farbenprächtige

### DIAPOSITIVE

für Kinoreklame sowie



### Reklame-Filme

(Normal- und Trickaufnahmen) stellt her und übernimmt zur Vorführung in allen Kinos in Polen

Reklame- und Anzeigenbüro

### ALEX ROSIN, Lódz

Marutowicz-Straße 42, Tel. 152-40.

### Das Buch eines Lódziers!

O. Willibald

## Zwei Brüder

Skizze der Gegenwart. In biegamem  
Umschlag

Preis 30th 2.—

Erhältlich bei "Libertas", G. m. b. H.,  
Lódz, Petrikauer Straße 86 und in den  
Buchhandlungen.

### Institut de Beaute Rosmetische Schule ANNA RYDEL

Gegründet 1924. Amtlich bestätigt.

Ab 1. Mai ist das Institut und Kabinett nur  
Śródmiejska 16, Tel. 169-92 tätig.

### Rationelle Schönheitspflege

Enthaarung durch Elektrolyse, Elektrotherapie,  
Haarfärben, Verjüngung. Beratungsstelle sowie  
Kosmet. Hyg. Präparate "JVAR" individuell  
angepaßt 3021

### Veralteite Asthmaleiden

verschiedenartiger Husten. Vorgeschriften

Lungenkrankheiten sind heilbar  
durch Kräutermüse vom Jahre 1902. 3000 Be-  
lobigungsbriefe liegen am Orte zur Einsicht vor.  
Beschreibung des Kurverfahrens auf Wunsch un-  
entgeltlich.

St. SLIWANSKI, Lódz,  
Brzezinskastraße 33.

## Die Heilanstalt für Zahnu. Mundkrankheiten H. PRUSS

wurde nach der

Piotrkowska 142 übertragen.

Dozent Dr. med.

### Adolf Falkowski

Direktor von "Kochanówka"

Nerven- und psychische Krankheiten,  
empfängt Petrikauer Straße 64, W. 4, am Montag  
Mittwoch, Freitag von 4-6 Uhr. Tel. 102-62.



## Park Julianów

Täglich geöffnet ab 8 Uhr früh.  
Jeden Sonn- u. Feiertag **Konzert**  
am Bierhalle, Konditorei, Kähne, Schießhaus  
Eintrittspreis ermäßigt. **Die Verwaltung.**

### Angenehme Pfingsten

verleben Sie bei

## Pauls Sommerlokal

Nadogoszcz, Sowinski 34:  
Reichhaltiges Büfett: Wurst, Bockwürste mit Kartoffel-  
salat und verschiedene Käsewürste bekannter Güte sowie  
eigene Konditoreierzeugnisse. Gepflegte Biere von A. An-  
stads Erben. Um geneigten Zuspruch bittet  
Wilhelm Paul, Gastwirt.

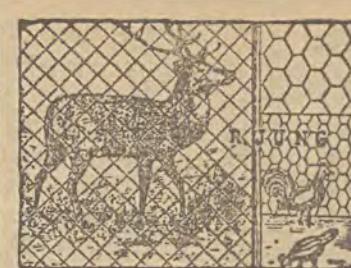
### Restaurant! Pensionat!

## "Linda"

Direct im Walde gelegen, eigene Blaue. Badegelegenheit,  
Kahnfahrt. Die Küche steht unter fachmännischer Leitung.  
Gepflegte Biere von Haberbusch und Schiele. Niedrige Preise.  
Zu Fuß vom Kalischen Bahnhof bis Grottoni (25 Minuten),  
1 Station hinter Jazierz.  
Um geneigten Zuspruch bittet

M. Kubacki, Inhaberin.

Bemerkung: Auslässe erhalten Rabatt. — Auskunft  
und Anmeldungen in Lódz, M. Kubacki, Agowa 53, oder  
direkt in Linda bei der Inhaberin. 4989



Drahtzäune  
Drahtgeslechte  
und Gewebe  
zu sehr herab-  
gesetzten Preisen  
empfiehlt die Firma  
Rudolf Jung  
Lódz, Wolczanska 151, Tel. 128-97.  
Gegründet 1894.

Lampenfabrik  
**Sz. P. Szmalewicz**  
Lódz, Południowa 8  
Telefon 164-39 4200  
empfiehlt Lampen in mod. Stilarten.  
zu den billigsten Preisen.

**MACA** maszynowa  
codzienne świeża  
oraz zdrowe i smaczne  
Śniadania, Obiady jarskie i Kolacje  
poleca znana Cukiernia

**N. Weinberga**  
Piotrkowska 38, tel. 143-82.  
Ceny zniżone.

**Kaufst aus 1. Quelle**  
Große Auswahl  
Kinder-  
wagen,  
Metall-  
bettstühlen  
Feder-  
matratzen  
(Patent).  
amer. Wring-  
maschinen  
erhältlich im Fabrik-Lager  
"DOBROPOL", Piotrkowska 73  
Tel. 158-61, im Hof. 4579

## Heilanstalt

Zgierskastraße 17  
empfängt Kronleuchter in allen Spezialfällen  
von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

## Konsultation 3 zł.

### Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

### Dr. B. DONCHIN

Empfang von Augenkranken für Dauer-  
behandlung in der Heilanstalt  
(Operationen etc.) wie auch ambula-  
torisch von 9½ bis 1 Uhr und von 4—  
1/8 Uhr abends. 4490

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

## Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26  
Haut-, Geschlechts- und Fraueneleben.  
Empfängt von 9-1 Uhr und von 5-9 Uhr. An Sonn-  
tagen und Feiertagen von 10-1 Uhr.  
Besonderes Wartezimmer für Damen. 4503

Dr. med.

### SADOKIERSKI

Kieferchirurg u. Zahnarzt  
Petrikauer 164, Telefon 114-20.  
Empfangsstunden von 3-7 Uhr. 4511

Röntgen-Laboratorium  
für Zahn- und Kieferaufnahmen  
Zahnarzt

### Julius Olszaniecki

Petrikauer Str. 72 (Grand-Hotel)  
Telefon 228-64.  
Empfangsstunden von 4-7 Uhr abends. 4636



## Beilage zu 153 der „Freien Presse“

### Fest des Geistes und des Friedens

Pfingsten! Bereits in vollentsfaltetem Früh Sommer gewandt begrüßt die Natur das große Pfingstfest. Die meisten Blütenblätter sind im Winde zerstreut hinausgetragen worden in alle Gegenden unserer Lande. Sie alle haben den Menschen den Frühling gebracht und das Auferstehen verkündet, ihnen aber auch gleichzeitig verheißen, daß aus ihnen die Früchte hervorgehen. Nähnlich verhält es sich mit dem Pfingstfest. Auch dieses ist eine Blüte des Kirchenjahres, die ihre Blumenblätter, die Schäze des christlichen Glaubens, hinausträgt in alle Lande, wo sie reichlich Früchte tragen sollen.

Pfingsten ist vor allem das Fest des heiligen oder geheilten Geistes, der damals die Erleuchtung in die Seelen der Apostel legte, aus der wiederum die Verheilung für alle kommenden Geschlechter in das Volksgemüt verpflanzt wurde. Heiligkeit heißt: sich reinigen, aus dem Sünder einen Böser, aus dem Hasser einen Friedliebenden werden zu lassen. Frieden soll das Pfingstfest pflanzen, Frieden nicht nur in das Herz des einzelnen, sondern in das Volksganze aller Länder legen. Wir dürfen heute sagen, daß allüberall für einen Allgemeinfrieden Verständnis herrscht, und in diesem Sinne immer gearbeitet wird. Ein neuer Geist wird gepflegt, und wenn die einzelnen Friedensbewegungen auch nur langsam Anklang finden, so reisen doch zusehends die Früchte mehr und mehr. Es ist gewiß schwer, nach Jahrhundertlangen Kämpfen eine neue Ära zu schaffen, die auf dem ganzen Erdenrund eine völlige Umwälzung der Anschauungen ergeben muß. Aber gepaart mit heiligem und geheiligtem Pfingstgeist, wird auch das weltlich-menschliche Werk göttliche Früchte zu zeitigen vermögen.

Pfingsten ist vor allem auch das Fest der Erfüllung großer Verheilung. Die Ausgieitung des heiligen Geistes und die damit verbundene Gründung der ersten christlichen Gemeinde, zu der schon an einem einzigen Tage Tausende von Menschen gelangen konnten, die nach Frieden und Wahrheit strebten, sind Ereignisse, die oft viel zu wenig nach ihrer Bedeutung gewürdigt werden. Viele unserer Mitmenschen feiern Pfingsten wegen seiner beiden Feiertage, die sie nicht zur Erbauung, sondern zu Neisen und Vergnügen benutzen, ohne sich dabei auch des innerlichen eigenen Seelengeistes zu erinnern, der so gut wie der Körper seine Nahrung benötigt. Gewiß soll man, wenn es anders vergönnt ist, Pfingsten nicht einzige zu Hause auf dem Ruhebett feiern; die Natur bietet in ihrer Echtheit und in ihrem natürlichen Zauber dem Gemüt reichlich Erbauung. Aber dabei müssen wir uns auch unserer

Pflichten bewußt werden, die uns die Menschwerdung bedingte, und die unsere höchsten Ziele sein sollen: nämlich in uns Einkehr, Reinigung, Heiligung zu halten, auf daß auch wir des Pfingstgeistes nicht verlustig gehen und mit edlen Gedanken und innerem Reichtum unsere Lebensbahn fortfesten!

J. L.

dem Lebensgefühl, wenn die Pfingstzeit die Natur aufstrahlen läßt in unerhörtem Glanze.

Seit Ostern die Fesseln des Winters sprengte, hat sie einzig geschafft, hat Keime entfaltet, Säfte steigen lassen, Blüten erschlossen. Nun steht sie da in voller Pracht, und obwohl wir das stillen Walten beobachten könnten, sind wir doch voll frohen Staunen und können uns nicht satt schauen an all der Schönheit. Da schimmern alle Gärten, da funkelt und blüht jedes Wässlein, da dehnen sich Felder und Wiesen in sattem Grün. „Es blüht das fernste, tiefste Tal“, sagt der Dichter so schön.

Und was fügt er hinzu?

„Nun, armes Herz, vergiß der Dual,  
nun muß sich alles, alles wenden!“

Während die große Schönheit um uns her Mut und Lebenskraft erhöht, macht sie uns fähiger, den Kampf mit den Schwierigkeiten des Lebens zu bestehen. Es kommt ja schon viel darauf an, wie wir einen Fall, eine Lage ansehen. Wer hätte nicht schon beobachtet, wie sich die Welt verklärt, wenn die Sonne aus düsterem Gewölk herevorbereitend sie überstrahlt? So zeigt uns auch unser Geschick ein freundlicheres Gesicht, wenn wir es nicht mehr bedrückt und hoffnungslos, sondern mit dem festen Willen anschauen, das Beste daraus zu machen. Und das sind wir dem holden Pfingstfeste wirklich schuldig.

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag“ — es blüht an allen Enden, und wir sollten uns der Schönheit, die doch auch für uns geschaffen ist, undankbar verschließen? Was jetzt blüht und duftet, hat auch viel Kampf, viel Dunkel und langes, beharrliches Ringen hinter sich. Damit ist's nicht getan, liebe Mitmenschen, wehmüdig zu sagen: „Ueberall Freude — und ich bin davon ausgeschlossen.“ Wer nur etwas über sich hinausdenkt, kann kaum ausgeschlossen werden. Die Natur breitet ihrem Reichtum vor uns hin: Da, schaut an, genießt. Das bereite ich für euch alle. — Hast du Sorgen? Bist du krank, einsam, vergessen? Verschließe dich deshalb dem Einfluß der Schönheit nicht. — Hast du Liebes verloren? Denke, daß diese Pracht sich dem Wintertod entrang. Und sie wird wieder neu erscheinen. Du gehörst mit zum großen Weltgetriebe; laß dich von seiner Woge heben und senken, sie kommt von Ewigkeit und führt zur Ewigkeit.

Wir haben manche neue Erkenntnis gewonnen, manche neue Kraftquelle entdeckt im letzten Jahrzehnt. Ob wir's beachtigt haben oder nicht: Der Kreis unserer Beziehungen spannt sich weiter, unsere Teilnahme bleibt nicht mehr allein am Persönlichen haften, sondern strebt dem allgemein Menschlichen zu. Das aber ist in der Natur verwurzelt, von ihr umgeben, empfängt tausend aufbauende Kräfte von ihr. Es schiene mir wirklich etwas engherzig und rücksündig, wollten wir uns ihrer Stimme verschließen, zumal Pfingsten, wo sie so zärtlich lockt. Nein, armes Herz, vergiß der Dual! Die Segenskraft, die ins fernste Tal dringt, die wird auch dich finden.

„Kein Ding wächst so vergessen, es kommt sein Blütezeit“, sagt ein anderes Dichterwort. Man muß die Blütenkage nur nicht immerfort erwarten, sie haben eben ihre Zeit. Wenn sie aber mit dem herlichen Pfingstfest für alle Welt kommen, dann dürfen wir uns von ganzem Herzen mitfreuen an all dem Glanz und der Schönheit.

J. L.

### Pfingstandacht



Der Flieder blüht. Die Nachtigallen schlagen. Wie Kerzen strahlt es vom Kastanienbaum. Hoch über mir die Schwalben pfeilschnell jagen. Noch höher schwemt der Wolken Silberschaum. Der Wiesenteppich prangt zu meinen Füßen. In tausend Farben froh im Sonnenschein.. Die Blütensterne winken mir und grüßen Und laden mich zu stiller Andacht ein.

Heut ist ja Pfingsten... Heil'gen Geistes Weben Durchzittert leis, geheimnisvoll den Raum Wie Blütenduft und schafft ein neues Leben So wonnig-lüs wie einen Frühlingstraum. Der Friede Gottes strömt wie Wasserfluten Und stillt des Herzens unruh'volen Drang, Und läßt der Schniucht Dual und trübe Glüten. Still, still... Von ferne her tönt Glockenlang... Julian Will.

### Aus Nacht zum Licht

Kein Fest wird von der Natur so mitgesiebert wie Pfingsten, ja, man fragt sich, ob die Menschen dieses Fest nicht gerade in die Feierstunde der Natur verlegt haben, weil neuer Geist noch heute bei diesem Aufleuchten und Blühen die Menschheit ergreift. „Sie sind voll süßen Weines“, sagten die Leute von den Jüngern, als Begeisterung sie ergriff, daß sie wie mit neuen Jungen redeten. So fühlen wir selber uns wie bereuscht von neuem, star-

erstenmal und dann das ganze Jahr hindurch. Da zog mein Schwestern mich geheimnisvoll beiseite, und wir schlichen auf verschwiegenen Pfaden zu dem süßduftenden Maiglöckchenlese, den sie tief im Laubwald entdeckt. Da lernten und sangen wir in der Schule: „Komm, heiliger Geist, fehr bei uns ein...“

Und immer schöner wurde es. Der Pfingstsonnabend, welch ereignisreicher Tag! Welch Scheuern und Puzen! Pfingstmaien im ganzen Hause, in Wohn-, Kinder- und Leuteküche und vor der Haustür wehten ihre lichtgrünen Schleier; ja, sogar im Hof vor den Stall türen standen Birken in hölzernen Pferdeimern. Eben zieht der Kutschere Wünsche die große zweispännige Familienkutsche aus der Remise und pult sie blank. In der frischgetünchten Küche rasselt Minna mit der Kaffeemühle, und da fährt auch schon der Bäcker vor und bringt die Kuchen. Ich sehe noch die Mutter in der Gesindeküche am langen weißgescheuerten Tische stehen und den Leuten die großen, runden Kuchen zuteilen; zwei kriegte jeder. Wir mußten uns bis zum Beiparkaffee gebulden. Aber dann lachte uns das Herz: Streuselkuchen, Zucker-, Mohn- und Käsekuchen!

Erster Feiertag! Wie eigentlich freudig und feierlich läuteten die Glocken durch die tauglicherde Morgenfrühe. Nun aehen wir in die Kirche, und da wir noch

Kinder sind, dürfen wir die neuen, hellbunten Kleider anziehen. Die erwachsenen Mädchen und Frauen müssen, der Dorfsitte gemäß, am ersten „hohen“ Feiertage in ihren schwarzen Abendmahlkleidern erscheinen, erst morgen dürfen sie im neuen Pfingststaat prangen. Unten im Schiff sitzen die Frauen, oben auf den Emporen die Männer. Und die Kirche leuchtet und strahlt. Lichtgrüne Maten, hoheflammende Wachskerzen und die purpurrote, goldbestickte Altarbekleidung. Und die Orgel rauscht und braust in hellen, mächtigen Akorden.

Als wir nach Hause kommen, fährt auch gerade die Kutsche mit den Gästen ein, die unser alter Wünige abgeholt hatte. Onkel, Tante, Vettern und Stadtbäschchen. Die nehmen wir gleich in Beschlag und führen sie im Triumph durch Garten und Wiese. Die Blumen, die vielen Blumen! Die gibt's in der Stadt nicht. Die Wiesen voll Schaumkraut, Federnecken und Vergißmeinnicht, die runden, breitgelagerten Blüten roter und lachsfarbener Pampelrosen im Garten, die leuchtenden Trauben des Goldregens, die Schneeballsträucher, die glühenden Rotdornhecken, die süßen Lisa Fliedermassen.

Oben auf der Landstraße fährt ein birkengeschmückter Leiterwagen mit singendem, jungen Volk hinaus in die blaue Maienwelt.

J. L.

### Pfingsten daheim auf dem Lande



Pfingsten! Eine Fülle bunter, funkelnnder Erinnerungsbilder erwacht bei dem Klang.

Das war die Zeit, wo die kleinen Dorfschneiderinnen sich kaum noch zu helfen wußten, so tief steckten sie in buntem Stoffgewölk; da ließ die Mutter auch uns Mädels neue Kattunkleider machen. Die Braunzöpfen kriegten rosa, die Blondinen hellblaue; die trugen wir Pfingsten zum



# Welt der Töne

Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie. Beethoven.

## Lodz und die Musik

Es gibt ja wohl Optimisten, die kühn behaupten, das Leben ginge seinen Gang auch ohne Musik, und schaffen sich einen Radioapparat an, der dann beim Zeitungslesen oder Kartenspiel ihr Ohr mit lieblichen Tönen umschmeicht, oder in das freundliche Geplätzter festlicher Unterhaltung reicht lärmend den Saal einer klassischen Symphonie oder den neuesten Tango mit obligater Singstimme hineinmischt. Sie gehen beiseite in kein Konzert, und wenn schon mal ausnahmsweise, dann nicht um zu hören, sondern um zu sehen und gesehen zu werden. Sie gehen wohl in die Kirche, um der Predigt zu lauschen, machen sich aber nichts aus Gesang und Orgelspiel. Aber wehe, wenn die Musik irgendwo einmal fehlt oder aus ihrem Leben ganz gestrichen würde — sie wären unglücklich. Das merkt man, wenn mitten in der Unterhaltung das Radio plötzlich aussetzt oder ein langweiliger Vortrag beginnt. Das merkt man, wenn im Konzert eine unerwartete Pause eintritt, und sie lieblich weiterschwatzend bezeugen, wie tief sie in das Musikstück verloren waren. Das merkt man auch, wenn in der Kirche plötzlich die Orgel versagt oder der Chor etwas warten läßt. Sie sind unglücklich, behaupten aber, es ginge auch ohne Musik.

Da gibt es ferner die Genießer, die schon viel gute Musik in ihrem Leben gehört haben, und die keine Macht der Welt zu irgend einer musikalischen Veranstaltung bringt, die nicht von vornherein Gewähr dafür bietet, daß das Programm über dem Durchschnitt steht. Sie lieben lieber beim Radio oder Grammophon und hören lieber eine, wenn auch noch so schlechte Wiedergabe konzertlicher Veranstaltungen, als daß sie zu bewegen wären, an dem Aufbau eines Musiklebens mitzuarbeiten.

Dann gibt es leidens die Kindlichen, die überall hinlaufen, die alles schön finden, die von allem begeistert sind. Sie lieben Konzerte, Aufführungen aller Art, lieben das Radio und das Grammophon, alles mit gleicher Hingabe.

Jetzt werden die lieben Lefer das Blatt entzückt zur Seite legen, dessen Zeilen an keinem Musikhörer, an keinem Menschen etwas Gutes lassen, werden mit finsternen Gedanken den alles verhöhnen Verfasser verdammen. Er ist jedoch noch nicht am Ende.

„Wer nicht Musik hat in sich selbst, taugt zu Verrat und Lüde, trau nicht einem solchen“ (Sophokles). Und der Verfasser ist so kühn zu glauben, daß jeder Mensch Musik hat in sich selber, daß keiner tauge zu Verrat und Lüde, wenn der Funken Musik in ihm treu gehütet wird wie der Glaube.

Warum sind die Lodzer Menschen so geworden, daß es jemand wagen kann, sie so zu charakterisieren, zu gruppieren, wie es der Verfasser zu Beginn dieses Artikels tut? Die Schuld liegt nicht am Lodzer Menschen, sie liegt an all denen, die als berufene Musiker oder als Un-

berufene Musik hier pflegten und Konzerte veranstalteten. Sie liegt daran, daß nur wenige von diesen als höchstes Ziel des Musikerberufes jenes erkannten, den Funken der Liebe zu allem Schönen bei ihren Mitmenschen zu hüten, zu nähren und zur Flamme zu entfachen. Nur zu oft stellte sich ein Verein mit halbtötiger Arbeit oder geistig tieftstehenden Werken vor Publikum, das er durch hochtrabende Anzeigen zu sich gelockt hatte. Nur zu oft war die Kirche der Ort, in dem ungeübte Anfänger für irgend einen wohltätigen Zweck sich produzierten. Nur zu oft bedachte eine fölschlich wohlmeinende Presse solche Leistungen mit Ausdrücken höchster Bewunderung. Nur zu oft betrachtete der Musiklehrer seine hohe Aufgabe lediglich als Broterwerb. Nur zu oft bemühten sich die Berufssollegen, indirekt gegeneinander zu Felde zu ziehen. Durch solch unverantwortliches Verhalten aller dieser Faktoren wurde der Geschmack der Hörer gewaltsam verdorben, wurde die Freude am Musizieren dem Lernenden durch schablonenhaften Unterricht vergällt. Und so sind die Hörer, die alle einmal wie die eingangs geschilderten Kindlichen gearbeitet waren, schuldlos zu jenen Optimisten geworden, denen Musik nichts anderes ist, als ein ohrenföhrendes Geräusch. So haben sich die, welche etwas gelernt und gehört haben, angewidert von geschäftstüchtiger Musikmacherei und daraus folgenden minderwertigen Leistungen, als Genießer in die Einsamkeit geflüchtet. Und wie lange wird es währen, so sind auch die Kindlichen verdorben, sie, die so leicht lernbar, so leicht auch für Edles zu entflammten sind, und werden sich enttäuscht vom öffentlichen Musikleben abwenden.

Mit Freuden packte ich die Gelegenheit, die mir die Redaktion der „Freien Presse“ bot, einen Gesamtartikel für eine neu einzuführende Musikbeilage zu verfassen. Dieser Plan ist der erste entscheidende Schritt, in unserem Musikleben Wandel zu schaffen. Im volkstümlichen Ton soll hier über alle Gebiete gesprochen werden, soll Fachleuten und Publikum Gelegenheit zur Mitarbeit geboten werden.

„Wir sind hier arm an Musik“. Wie oft hat man das gesagt? Sind wir's —: wohl, dann könnten wir doch wenigstens Ordnung halten in unserem kleinen Haushalt. Wir sind es aber nicht! Machen wir einmal Inventur. Wir haben Radio und Grammophon, die man nur nicht falsch zu behandeln braucht, um durch sie unendlich bereichert zu werden. Wir haben Musiklehrer, haben Musikalien- und Instrumentalhandlungen, haben Gesang- und Musikvereine, ein Operettentheater und ein philharmonisches Orchester — nur haben wir eben vieles verkommen lassen, denn die meisten von diesen allen kämpfen um ihre Existenz.

In dieser großen Zeit der Klärung und Reinigung alles Geistigen sollten sich alle verantwortungsvollen Musiker und Liebhaber bewußt werden, daß es auch für sie eine Zeit der Einkehr und Umkehr zum Besten unseres Musiklebens werden kann, und sollten durch den hohen Grad ihrer Leistungen das Publikum wieder zu fesseln versuchen, und dieses sollte sich von jahrelangen Vorurteilen freimachen, um den sich emportreibenden Kräften

helfen zu können. So werden wir auch Mitarbeiter finden, ein Körnlein zu diesem Bau beizutragen, der für viele zum Segen werden kann. Dann erst werden wir erkennen, wie reich wir sind.

Adolf Bause.

## Jährliche Musikfeste in Frankreich

Unter dem Namen „Französische Musikwochen“ sollen von jetzt an in Frankreich jährliche Musikfeste veranstaltet werden, die unter dem Schutz des Unterrichtsministers und zahlreicher bedeutender Persönlichkeiten und Organisationen stehen. Das erste dieser Feste, bei denen nur französische Musik durch erste Künstler dargeboten wird, findet vom 24. Juni bis 2. Juli statt.

## Anekdoten

Der Wik ist Zuchttrute und Waffe im Reich der Kunst.

Arthur Nikisch wußte von Anton Bruckner, dem Gottesmusikanten, der oft genug bei den Engeln selbst Anzidenz hatte, dieses Hohes Geschichtchen zu erzählen:

Kaiser Franz Joseph: „Kann ich sonst noch etwas für Sie tun, lieber Bruckner?“

Anton Bruckner: „Ja, wenn halt Ew. Majestät dem Hansl von der „Freien Presse“ verbieten könnten, daß er mi alleweil so heruntermacht.“

Wenn Friedrich August, Sachens letzter König, das der Residenz benachbarte Leipzig besuchte, wurde ihm von der Kreishauptmannschaft ein umfangreiches Besichtigungs- und Vergnügungsprogramm vorgelegt: Ratsfelsler, Philosoph Wundt, Kristallpalast — zuletzt das Gewandhaus.

„Falls es zu viel wird, Majestät, könnten wir das Gewandhaus streichen!“

„Nee, nee, lassensema, was mei Fahdr un Grohvahd ausgehaldn hamm, das erdraach 'ch ooch!“

## Zur Mitarbeit werden eingeladen:

Alle, die in der weiten Welt der Töne jemals etwas erlebt haben und es mitteilen möchten, damit die Allgemeinheit sich daran erfreue; alle, die mit etwas nicht einverstanden sind, oder eine Aufklärung wünschen. Die Einladungen werden natürlich einer redaktionellen Sichtung unterzogen. Die „Welt der Töne“ erscheint monatlich einmal; letzter Einladetermin für die nächste Nummer: Sonnabend, der 17. Juni 1933.

## Weitere Pläne

Wir beabsichtigen ferner, eine Rubrik einzurichten: „Die Arbeit unserer Vereine“, in der wir zur allgemeinen Kenntnis bringen wollen, an welchen Werken die einzelnen Vereine studieren, und bitten um diesbezügliche Nachrichten. Des weiteren sind „Winken für Radiohörer“ vorzusehen. Im Bedarfsfalle können auch „Kleinanzeigen“ für Musiker eingerichtet werden.

gestalten umgeben sah. Erst als der Kirchendiener einige Kerzen entzündet und aus der Bälgelammtür ein zweiter Knabe herausgepoltert kam, sprang der kleine Organist auf und trat, den Genossen deckend, vor den Bürgermeister und Pfarrer hin: „Der Mettenschüler Johann Sebastian Bach aus Lüneburg bin ich. Fünfzehn Jahre alt, desgleichen mein Freund Erdmann. Ich habe ihn angestiftet, durch die kleine offene Seitentür mit mir ins heilige Gotteshaus einzutreten, dieweilen wir auf der Fußreise nach Hamburg sind, um den großen Orgelkünstler Adam Reinken dort zu hören. Vergebt, Ihr Herren, daß ich nicht widerstehen konnte“, auf Eurer schönen Orgel zu spielen.“

Begütigend legte der greise Pfarrer dem Jungen die Hand auf den Scheitel. Dann wandte er sich an die Umstehenden: „Eine Strafe soll ihm auferlegt werden, Ihr Herren. Bis übermorgen, dem Sonntag, will ich ihn und den Freund in meinem Hause festhalten. Da sollen sie sich stärken für die weitere Wanderfahrt. Doch bevor sie diese antreten, mag uns der kleine Bach zum Gottesdienst die Orgel spielen, damit die ganze Gemeinde das Wunder erlebt, das Gott in einen Jungen gelegt hat und durch ihn offenbar werden läßt.“

So voll war die Kirche von Winsen seit langem nicht. Selbst in den umliegenden Dörfern hatte sich das Erlebnis der Stadtväter herumgesprochen. Daher waren auch aus der Umgebung viele Leute zum Gottesdienst gekommen.

„O Gott, du frommer Gott“, sang die Gemeinde. Als jedoch der Choral zu Ende, brauste es gewittergleich dahin, und manches Händepaar faltete sich angstvoll. Wie das Licht der Morgensonne diamantenhörnig in Tautropfen auf lieblicher Aue funkt, klang dann wieder die Choralmelodie, umrankt von Blütengewinden und Vogelzug, durch den Raum, und viele sorgengesetzte Gesichter im Kirchenschiff glätteten sich. Das ward selbst dem alten Pfarrer, der stets viel mehr aus dem Herzen als aus seinem Katechismus zu den Leuten sprach, nicht immer gelungen. —

Am nächsten Morgen wanderten zwei Jungen, das Felleisen auf dem Rücken, durch das Stadttor. Ein blacher ehrsame Winsener Bürger vergaß nach Erwidertung ihres fröhlichen Grusses, seine Kappe wieder aufzusetzen, so lange lab er ihnen nach.

## Der Mettenschüler

Von Walter Möller.\*)

In der Ratsstube zu Winsen waren die Magistratsrätter und Gemeindeschöppen versammelt, um über das Wohl und Wehe der Stadt zu beraten. Eben hatte es einen dramatischen Konflikt gegeben.

Die Winsener waren zwar gläubige Christen und leidige Kirchgänger, aber wenn es ans Aufrechnen ging, dann verteidigten sie auch den letzten Ortsgrenzstein gegen die Kirche, deren Sache der zwar greise, aber noch sehr forsch Pfarrer mit jugendlichem Temperament vertrat. Er hatte einen ganzen Stapel Akten vor sich, vermißte aber schließlich gerade eine der wichtigsten, weshalb er den Rats- und Kirchendiener Baldrian ins Pfarrhaus schickte, das betreffende Aktenstück zu holen.

Baldrian hoffte, seine Hälften die Kerzen an, als Baldrian selbst mit allen Zeichen großer Aufregung die Stufen emporleuchtete.

„Mit Verlös, meine Herren. Et is 'n Speul in dä Kurf.“

Die Herren sahen sich zuerst belustigt, dann fragend an. Der Bürgermeister winkte den Rats- und Kirchendiener näher zu sich heran, und nachdem er festgestellt, daß er weder schwankte, noch mehr als gewöhnlich nach Kornsnaps duschte, forderte er: „Nun erzähl' er einmal, was hat er in der Kirche gesehen und erlebt.“

„Tau'n Pfarrhus bin ic gahn, un feim just mit'n Aktenstücke rutt: do höre ic dä Kerkorgel gewaltig dröhnen. Do doch Herr Kantor seelig nicht mehr bi leben-digem Arie, dieweil wi 'n begraben, gung ic dor dä lütge Altardör in dä Kurf, wo 't schon balle ganz düster was. Dorch brusete sei in sau velen fremden Tönen, wie se woll 'n regelären Miniche mit Föt und Händ tausammen niemals nicht griepen kunn.“

„Waret Ihr oben auf dem Orgelchor?“

Baldrian krachte sich verlegen den Kopf. „Bergewet doher mine armen Seele dä Vertigkeit. Weil ic mein, dat nur 'n Ober- oder Unterirdischer sau speelen kann, bin

\*) Aus dem Buche „Dur und Moll“, Neue Musiknovellen und Sätze. Verlag Wilhelm Möller, Oranienburg.

ic nicht rupgahn, sondern häwe dä Altardör von butten versloten.“

„Mäßig Tügs“, sagte der Pfarrer, eboten die Ratsherren und Schöffen, dan sahen sie kopfshüttend einander an, Knästerwollen stiegen rascher als vorher empor, bis der Pfarrer entschlossen meinte: „Gehen wir einmal ins liebe Gotteshaus und sehen uns das Mirakel an.“

So geschah es. Als sich der Zug über das Käthenkopfplaster des Platzes bewegte, hörte man bereits den Orgelklang.

Bald stand man dicht beieinander unter der Orgelempore. Der hohe Raum, dessen Mauern im Abenddunst noch höher hinaufzustreben schienen, war erfüllt von einem Meer von Tönen, die wie mächtige Wogen gegen die Wände brandeten. Dann verebbten die Akkorde zu einem Pianissimo, das Angst und Verzagtheit einer beklommenen Seele zu atmen schien. Jetzt erlangt, wolfsragenden, wilden Felszacken vergleichbar, ein kurzes, abgerissenes Motiv. Rühr durch verschiedene Tonarten geführt, trat es immer wieder auf, jetzt wie der Hilferuf eines in eisiger Unendlichkeit Verirrten, dann wie das höhnische Auflachen des Höllenfürsten, in Felspalten und Klüften widerhallend. Aus der Tiefe der Pedalstimmen aber zog nun feierlich, zuerst wie aus weiter Ferne, dann immer näher, immer höher schreitend, eine Choralmelodie, ansänglich kaum erkennbar, dann sieghaft angeschwungen einher: „Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir.“ Nun jubilierte strahlende Zuversicht in den ehernen Tönen. Es war, als schienen die mächtigen Akkorde die Decke des Gotteshauses zu sprengen, und der Himmel mit seinen lichtstrahlenden Schöpfungswundern blieb herein.

Das konnte kein böser Spuk, aber auch nicht des verstorbenen Kantors friedfertiger Geist sein, der dort oben die Orgel erklingen ließ. Der alte Pfarrer hatte unwillkürlich in die Choralmelodie eingestimmt, und alle Ratsherren und Schöffen folgten seinem Beispiel. Doch die Stimmen der Amtsketten und Würden tragenden Menschlein gingen fast unter in den gewaltigen Orgeltönen, zu denen sie, voran der Pfarrer, die schmale Wendeltreppe zum Chor emporstiegen. Da sah, ganz in ihr Spiel versunken, eine schmächtige Knabengestalt. Der Knabe wollte sich eben erheben, doch erschrockt und verängstigt blieb er auf der Orgelbank sitzen, als er sich von den dunklen Männer-

# Der Arzt im Hause

## Atmosphäre und Krankheit

Mit der gesamten lebendigen Welt ist der menschliche Organismus nicht nur seelisch, sondern auch rein körperlich in stärkstem Maße von atmosphärischen, tellurischen und wohl auch kosmischen Einflüssen abhängig.

Diese Tatsache wird anhand von zahlreichen Beispielen in einem Aufsatz in der „Umschau“, illustrierte Wochenzeitung über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M., Heft 15, den wir hier auszugsweise wiedergeben, belegt. Dass die Sonne Schöpferin und Erhalterin alles Lebendigen ist, ist bekannt. Hunderttausenden von Kranken wurde durch die segensreiche Entdeckung der Sonnenkurten die Gesundheit wiedergegeben.

Als die Forcher Elster und Geitel vor drei Jahrzehnten die elektrische Leitfähigkeit der Atmosphäre entdeckten, knüpften sich hieran auch bald Vermutungen über physiologische Wirkungen. Man stellte fest, dass die Menschen dauernd unter der Einwirkung einer äußerst durchdringenden kurzwelligen kosmischen Strahlung leben, die die stärksten Wirkungen auf das Lebendige haben sollen. Es scheint hier eine Anpassung des Lebens zu sein, die uns gegen diese Wirkungen im allgemeinen unempfindlich sein lässt. Es besteht aber jedoch die Möglichkeit, dass diese Strahlen auf den Körper irgendwie ungünstig einwirken und sogar krankheitserregend sein können.

Alle Geiste und Bodenarten der Erdrinde enthalten in seiner Verteilung nicht unbeträchtliche Mengen radioaktiver Stoffe.

Es hat sich gezeigt, dass die radioaktive Strahlung dieser Stoffe in Zukunft für die Heilkunde erhöhte Bedeutung gewinnen kann. Versuche haben bewiesen, dass die physiologischen Wirkungen der durch die radioaktive Strahlung

entstehenden Luftrationen überraschend groß sind und auf den Blutdruck, Atmung, Herzaktivität, rheumatische Erkrankungen besonders starken Einfluss ausüben und daher in Zukunft für die Heilkunde erhöhte Bedeutung gewinnen werden.

Einer weiteren Einfluss auf den Organismus üben auch die sogenannten Luftkörper aus.

Als Luftkörper bezeichnet man in der Meteorologie eine hinreichend große Luftmenge, innerhalb deren die meteorologischen Elemente sich innerhalb der Luftmasse nur stetig, im allgemeinen langsam und unverelstlich, ändern. Bei beginnender Wanderung dieser Luftkörper treten deutlich an den Grenzflächen zwischen den einzelnen aufeinander folgenden Luftkörpern Temperatur-, Feuchtigkeits-, Wind- und Luftänderungen auf. Man hat beobachtet, dass winterungsgefährliche Krankheiten entweder einige Zeit vor, während oder kurz nach solchen Luftkörperwechseln eintreten. Das Abhören während oder kurz nach dem Luftkörperwechsel ist leicht erklärlich, denn sämtliche physikalischen Faktoren für die Wärme- und Feuchtigkeitsabgabe des Körpers haben sich geändert und verlangen vom Körper raschere Anpassung, die er, besonders als geschwächter und kranker Körper, oft nicht schnell genug leisten kann. Daraus erklären sich zwangsläufig die reihenweise auftretenden Erkrankungen und teilsweise die Rückwirkungen auf bestehende Krankheitsherde sowie auf Blutdruck und Stoffwechsel. Unerklärlich aber bleiben die zweifellos beobachteten Vorherwirkungen erst im Anzug beständlicher Luftkörper. Diese Vorherwirkungen versucht man auf elektrische Ausgleichungen, die an den Grenzflächen der aufeinander folgenden Luftkörper entstehen, zurückzuführen.

## Trinken Sie ruhig Wasser auf Erdbeeren!

Ein ließverwurzelter Irrglaube — Woher stammt er? — Wasser nach Obstgenuss unökologisch

Von Dr. med. Alfred Wilde.

Jährlich, mit den ersten warmen Tagen, beginnen freundliche Mitmenschen Verhaltensmaßregeln für den Sommer zu geben. Es sind zwar häufig dieselben; dennoch sind sie nicht immer richtig. Sehr merkwürdig sind die guten Regeln, die für den gemeinsamen Genuss von Obst und Wasser gelten. Wenn es auch sonst heißt: „Der Laien wundert sich“ — was den Genuss von Obst und Wasser zusammen betrifft, gilt vielmehr: „Der Laien wundert sich über den Fachmann“. Da kann es schon dem Arzt einmal passieren, dass ihn der Laien vorwurfsvoll belehrt: „Wie können Sie nur auf Obst Wasser trinken? Und gerade Sie noch als Arzt!“ Das geschieht dann gerade meist, wenn der Arzt sich ahnunglos an dem Genuss frischer Erdbeeren erfreut und ein nicht minder frisches Glas Wasser vor ihm steht. Noch viel vorwurfsvoller wird die Frage an den Arzt, wenn er statt der Erdbeeren Kirschen ist. Kirschen und Wasser zusammen? Das scheint heute noch vielen Menschen der Gipfel des Leichtsinnens. Noch Ansicht vieler lebt darauf zum mindesten Todesstrafe.

Warum sollte der Genuss von Wasser und Obst schaden? Der Volksglaube nimmt vermutlich an, dass Obst durch das getrunke Wasser erheblich quillt und dadurch den Magen aufstreckt. Die Annahme lässt sich durch kein Experiment beweisen. Im Gegenteil. Obst enthält ja fast stets etwa 50 Prozent Wasser. Es kann also garnicht mehr quellen. Vergleicht man das Quellungsvermögen von Kirschen mit dem von Zwieback, so ist festzustellen, dass Zwieback fünfzigmal mehr quillt als Obst. Trotzdem ist noch kein Mensch auf den Gedanken gekommen, Wasser zu einem Zwieback zu verbieten. Woher kommt nun dieser fest eingewurzelte Glaube an die Schädlichkeit von Wasser auf Obst?

Bereutlich daher, dass übermäßiger Obstgenuss zu Durchfällen führt und leicht einen Magen-Katarrh hervorruft. Doch das geschieht mit und ohne Wassergenuss. Immerhin steht also hinter dem Irrglauben eine mehr oder minder traurige Erfahrung, die lediglich falsch gewertet

wurde. Das gärt aber nur für die Zeitgenossen zwölferer Länder mit einwandfreier Hygiene. Geht man dem Volksglauben in seinen Tiefen nach, dann entpuppt er sich, wie häufig auch der Überglauke, als uralte, sinnreiche Maßnahme. So zeigt es sich in diesem Fall, dass der Genuss von Wasser auf Obst doch fürchterliche Folgen haben kann. Dort nämlich, wo Ruhr, Typhus und Cholera zu Hause sind und wo man deren Verbreitungsweg nicht kennt. Diese Infektionskrankheiten werden nämlich am häufigsten durch das Wasser verbreitet. In zwölffürzigen Ländern kennt man das Gebot des Abstoßens von Wasser in Zeiten der Epidemien, insbesondere der Typhusepidemie. Das Verbot, Wasser auf Obst zu trinken, stammt aus jener garnicht so lang zurückliegenden Zeit, in der man Typhusfazilien und andere Krankheitserreger noch nicht kannte. Es traf somit mehr den Genuss von Wasser als den Genuss von Obst. Und soweit war es richtig und zweckmäßig.

Der Volksglaube hat im Kern Recht behalten. Religiöse Speiegesetze, zum Beispiel das Verbot von Schweinefleisch im Orient, sind auf der gleichen Grundlage zustande gekommen. Die Zeiten haben sich geändert. Doch „erben sich Gesetze und Sitten wie eine ewige Krankheit fort.“ Immerhin wird es Zeit, vernünftigen Überlegungen Platz zu machen. Nicht weil in diesem Falle Laien dem Arzte gute Ratschläge zu erteilen pflegen, sondern weil unter Zeit dem Obst eine ganz andere Rolle bei der menschlichen Ernährung zufügt. Obst ist kein seltes Genussmittel mehr wie früher, sondern ein vollwertiges Nahrungsmittel. Man gibt es schon kleinen Kindern und sogar Säuglingen. Ein Übermaß tut selten gut. Das gilt selbstverständlich auch für den Genuss von Obst. Obst und Wasser zugleich schadet nicht. Das ist die Ansicht der Wissenschaft. Sie ist gründlich nachgeprüft und bestätigt. Lassen wir uns also durch die Nachrichten nicht weiter schrecken, nach denen Kinder oder Erwachsene nach Obst mit Wassergenuss erkrankt sind. Wir wissen ja schließlich, wie diese Nachrichten zu bewerten sind.

## Etwas vom Hitzschlag und vom Sonnenstich

Im Gegensatz zum nicht ganz aufgelärtten Sonnenstich (Insolation) ist der Hitzschlag als eine durch Wärmestauung im Körper entstehende Störung der Wärmeregulation genügend erläutert. Bei den vom Sonnenstich betroffenen Personen fallen besonders die vom zentralen Nervensystem ausgehenden Anzeichen ins Auge: Kopfschmerz, Nackensteifigkeit, Lähmungen, Benommenheit bis Bewusstlosigkeit. Das alles weist auf eine kräftevolle Veränderung der Hirnhäute (Meningen) im Sinne einer Hirnhautentzündung (Meningitis) hin. Diese Annahme wird durch die Untersuchung der Rückenmarksflüssigkeit bestätigt. Sie ist quantitativ vermehrt, steht unter größerem Druck und enthält zahlreiche zellige Elemente. Genau der Kräfte von dem Sonnenstich, so nimmt auch die Rückenmarksflüssigkeit ihre gewöhnliche Beschaffenheit wieder an. Auf welchem Wege diese Entzündungen in den Hirnhäuten entstehen, dafür kommt allein die direkte Wirkung der strahlenden Sonne in Betracht.

Große Hitze und drückendes Wetter, die zum Hitzschlag führen, sind belanglos. Zunächst werden der Schädel und die in ihm liegenden, das Gehirn deckenden Hirnhäute durch Wärmeleitung erwärmt. Dann aber durchdringt ein Teil der Sonnenstrahlen direkt Haut und Knochen und trifft auf die Meningen (Hirnhäute). Dabei sind nicht alle Sonnenstrahlen gleich wirksam: die langwelligen, im Spektrum gegen das Rot zu liegenden Strahlen haben ein stärkeres Durchdringungsvermögen durch die Haut als die kurzwelligen, ultravioletten. Diese werden, soweit sie nicht schon von der atmosphärischen Luft aufgenommen werden,

den obersten Schichten der Epidermis oder deren Pigment verschlungen, das wie ein Filter auf diese chemisch sehr aktiven Strahlen wirkt. Allerdings können bei der Aufzähnung der kurzwelligen Strahlen in der Haut langwellige Sekundärstrahlen entstehen, die ihrerseits wieder zur Erwärmung der Hirnhäute beitragen.

Der Organismus besitzt nun ein ausgezeichnetes Mittel, sich diesen Gefahren zu entziehen. Die Sonnenbestrahlung zieht eine stärkere Durchblutung des bestrahlten Hauptteiles durch Erweiterung der Gefäße nach sich. Das in den Gefäßen fließende Blut nimmt dann die überschüssige Wärmemenge mit sich und gibt sie durch die Lunge wieder in die Außenwelt ab. Darauf wird die bestrahlte Stelle abgekühlt. Ist jedoch die Bestrahlung zu lang anhaltend und zu stark gewesen, so genügt diese Regulation nicht mehr. Im Gegenteil, der Blutkreislauf in den Kapillaren wird geschädigt; es entstehen hier Verstopfungen, die dann zur Hirnhautentzündung führen.

Die Rissposition für den Sonnenstich ist verschieden, je nach der Ausbildung des Pigments in der Haut, der Dicke des Blutkapillaren und der Beschaffenheit des Blutes. Für den Neger bietet die schwarzpigmentierte Haut einen genügenden Lichtschutz, obgleich die in den Tropen eingestrahlte Wärmeenergie doppelt so groß ist als bei uns. Andersseits werden unpigmentierte und anämische Menschen eher vom Sonnenstich befallen als wettergebräunte. Deswegen sollen sich derartige Menschen auch vor starken Sonnenbädern in acht nehmen.

## Eine neue Behandlungsmethode der Epilepsie

Heilung durch Anwendung von Elektrizität.

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ berichteten zwei Ärzte, dass es ihnen in mehr als vierzig Fällen gelingt, epileptische Anfälle durch Anwendung von Elektrizität völlig verschwinden zu machen. Die beiden Forcher bringen die Diathermie zur Anwendung, also einen Hochfrequenzstrom, der die Organe durchdringt und erwärmt. Die Diathermie-Elektroden werden in der Region der oberen sympathischen Halsnervenknöten beiderseitig am Halse des Epileptikers angelegt, in einer Stromstärke von einem halben bis einem Ampere. Um eine Heilung zu erzielen, muss die Diathermie zwanzig- bis dreißigmal durchgeführt werden, jeden zweiten Tag eine halbe Stunde lang. Den Erfolg führen die beiden Ärzte auf die Elektrisierung und Durchwärmung der Knoten des sympathischen Nervensystems zurück, des Nervenapparats, der die Eingeweide versorgt.

Die beiden Forcher gehen von einem neuen Behandlungsprinzip aus, indem sie Elektrizität auf die einzelnen Zentren des sympathischen Nervensystems einwirken lassen und dadurch eine Restaurierung der von eben diesem Zentrum mit Nerven ausgerüsteten Organe, eine Wiederherstellung ihrer Funktionen erreichen. Nicht das frische Organ selbst wird elektrisch behandelt, sondern die entlegene zentrale Nervenleitung, die das Organ mit Nervenkratzen versorgt. Der Hochfrequenzstrom greift nicht das jeweilige leidende Endgeööt des sympathischen Nervenleitung an, sondern ein Ansatzgebiet dieser Leitung. Die beiden Ärzte haben übrigens durch Diathermie der verschiedenen zugehörigen sympathischen Zentren auch bei Magenleiden und bei Angina pectoris, dem geschräglichen Herzarterienkrampf, außerordentliche Erfolge erzielt. Wie bei allen neuen ärztlichen Methoden, muss natürlich auch hier abgewartet werden, ob der zukünftige Erfolg die Hoffnungen der beiden Forcher erfüllen wird.

St. F.

## Der Wunderdoktor in Vorraiskammer und Küchenschrank

Er braut aus Salbei einen Aufguss zurecht gegen Mundföhle, entzündetes Zahnschleim und Zahnschmerzen. Auch als tägliches Getränk.

Er verordnet das Abkochwasser der Kartoffel als Badewasser für erfrorrene Glieder — und möglichst warm. Aber auch als inneres Heilmittel gegen Stoffwechselkrankheiten, wie Gicht, Rheumatismus, Verkalungen usw. Und das wegen des reichen Gehalts an Kalzium, die es den gehäulten Kartoffeln beim Kochen entzogen hat.

Er gibt das Kochwasser der Sellerieknollen zu demselben Zweck.

Er macht von Kartoffelsoße

— den er gewinnt, indem er geriebene Kartoffel auf einem Sieb abtropfen lässt — Umschläge bei Gicht, Muskelschmerzen, Verbrennungen und Quetschungen.

Er nimmt Kartoffelmehl, mit kaltem Wasser oder Glycerin angefeuchtet, für Verletzungen durch Stoß oder Schlag — und das sogleich am frischen Tag.

Er streut Zucker auf Insektenstiche, weil er sehr schmerzindernd wirkt.

Er benutzt Zwiebelsaft zu demselben Zweck.

Er legt kleingeschäfzte Zwiebel

auf Warzen und Hühneraugen, um sie am nächsten Tag mit dem Messer schmerzlos herauszunehmen. (Die Zwiebel, die er hierfür nimmt, legt er erst einen Tag lang in Eßig.)

Er flösst Zwiebelsaft, mit Randizucker und wenig Wasser, gegen Schnupfen und Katarrh ein, und zwar löffelweise alle zwei Stunden.

Er bietet Bananensaft an für Bronchitis. Dazu schält er die Früchte, hält sie fein und bringt sie mit reichlich viel Zucker in einer fest verschlossenen Flasche zum Kochen, und verspricht, dass sich der Saft sehr gut einnimmt und auch sehr gut hält.

Er lässt Zitronensaft

seinen Patienten durch die Nase ziehen, wenn sie erkrankt sind. Und er lässt ihn auch trinken. Er lässt ihn aber Touristen für wundgelaufene Füße benutzen.

Er preist Zitronenscheiben

jungen Damen als Schönheitspflege an. Bei Rundschwelling müssen sie sich mit Wasser waschen, in dem über Nacht Zitronenscheiben gelegen. (Sie können und dürfen sich aber auch direkt mit einer Zitronenscheibe das Gesicht abreiben.)

Er meint, Gurkensaft

sei ein vorzügliches kosmetisches Hausmittel — besonders gegen Sonnenbrand.

Er sagt, ungelaufte Milch

heilt aufgeprägte Hände, und auch solche, die durch Hausarbeit arg gelitten haben.

Er reibt mit Petroleum

ebenso solche Hände ein.

Er träufelt Terpentin oder Honig

in das Waschwasser desjenigen, der an feuchten Händen leidet.

Er weiß mit Kamillenblüte und Holunder, mit allen Teearten, allen Pflanzen und Gewürzen und allem, was sich in Vorraiskammer und Küchenschrank befindet, zu heilen oder zu lindern.

Erika Thomé.

# DIE FRAU UND IHRE WELT



Tausende unter uns leiden nur deshalb am Dünnerwerden ihrer Haare, weil sie Anstrengungen machen, das einzelne sterbende Haar zu erhalten. Sie scheuen sich, ihr Haar ordentlich zu bürsten, es regelmäßig zu waschen, ja, es überhaupt durchzulämmen, weil sie beobachtet haben, daß dabei viele Haare ausgehen. Indessen: daß täglich Haare ansfallen, ist durchaus normal, denn das einzelne Haar hat nur eine Lebensdauer von zwei bis sechs Jahren. Eine gewisse Anzahl von Haaren — bis zu 60 Stück am Tage — fällt selbst bei gesündester Haarbeschaffenheit aus, um dem nachwachsenden jungen Haar Platz zu machen. Scheuen wir uns nun aber, diese abgestorbenen Haare zu entfernen, so tritt gerade das ein, was wir zu vermeiden bemüht sein sollen: die Haarwurzeln sterben ab, damit versiegt der Nachwuchs und bald wird der Haarschwind sichtbar. Beginnt also unsere Kopfhaut mehr als leidig Haare täglich zu verlieren — das tägliche Zählen der ausgegangenen Haare ist eine gute Kontrolle —, ist also unser Haarboden geschwächt, vielleicht durch eine schwere Krankheit nach der Geburt eines Kindes oder nach Zeiten intensiver Geistesarbeit; so braucht das Haar noch nicht eigentlich krank zu sein. Aber der Haarwuchs ist geschwächt, und um ihn wieder zu stärken, ihn gewissermaßen von neuem funktionstüchtig zu machen, bedarf es nicht irgendeines beliebigen Haarwuchsmittels vom Friseur oder Drogisten. Unsere Kopfhaut braucht dann wie überhaupt ständig als vorbeugende Maßnahme eine besondere Pflege, die wir kurz in folgenden Regeln zusammenfassen. Bürste dein Haar täglich! Bürste es nach allen Richtungen! Bürste es ins Gesicht, bürste es frei hängend vom Scheitel aus, bürste es flach anliegend an den Schädel! Fünfzig Bürstenstriche morgens und abends mache zu deinem ersten Haarpflegeprinzip! Dieses fleißige Bürsten regt durch sein lanitantes, methodisches Ziehen an den Haarwurzeln die Kopfhaut an. Es entfernt die abgestorbenen Haare und reinigt das Haar vom Staub. (Darum wöchentlich eine frisch gewaschene Bürste!) Bürsten macht das Haar bald schildig, weich und glänzend, ja, es steigert sogar die Haarfarbe, läßt blondes Haar heller und einheitlicher, rötliches golden und schwarzes tiefer leuchtend werden. Die deutsche Frau bürstet viel zu wenig, sie lämmt meist nur; und seit die kurzen Haare Mode geworden sind, glaubt sie, das tägliche Ordnen der Haare in ein, zwei Minuten erledigen zu können. Sie nimmt das, sehr zum Schaden ihrer Haar-

qualität und überhaupt ihrer Gesamterscheinung, fälschlich an. Tüchtiges Kämmen mit engem Kamm (zur Bubikopf-pflege braucht man die weitzähligen Kämme überhaupt nicht mehr, da die Haare ja nicht zu entwirren sind) entfernt die Schuppen von der Kopfhaut und lockert die Frisur auf. Regelmäßige Waschung ist natürlich auch unerlässlich. Bei sattreicher Haarbedecktheit ist der Gebrauch eines Marlenchampoons zu empfehlen, denn diese Haarwaschpulver wirken meist leicht austrocknend. Etwa einmal wöchentlich ist dann eine Waschung nötig. Hierbei ist mehr die Kopfhaut mit dem aufgelösten Haarwaschmittel als das Haar zu waschen. Ausgeprobten trockenes Haar wählt man nur alle drei Wochen. Einige Stunden vor der Haarwäsche massiert man dann etwas reines Öl oder eine gute Fettcreme in die durch kleine Scheitel freigelegte Kopfhaut. Das dem Haarboden notwendige Fett zieht ein und ernährt die Haarwurzel; das überschüssige Fett wird durch die nachfolgende Wäsche mit einer guten Pflanzenseife wieder aus dem Haar entfernt. Fünf- bis sechsmalige Wiederholung des Auswaschens mit stets frischem, warmem Spülwasser oder noch besser fleißiges warmes Abbrausen des Kopfes entfernt den letzten Rest von Fett und Seife. Niemals darf der scharfe Strahl der Brause direkt auf den Kopf treffen. Die spülenden Hände sollen den Anprall des Wassers absangen. Dadurch ersparen wir uns nachfolgende Kopfschmerzen und ein Schwindelgefühl, das vielen die Haarwäsche unsympathisch macht. Man trocknet zunächst mit Trottiertüchern und dann, wenn irgend möglich, in direktem Sonnenlicht. Wer Wert auf eine gut sitzende, eng am Kopf anliegende und dabei doch duftige Frisur legt, ordnet das noch feuchte Haar in die später gewünschte Lage und läßt es unter einer Haube oder einem fest umgebundenen Schleier trocknen. Schließlich hat sich noch die Massage der Kopfhaut als ein verlässliches Mittel gegen Haarausfall und frühes Grauwerden erwiesen. Die im kalten Wasser angefeuchteten Fingerspitzen bewegen sich leicht kneidend und reibend über die gesamte Kopfhaut. Eine tägliche Massage von drei Minuten, natürlich monatlang durchgeführt, wird, falls keine eigentliche Haarkrankheit vorliegt, dem auffallenden Haarverlust bald ein Ende machen. Diese Haarpflegeregeln gelten sowohl für Damen als auch für Herren und Kinder. Wird gleichzeitig der allgemeine Gesundheitszustand durch fleißiges Spazierengehen (möglichst ohne Hut), durch Leibesübungen im Freien, durch regelmäßiges Baden und eine vernünftige schwäbische und obstreiche Diät geregelt, so brauchen wir weder schütteren Haarwuchs, noch frühzeitiges Ergrauen zu fürchten.

Dr. W. B.

Wetterwechsel — ein Feind der Haut! Bald ist's kalt, bald warm, bald regnet's, bald hat der Wind die letzten Tropfen Feuchtigkeit wieder aufgesogen. Dieses Hin und Her in der Witterung stellt an die Haut außerordentlich hohe Anforderungen. Nicht selten bilden sich häßliche Risse, und selbst unangenehme Entzündungen kommen vor. Man kann die Einwirkungen dieser Witterungseinflüsse dadurch herabmindern, daß man die Haut gut einfettet, man muß hierzu aber eine Salbe benutzen, die erstens völlig reizlos ist und zweitens gut von der Haut aufgenommen wird. Auf Grund eigener Erfahrungen kann ich hierfür die bekannte Nivea-Creme oder auch das Nivea-Del empfehlen. Sie bieten einen vorzülichen Ersatz für das verlorengangene Hautfett, was auf Ihren Gehalt an Eucerit, einem haussättähnlichen Stoff, zurückzuführen ist. Nivea-Creme und Nivea-Del bieten übrigens auch einen sehr guten Schutz gegen die Reizwirkung des Sonnenlichts, begünstigen aber gleichzeitig das gesuchte Bräunen der Haut.



## Tennis-Moden

1. Sportkleid aus Leinen mit tiefer Doppellinie und Bindfadengürtel. — 2. Tenniskleid mit aparter Passe, offen und geschlossen zu tragen, und Hosenrock aus weißem Seidenstoff. — 3. Dreiviertellanger Mantel aus Wolle mit kurzen Ärmeln und einem Matrosenkragen. Den Verhältnis bilden farbige, gekreuzt gesetzte Schnüre.

© 3362 Sommerkleid aus rotem, gepunktetem Musselin in hübsche jugendliche Schnittform. Ein weißer Einsatz fällt den Ausschnitt, der durch einen glücklich geschnittenen Kragen betont ist. Am Rock vorn und rückwärts Leistungen. Lyon-Schnitt, Größe 42, zum Kleid (Gr. Schnitt), zum Bolero (Großer Schnitt).



© 3378 Sommerkleid aus gemustertem Crepe de Chine. Die den Ärmeln und dem Rock aufgearbeiteten Volants sind in Form geschnitten. Lyon-Schnitt Größe 42 und 46 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

© 3381 Hochsommerkleid aus geblümtem Crepe de Chine. Kurzärmelige Taille mit Stoffvolant. Dem Rock sind Volants flüsenförmig aufgearbeitet. Lyon-Schnitt, Größe 44 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).

© 3375 Sommerkleid aus gemustertem Seidenvoile. Der Schaltragen bildet rechtseitlich einen Revers. Harmonierender Beifall an den Ärmeln. Lyon-Schnitt, Größe 42 hierzu erhältlich. (Großer Schnitt).



G.3362 G.3380

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warshaw, ul. Wielanista Nr. 6

Was die Mode bringt!

Die groziösen, glücklich geschnittenen und auch die von blau besetzten Sommerkleider sind besonders schön und sommerlich, wenn man sie aus einer der bunten bedruckten Seldens oder Kunsteiden arbeitet. Die Muster wirken heute in allen Stoffarten schön; in seidenen, kunstseidenen und baumwollenen. Vielleicht, daß der vornehme Glanz der reinen Seiden die Feinheiten der Musterzeichnung noch mehr hervorhebt, daß die Farben doppelter, die Übergänge gemildert sind als z. B. bei Baumwollgeweben. Trotzdem ist aber auch ein bedrucktes Voilekleidchen außerordentlich kleidam. — Es ist wohl selbstverständlich, daß bei einem Kleid aus gemustertem Material die farbenfrohe Musterung ausreichend für die Garnierung sorgt. Ein weißer Georgettefrock, der es durch passende Manchetten und ein darüber vervollständigt werden kann, ist, außer einem Gürtel und einer Schleife das für die Garnierung allen Zulässige. — Im allgemeinen aber läßt man das Kleid nur durch Stoff und Verarbeitung wirken, und hier gibt es wohl nichts was so hübsch, so dekorativ ist wie z. B. ein lose um den Hals gelegter, einzigartig angefertigter Schal und wie die reizenden Bolants und Rüschen, die in vielen Breiten, gereift und fein plissiert, verwendet werden. — Wer ein zwei- oder mehrfarbiges Sommerkleid besitzt, wird eine elegante Ergänzung sich sicher auch ein kurzes Jackchen beschaffen, das aus einfarbigem, zur Musterung passendem Stoff herzustellen ist. Die Formen der Jackchen sind verschleiernd; der kurze, vorn zusammengebundene Bolero wirkt genau so hübsch wie eine hübsch lange lose Jacke, und neben den verschiedenen Jackenformen steht, als modisch gleichwertige Erscheinung, das Cape, das auch, wie alles andere, daß die Mode uns für diese Saison bringt, in vielen Formen geeignet wird. Zu den Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und am Erscheinungsort dieser Zeitung keine Bezugsquelle findet, wolle sich den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin 60/16.

# Jugend-Ecke

## Offener Brief an die Lüdzer deutsche Jugend

Zweierlei Beweggründe zwingen mir die Feder in die Hand zu diesem Brief: Erstens: die vor längerer Zeit in der „Jugendecke“ erschienene Apostrophierung der „älteren Generation“, an den Bestrebungen der Jugend regeren Anteil zu nehmen als dies bisher geschehen. Zweitens: Form und Inhalt einiger in der letzten „Jugendecke“ erschienenen Artikel.

Zuvor aber einige allgemeine Bemerkungen. Mit großem Interesse verfolge ich die Artikel der „Jugendecke“ seit ihrem Entstehen. Oft habe ich mich von Herzen darüber freuen können, oft auch habe ich mein „greises Haupt“ ablehnend schütteln müssen, aber auch dann sah ich keinen Grund dazwischenzutreten, denn allzu lebendig sah ich in den Artikeln der „Jugendecke“ die Widerspiegelung eigener Jugend mit ihrem unklaren Wollen, ihren guten Absichten usw. usw. Auch der Umstand, dass die „Jugendbewegung“ sich gleichzeitig dreier Zeitungen von grundverschiedenen Weltanschauungen als „ihrer“ Sprachrohre bedienen zu können glaubte (wie bald kam die gesunde Ernährung!), beunruhigte mich nicht weiter. Ich dachte an das Wort unseres Einzigsten vom guten Menschen, der sich in seinem dunkeln Drange des rechten Weges wohl bewusst sei, und sagte mir, dass auch unsre Jugend, wenn sie wahrhaft deutsch sei, zur Erkenntnis und zum Bewusstsein ihres Weges kommen müsste. Aber es ist vielleicht doch wirklich nicht gut, dass wir „älteren“ unsere jungen Brüder sich selber überlassen, so wie einst wir uns selber überlassen waren und mancher infolgedessen ein viel zu teures Lehrgeld an die Erfahrung hat zahlen müssen, die jemand mit Recht die teuerste Lehrmeisterin der Welt genannt hat. Er hat aber auch gelagt, dass nur die Narren zu keinem anderen Lehrmeister in die Lehre gehen wollen...

Zur Ehre unserer Jugend, die uns „älteren“ auf den Plan gerufen hat, hoffen wir, dass sie nicht zu diesen eingefleischten Narren gehören will, die nun „Amerika noch einmal entdecken“ und alle Erkenntnis von sich aus neu „erobern“ zu „müssen“ glauben...

Und an diese wirkliche „romantische“ Grenze streift ganz hart der Artikel „Gegensatz ist notwendig“ von A. U. in der letzten „Jugendecke“. Wir lesen dort folgende Sätze, die ein jugendlicher Feuerkopf in prometheischer Selbstherrlichkeit hingeworfen hat: „Auch jegliche Moral und Ethik müssen wir dann ablehnen, wenn sie für uns nicht wahr ist. Nur die selbsteroberten Lebensgesetze, die einzige wahren, dürfen wir für uns anerkennen“. Hier muss man der Jugend ein lautes Halt! zurufen: der Pfad führt auf Irr- und Abwege. Meine jungen Leser werden lächelnd oder auch entrüstet ausrufen: „Aha, ein Beinah-Pastor-Gewordenen ereifert sich und will uns Moral lehren“. Denen sage ich nur dies: Wer mich irgend welcher „pfäffischen“ Gefüste oder Absichten zeihen will, lese nicht weiter. Ein anderes ist Pfaffentum, ein anderes aber die ewigen Gesetze, die Gott uns ins Herz gegraben und deren klassischer menschlicher Ausdruck in der „Moral und Ethik“ der Bergpredigt vorliegt. Hier gilt es keine „Selbsterobungen“, hier gilt es nachzudenken, „im Herzen zu bewegen“ und nachzuleben. „Die Bibel ist so voller Gehalt, dass sie mehr als jedes andere Buch Stoff zum Nachdenken und Gelegenheit zu Betrachtungen über die menschlichen Dinge darbietet“ (Goethe, „Aus meinem Leben“, II/7). Und noch ein Goethewort: „Über die Hohe und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert, wird der menschliche Geist nicht hinauskommen“.

Ihr werdet, meine jungen Freunde, diesen „Moralisten“ bestimmt keinen „Pfaffen“ nennen. So lernet von ihm, lasst Euch von ihm führen zu dem Größten der vom Weibe Gebornten, und Ihr werdet so manchen bittren Blutgroschen „Lehrgeld“ nicht zu bezahlen brauchen. Denn wisst Ihr, was bei der „selbsteroberten Wahrheit, Ethik und Moral“ herauskommt? Lest das „Lied des Harsners“ von Goethe, dort findet Ihr die Antwort, die noch alle Menschen durch ihr Leben haben bitter bestätigt gefunden: die Götter lassen uns schuldig werden und überlassen uns der Pein, denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Der Prediger vom Berge aber kann uns vor vieler Schuld, vor dieser Pein bewahren, wenn wir ihm folgen. Und je freier unsere Jugend von Schuld geblieben ist, desto mehr und segensreicher werden wir im Mannesalter wirken und schaffen.

Also nachdenken und lernen. Von unseren Großen lernen, die eine Welt verkörpern. Aber es ist der Fehler der Jugend, dass sie nicht lernen will. Auch die „Jugendecke“ hat bisher noch nichts von diesem Bestreben an den Tag gelegt. Ich habe bisher nicht feststellen können, dass das Leben unseres Volksplitters in Mittelpolen sich in der „Jugendecke“ widergespiegelt hätte: das wirtschaftliche, das kulturelle, das erwachende Geistesleben, die Erstlinge der Dichtung, der Gesichtsschreibung, der Heimatkunde. Mit einer entwaffnenden Ignoranz und Unbekümmertheit sieht die „Jugendecke“ über das alles als etwas Belangloses hinweg und gefällt sich in „akademischen“ Definitionen über abstrakte Fragen, in „moralischen“ und „ethnischen“ „Entdeckungen“.

So ist doch die Rundfrage „Was ist ein Volk?“ („Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen“). Verschiedene Antworten wurden gegeben, werden noch gegeben werden. Über, Hand aufs Herz: Sagen Euch diese Antworten alle zusammen so viel, wie diese eine, die Ihr in Paulsens Einleitung in die Philosophie pag. 287/88 findet?

„Wo ist das deutsche Volk?“

Es ist in dem Herzen deiner Mutter, es ist in der Sprache, die sie dich gelehrt, es ist in dem Lied, das dir zu Herzen dringt, es ist in dem Angesicht deines Kindes, es ist in der Treue eines Freundes, in der Liebe eines Weibes... es ist in jedem Wort der Lehre und Weisheit, das ein treuer Lehrer zu gesprochen, es ist im Andenken an deine Toten, es ist im Bild der großen Männer, deren Weisen dich emporgehoben, deren Gedanken dich bereichert haben: es ist selbst ein Bild, das du dir gemacht, ein Ideal in es, dessen Züge du aus dem Liebsten, Besten, und Ehrwürdigsten, was dir begegnete, zusammengetragen hast. Und nun sprichst du, alles übrige beiseite lassend, das ist mein Volk, das ist, was es eigentlich ist, worin sein wahres Wesen zur Erhebung kommt, nicht erschöpft ist, denn unendliche Reichtümer und Tiefen bleiben mir verborgen“.

Nicht wahr, Ihr fühlt, dass wir dieses reale Idealwesen, dies „Bild“ lieben müssen und lieben können, ohne uns mit abstrakten Deduktionen, Analysen und Synthesen über den „Begriff“ „Volk“ abzumühen.

Im Lichte obiger Paulsenschen Worte möchte ich nun die „Palmsonntagbetrachtung“ der letzten „Jugendecke“ zu erneutem Nachlesen und Nachdenken empfehlen. Viel Schönes, Mutiges und Wahres finden wir gesagt. Da ist vor allem die Philippifa gegen die Feigheit und das „Für-seine-Ueberzeugung-Nichtinterventenkönnen“ mit ganz



Wie ist doch die Erde so schön,  
so schön! Das wissen die Vöglein:  
Sie haben ihr Leichtes Gefieder  
und singen so fröhliche Vieder.  
in den blauen Himmel hinein.

Das wissen Maler und Sänger,  
und auch viel andere Leut!  
und wer es nicht malt, der singt es,  
und wer's nicht singt, dem klingt es  
im Herzen vor lauter Freud!

aus der Seele gesprochen. Aber um Himmels willen, warum zeichnet Ihr jugendlichen Stürmer Eure Artikel nie mit Euren Namen? Das gehört nämlich auch zu dem Mut, für seine Ueberzeugung eintreten zu können. Redet mir nicht von „Bescheidenheit“ und dergl. Diese „Bescheidenheit“ ist gerade nicht ein Merkmal Eurer souverän einherfahrenden Artikel. Also, bitte!

„Ler“ betont in dem Artikel die Stärke der Jugend, er sagt den Lüdzer „Leisetretern“ kurz und bündig die Gefolgschaft auf... Alles Sätze, die wie Fanfarenstöße klingen: Und was ist Anlaß zu dieser Gemütserehebung? „Das Klirren der am Palmsonntag eingeschlagenen Fensterscheiben hat den Schlummer der Lüdzer Deutschen gestört. Das Echo wird in uns widerhallen. Es wird uns überdauern, weil es Ueberlieferung zu werden verdient, weil es Mahner bleiben muss usw.“ (Ich kann beim Lesen dieser Sätze den Gedanken an eine gewisse „auch“ deutsche Zeitung nicht los werden, in der das „Klirren der eingeschlagenen Fensterscheiben“ einen chronischen Leid-Artikel-Katarrh über Glaube, Volkstum, Einigkeit, Lied und... Wellfleischessen verursacht hat... Wollt Ihr, deutsche Jungfrauen und Jungmänner, Euch von diesem lächerlichen Katarrh anstecken lassen?)

Ein Deutschtum, dessen treibende Kraft der zur „Ueberlieferung gewordene Widerhall“ (auch der abgestimmte) der am Palmsonntag zerstümmelten Fensterscheiben wäre, soll der Teufel holen. Es ist um keinen Pfifferling mehr wert, als das Leisetreter- und Schlafmühendenkthum, gegen das „Ler“ mit Recht weltert; keinen Pfifferling mehr wert, als das Katarrh-Deutschtum jener lustig-unlustigen Zeitung, deren ganze „völkliche Moral“ am besten durch das polnische Wort gezeichnet wäre:

„I chciataym... i boje sie...“

Deutsche Jugend! Die Kraft unseres Volkstums liegt in seinen ewigen, unvergänglichen Werten, wie sie oben

in dem Paulsen-Worte geschildert wurden und in unser bedingungslosen, abgrundtiefen Liebe zum deutschen Wesen. Und nur darin!

Wollt Ihr mir wegen meiner Ueberzeugung die „Gefolgschaft verhagen“, oder — wie es auch schon vereinzelt geschehen ist — mit das Deutschtum ab sprechen (mit!), so wird es mich schmerzen gewiss!, aber ich werde im Bunde mit den Alten unseres Volkes und anderer Völker — ohne Euch zu grossen, ohne den tragischen „Unterstandenen“ zu mimen — mich mit meinem Schicksal abzufinden wissen in der Gewissheit, dass nach Jahren die Besten unter Euch bei mir sein werden und ich ihre Hände werde drücken dürfen im Zeichen... Goethes. Er sei Führer! Ihm sei Heil!

Pfingsten 1933.

Julian Will.

(A.M. d. Schriftstg. d. J.-E.: Diese Vorwürfe können wir selbstverständlich nicht unbeantwortet lassen, werden aber Raumangels wegen erst in der nächsten Folge darauf zurückkommen.)

### Voll?

Wenn ihr dies Wort seinem Inhalte nach sprechen wollt — kniet nieder und lasst die tausend Stimmen Eures Blutes räumen, beten —

T. R.

### Abitur

Mit ist die Bezeichnung „Reifeprüfung“ zuwider, deswegen habe ich sie nicht als Kopf dieser Zeilen gesetzt. Es ist meines Erachtens keine Prüfung, die die Reife eines Schülers festzustellen vermag, da sie im Schriftlichen dem Glück und Zufall Tor und Tü öffnet, im Mündlichen durch die Begrenztheit und Überflächlichkeit des behandelten Stoffes die Feststellung einer Summe aufgezählter Kenntnisse nicht ermöglicht. Die „Reifeprüfung“ ist nicht einmal imstande, ein Quantum an Wissen, geschweige denn geistige Fertigkeiten oder gar die Reife eines Jünglings auch nur annähernd zu ermitteln. Man nennt sie darum wohl auch „Abschlussprüfung“, wenn man sie lediglich als Abschluss eines 12jährigen Schulbesuchs betrachtet.

Das Abitur ist auch ein Beweis des Wohltrauens dem Lehrkörper und der pädagogischen Leitung einer Lehranstalt gegenüber. Die also kurz Prüfungszeit ist wohl ein sicherer Maßstab und eine exaktere Methode, die Reife festzustellen, als es jahrelanger Umgang, Beobachtung und Erfahrung des gesamten Lehrkörpers zu ermitteln in der Lage wäre. Das Abitur soll der Bevorzugung einzelner Schüler Einhalt gebieten, in der Praxis wird sich diese Kontrolle aber für den schüchternen und zurückhaltenden, für den noch keine ausgesprochenseitige Meinung besitzenden und zu keinem oberflächlichen Urteil neigenden Teil der Schülerschaft nachteilig aus. Das Abitur wird den mit weniger Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein ausgestatteten Schülern in keiner Weise gerecht. Und hier sehe ich die Bevorzugung eines Teiles gegenüber dem nicht minder „reisen“ anderen Teil als ungerechtsamig an. Hier müsste Wandel geschafft werden.

O. R.

### Die Rundfrage

„Was ist ein Volk“ werden wir in der nächsten „Jugendecke“ behandeln und die Ansicht verbündeter Männer in dieser Frage berücksichtigen.

Die Schriftleitung.

### Der Beobachter

Durch die Kanalisation hat unsere Hauptstraße an Aussehen ungemein gewonnen. Die schönen „Rinnsteine“ mit dem klaren, fließenden Wasser bei Tag und dem es begleitenden Duft bei Nacht sind ihr nur zum Teil geblieben. Der südliche Teil der Petrifauer von der Nawrotstraße eignet sich doch weniger zu „Repräsentationszwecken“ — darum hat es auch noch Zeit, vielleicht noch 29 Jahre, länger bestimmt nicht. Man wundere sich nicht, dass diejetz etwas stetsmütterlich behandelte Teil uns noch lange erhalten bleibt, wo doch der Sinn für Geschichte, besonders aber für unsere Stadtgeschichte äußerst rege ist. Die Erhaltung solcher nur unserer europäischen Großstadt eigenen „Denkmäler“ ist uns einfach Bedürfnis!

Das wäre zwar an und für sich schon ein Grund, die Petrifauer in diesem Zustand weiterhin zu belassen, doch ist er nicht ausreichend genug, um solch wesentliche westeuropäische Neuerungen nicht einzuführen. Die Urache der Verzögerung ist vielmehr in einer Einrichtung zu suchen, auf die unsere Vorfahren einst mit Stolz geschaut haben, zu der wir heute noch bewundernd aufblicken, weil sie ein eigenständiges Juwel darstellt, die heute auch noch ihren Zweck vollkommen erfüllt, die noch heute die Schnüre vieler Einwohner zu stellen in der Lage ist und die des Dankes aller Wasserräger sicher sein kann — die Pumpe in der Annenstraße. Sie befindet sich in der Mitte des Gehsteiges, stört aber trotzdem den Verkehr in keiner Weise. Sie ist vielmehr eine große Wohltäterin. Im Sommer fühlen die sie zierenden Pijünen des Straßenläufers müde Füße, im Winter ermöglichen die sie umgebenden Eisflächen ein schnelleres „Vorwärtstkommen“, dem müden Wanderer ist sie bei Nacht eine Erholungs- und Durstlösstätte. Bei Tag ist der sich andauernd in Bewegung befindende Schwengel wenig störend.

Und dieser Pumpe sollte dieser Ehrenplatz nicht für immer gesichert werden? Und das klare, frische Trinkwasser dieser Pumpe sollte seinen Weg nicht durch die Petrifauer Straße nehmen? Sollte es wirklich unbemerkt im nächsten Kanalisationsloch verschwinden, dieses schöne, klare Trinkwasser eben dieser Pumpe? Und darum werden die Südbewohner unserer Hauptstraße sich noch etwas aedulden müssen!

Ego.

# SPORT und SPIEL

## Verpflegungszelte auf dem Deutschen Turnfest

Eine große Sehenswürdigkeit.

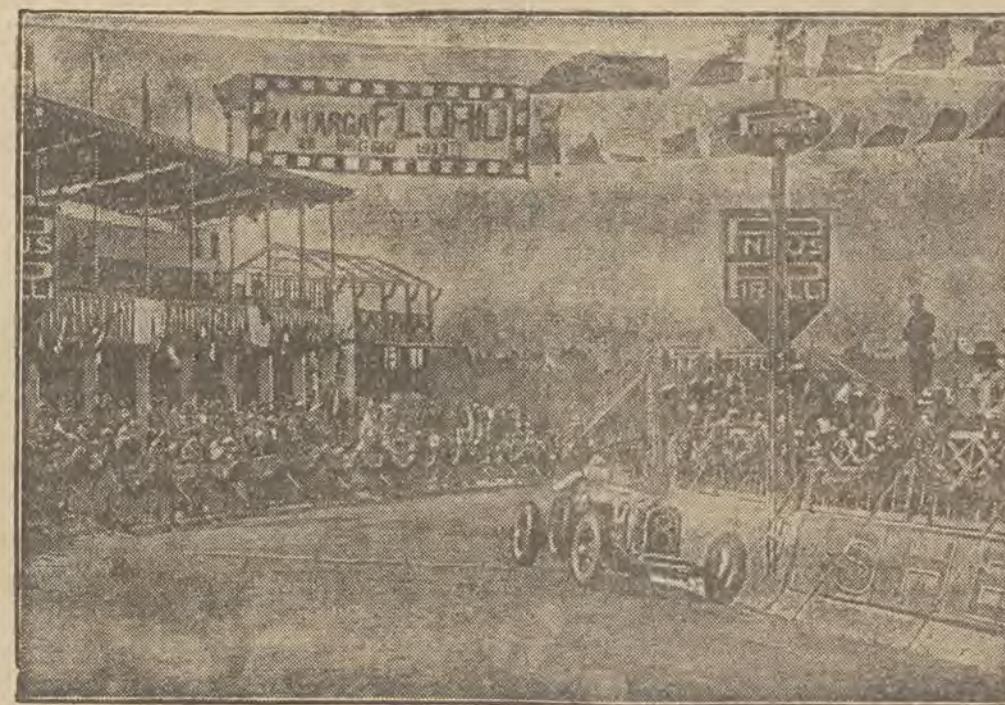
Hinsichtlich der Verpflegung hat die Leitung des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart mit anderen Verhältnissen zu rechnen, als sie in den Städten der vorhergehenden Turnfeste gegeben waren. In Stuttgart sind die 10 Verpflegungszelte auf dem Festplatz nicht lediglich Gaststätten für die Verabreichung von kleineren Erfrischungen. Sie werden zu einer unbedingt notwendigen Einrichtung, um in den Haupttagen des Festes überhaupt die Verpflegung der Hundertausende von Festbesuchern und um für eine gute und billige Kost gewährleisten zu können. Das Verpflegungsdorf hat namentlich dann einzuspringen, wenn im Innern der Stadt Stuttgart große Zusammenstürze von Menschenmassen entstehen, wie nach dem großen Festzug am Sonntag, und der Fall eintreten kann, daß in Stuttgart innerhalb eines kurzen Zeitraumes fast ebensoviel Menschen wie Stuttgart Einwohner hat, ihr Essen und Trinken verlangen. — Ein Teil des Festzuges, etwa 40 000 Teilnehmer, sollen daher auf den Wagen zurückgeführt werden, um hier Verpflegung zu erhalten.

Die riesige Zeltstadt auf dem Cannstatter Wasen, die sich neben der Kampfbahn erheben wird, hat demnach keine kleine Aufgabe zu lösen. In den Verpflegungshallen, die eine Größe von je 4000 qm besitzen, sind Küchen-einrichtungen von größtem Ausmaße vorgesehen. Eine Sonderheit dieser Verpflegungsanlage wird die Tatsache sein, daß der gesamte Küchenbetrieb voll-elektrisch eingerichtet wird. Den Vertretern der elektrothermischen Wissenschaft ist hier Gelegenheit gegeben zu beweisen, daß die Elektrizität als Wärmequelle allen Anforderungen auch beim größten Stoffbetriebe gewachsen ist.

Die Koch- und Brat-einrichtungen in den Verpflegungszelten werden einen riesigen Umfang erhalten. Sie stellen die größte elektrische Kochanlage dar, die je gebaut wurde. Die in den Zelten benötigte Energie wird einen Anschluß von 2000 KW besitzen, die einer Leistung von rund 3000 PS entsprechen. Auf 3 Meter langen Herden und großen Kesseln, Brat- und Badöfen und auf ganz neuartigen Grillapparaten wird in den Turnfesttagen gesucht und gebraten werden. Um einen Begriff von der Leistungsfähigkeit der großen Grillapparate, bei denen die leichten Erfahrungen und die neuesten Erfindungen Berücksichtigung gefunden haben, zu bekommen, sei darauf hingewiesen, daß auf einem solchen Apparat in einer Stunde über 1000 Würste gebraten werden können. — 40 Stück derartiger Mammutapparate werden in den Großküchen zur Verfügung stehen. Die Küchen werden außerdem mit hochleistenden Schnellkochplatten, Elektrohoden genannt, und Heizwasserspeichern ausgerüstet, die in der Nacht zu billigstem Strompreis aufheizen und am Morgen kochendes Wasser liefern. Das Kaffeezelt mit einer Leistung von 12 000 Tassen Kaffee in der Stunde wird Einrichtungen nie gesehnen Umfangs zeigen.

### Toller Segelflug eines Mädchens

Die junge Hirschberger Segelfliegerin Hanna Reitsch vollbrachte in dem Segelflugzeug „Onkel Otto“ der Segelflugschule Grunau (Riesengebirge), eine hervorragende Leistung. Sie wurde von Wolf Hirth mit einem Leichtflugzeug auf 550 Meter Höhe geschleppt, wo sie sich loslöste. Nach  $\frac{1}{2}$  stündigem Flug erreichte sie in etwa 1600 Meter Höhe über dem Flugplatz eine große Cumulus-Wolke, in die sie eintauchte und in der sie nicht weniger als eine volle Stunde blindfliegend verblieb. Die Art ihrer Flugzustände konnte sie aus Mangel jeglicher Sicht



Der Sieger im Targa-Glorio-Rennen  
Brisio (Italien) auf Alfa Romeo geht siegreich durch das Ziel im Targa-Glorio-Rennen, dem berühmtesten alljährlichen Straßenrennen in Sizilien, das besonders hohe Anforderungen an Wagen und Führer stellt.

nicht angeben. Auf dem Rücken fliegend fand sie sich über dem Riesengebirge wieder zurecht und landete dann nach fast zweistündigem Fluge auf dem Kamm des Riesengebirges in der Nähe der Wiesenbaude auf deutscher Seite, etwa 100 Meter von den Grenzpäfen der Tschechoslowakei entfernt.

Es war dies das erste Mal, daß ein Segelflugzeug vom Hirschberger Tal aus hinaufflog zum Riesengebirge und dort landete, ja wahrscheinlich überhaupt das erste Mal, daß ein Segelflugzeug nach längerem Fluge auf einem Gelände landete, das etwa 600 Meter höher liegt als der Ausgangspunkt.

Die schneidige junge Fliegerin hatte jedoch noch nicht genug. Eine schnelle Telefonverbindung genügte, um ihrem Fluglehrer Wolf Hirth zu veranlassen, mit dem Motorflugzeug ein Gummiradteil aufs Gebirge zu befördern und dort abzuwerfen. Fast eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang startete Hanna Reitsch, von zwölf kräftigen Männern in die Luft geschleudert, oberhalb des kleinen Teiches, gewann wohl noch an die 100 Meter Höhe am Hangwind und flog dann in gerader Linie dem Hirschberger Flugplatz zu, vor dessen Grenzen sie in etwa einem Kilometer Entfernung bei tiefer Dämmerung glatt landete.

Doktor der Gymnasien. Daß die große Bedeutung des Sports für die Willensbildung und Erziehung eines gesunden Körpers immer mehr erkannt und gewürdigt wird, bemerkt die große Rolle, die die Leibesübungen als selbständiges Fach an den Hochschulen spielen. Auch in der tschechoslowakischen Hauptstadt ist jetzt ein besonderes Institut für Körpererziehung eingerichtet worden, das vollwertig neben den anderen Instituten der verschiedenen Fakultäten besteht. Außerdem soll das Studium des Sports einer weitgehenden Reform unterzogen werden. Ein Proseminar und ein Seminar sollen eingeführt werden, das Hochschulstudium wird sich auf insgesamt acht Semester erstrecken. In der naturwissenschaftlichen, medizinischen und philosophischen Fakultät werden besondere Vorlesungen für die Sportstudenten eingerichtet werden. Die Bedingungen für die Prüfungen stehen noch nicht fest. Man wird aber nach Absolvierung des Hochschulstudiums und Bestehen der schriftlichen Staatsprüfung auf Grund einer besonderen Prüfung den Titel „Doktor der Gymnasien“ erwerben können.

Olympia-Eid soll abgeschafft werden. Die französischen Vertreter im Internationalen Olympischen Komitee werden in Wien den Antrag einbringen, den Olympischen Eid abzuschaffen und ihn schon 1936 in Berlin nicht mehr in Anwendung zu bringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Vorstoß Frankreichs von Erfolg begleitet wird.



Wie Columbus vor 400 Jahren  
Wie aus Martinique gemeldet wird, ist der französische Sportsmann Alain Gerbault dort nach einer Überquerung des Ozeans in seiner kleinen Segelschacht eingetroffen. Er hat den gleichen Weg, den Columbus vor 400 Jahren eingeschlagen, von Gibraltar bis Martinique ohne Begleiter in 30 Tagen zurückgelegt. Im Jahre 1929 hatte Gerbault eine Segelsfahrt rund um die Welt beendet, die er, ebenfalls allein, in  $\frac{1}{2}$  Jahren ausführte.



Das Feld im Derby an der Tattenham-Kurve

In Anwesenheit des englischen Königspaars und unter der üblichen großen Beteiligung der Gesellschaft und der englischen Sportwelt wurde am 31. Mai auf der Bahn zu Epsom das diesjährige englische Derby geläuft. „Hyperion“ lief die 2400 Meter in der neuen Rekordzeit 2:34 vor „King Salmon“ und „Sovereign“.



Lord Derby's „Hyperion“ unter Jockey Weston, von Lord Derby selbst geführt, nach dem Siege



Lodz, den 4. Juni 1933

## Ein schönes Fingermärchen

Das war am Sonnabend vor dem heiligen Pfingsten. Der gute alte Petrus saß behaglich neben seiner lichten großen Himmelspforte, die er schon sorgfältig verschlossen hatte, und putzte noch den goldenen Schlüssel. Von Zeit zu Zeit schaute er, lächelnd, auf die Schar der kleinen Engelchen, die sich mit den Himmelsjäckchen lustig auf der immergrünen Himmelswiese tummelten. Es waren die kleinsten Engelchen mit weißen, rosa und blau-blauen Flügelchen, und zwischen ihnen die kleinen Kinderseelen, die noch keine Flügel hatten. Es gab auch Engelchen mit silbernen und goldenen Flügeln; aber das waren nur solche, die sich besonders ausgezeichnet hatten und bei der Jungfrau Maria leben durften.

Plötzlich zog Petrus seine Stirn in Falten:

"Wir Rader, Ihr beiden, was treibt Ihr denn da?!"  
Natürlich, das war wieder das neugierige Engelchen Silberweiz! Und Rosenlicht, das ihm alles nachzuhören muhte! Silberweiz hatte ein wenig die Wolkengardinen auseinandergeschoben. "Komm, Rosenlicht, ich möchte so gern einmal auf die Erde hinabsehen!" — "Wie hässlich", sagte Rosenlicht, "es ist fast unregnet, und das gerade in der Pfingstnacht!" —

"Bal!" rief Silberweiz. "Und die armen Menschen, die sich gewiß auf die frisch gepflegten Sterne und die Sonne gefreut haben!"

"Mach' die Gardinen zu", bat Rosenlicht, "wir können es doch nicht ändern, daß es regnet."

"Aber sieh nur!" rief Silberweiz voller Mitleid. "Da unten steht ein Kind im Regen auf der Straße und weint! Können wir ihm nicht helfen?"

"Das ist Sache des lieben Gottes und geht uns gar nichts an", meinte Rosenlicht.

"Wollt ihr wohl hören, ihr Schlingel!" dröhnte die Stimme des alten Himmelspfortners. "Gleich macht ihr die Wolkengardinen zu, sonst gibt es was auf eure neugierigen Näschen! Kommt mal her, ihr könnt euch besser beschäftigen! Du, Rosenlicht, steigt zu den großen Engeln und holst dir einen goldenen Haken. Du kannst mir hier einige Sterne an meinem Schlafrock nachnähen, weil sie lose geworden sind. Und, Silberweiz, du nimmst die Bürde und pußt mir den Saum. Es ist heute nachmittag Erdensluft dargelkommen, als ich die Tür öffnete!"

Während nun Rosenlicht mit gewandten Fingerchen die Sterne nachnahm und Silberweiz gehorsam den Saum büßte, kloppte es ganz leise an das große lichte Himmelsstor. Petrus tat, als hätte er nichts gehört. Nein, heute abend kam ihm keiner mehr in den Himmel herein, jetzt, wo alles so schön für das Pfingstfest vorbereitet, das Tor und die Schwelle gescheuert und der Schlüssel blank gepuht war! Und er wandte dem Tor den Rücken zu. Es klopfte zum zweiten Male, und ein zaghaftes Stimmchen erklagte: "Petrus, öffne doch!"

"Ach was!" brummte der Alte in seinem Bart. Silberweiz aber war hinter seinem Rücken an das Schlüsselloch geschlüpft: "Petrus, öffne doch! Es ist jemand draußen."

"Dass du deine Nase in alles stecken mußt!" schalt Petrus. "Wer ist denn da?"

"Ach, ich bin nur ein armes schwarzes Teufelchen!"

"Da haben wir's! Teufel kommen nicht in den Himmel, vollends nicht am Sonnabend vordem heiligen Pfingstfest!"

"Wenn ich auch nur ein armes schwarzes Teufelchen bin", tönte nun das zage Stimmchen, "so bringe ich doch jemanden mit."

"So! Wen bringst du denn mit?"

"Ein Kinderseelchen, das die Menschen in die Hölle gestoßen haben."

"So?!" rief Petrus zornig. "Mach' daß du samt deinem Kinderseelchen nach Hause kommst!"

"Petrus", bat Silberweiz, "willst du nicht öffnen? Mich dauern die beiden so!"

"Du hast hier gar nicht drenzureden!" polterte der alte Herr. "Kinder gehören in die Betten." Die Engelchen flögten zurück in ihre Wolkengardinen und deckten sich mit ihren Laten zu, die aus Mondstrahlen gewebt waren. Aber Silberweiz saß aufrecht in seinem Bettchen und laufte auf das leise Pochen an der großen Himmelspforte. Silberweiz lög lautlos zur Pforte und flüsterte durchs Schlüsselloch: "Ich kann dir nicht öffnen, denn Petrus hat den Schlüssel unter seinem Kopfkissen."

"Ach", erwiderte das Teufelchen, "wir würden ja gern bis zum Morgen warten, aber es ist gar so kalt und regnet so sehr! Der Wollensboden ist vor Nässe schlüpfrig, und das Himmelstor hat keinen Vorsprung, an dem ich mich festhalten könnte. Ich fürchte, es dauert nicht mehr lange."

und dann fallen wir beide hinab und können dann niemehr nach oben!" Da stieß Silberweiz sein Fingerchen durchs Schlüsselloch: "Hier, Teufelchen, halte dich an meinem Finger fest. Wir werden wohl beide bis zum Morgen aushalten können!" Obwohl ihnen die Fingerschmerzen und die Arme müde wurden, warteten sie auf den Morgen. Plötzlich aber schrak das Engelchen zusammen, denn die Stimme des alten Petrus grollte: "Was machst du da am Schlüsselloch?!" Nimm deinen Finger heraus!"

"Petrus, ich kann ja nicht!"

"Nimm deinen Finger heraus!" wiederholte der Alte. "Petrus, ich kann ja nicht! Wenn ich den Finger herausnehme, fällt das Teufelchen mit dem Kinderseelchen in die Hölle hinab."

"So! Mit Teufeln löst du dich ein? Das wird ja immer schöner! Gleich ziehst du den Finger heraus, oder ich nehme dir zur Strafe deine Flügel weg!"

"Petrus, Petrus, warum so zornig?" sang eine schöne himmlische Stimme, und vor ihnen stand in ihrer ganzen überirdischen Herrlichkeit die Jungfrau Maria. Petrus neigte sich tief, und Silberweiz beugte die Knie; dabei sagte es schüchtern: "Ach, es ist nur ein armes Kleines, schwarzes Teufelchen, das für ein Kinderseelchen Eingang begeht."

"Warum hat man das Kinderseelchen denn in die Hölle geschickt?" fragte Maria.



"Es hat ja nur ein Aepfelchen gestohlen", antwortete das Teufelchen draußen, "nur ein Aepfelchen, weil sein Brüderchen Hunger hatte! Die Menschen haben das Seelchen in die Hölle gestoßen; mich aber dauert es, denn es hat ja nur aus Mitleid gestohlen. Darum bringe ich es auch."

"Offne die Pforte, Petrus!" befahl Maria.

Widerwillig stieß Petrus den Schlüssel hinein, öffnete nur einen ganz kleinen Spalt und murkte: "Schiebe das Seelchen herein."

"Nein, nicht so! Offne die Pforte weit, als käme der Engel des Herrn!"

Petrus gehorchte, und da stand nun das schwarze gehörnte, hofscheinige Teufelchen auf der reinen, lichten Himmelschwelle, zitternd vor Frost und Müdigkeit, und hielt das klasse Kinderseelchen im Arm.

"Hat dich das arme Seelchen gedauert?" fragte Maria und legte ihre schöne reine Hand auf den Kopf des Teufelchens; da waren die Hörner verschwunden, und das struppige Haar war in goldene Locken verwandelt. "Hast Gefahren, Regen und Kälte nicht gescheut, um uns das Seelchen zu bringen?" fuhr sie fort und sah das Teufelchen unters Kinn. Da war sein Antlitz schön und rein wie das der Engel. "Und hast die halbe Nacht vor der Himmelstür gewarnt, und all das aus Barmherzigkeit?!" Sie strich ihm über den Rücken, da war es kein Teufelchen mehr, sondern ein heller Engel mit goldenen Flügeln. Maria nahm das Kinderseelchen auf den Arm. "Komm mit mir", sprach sie zum ehemaligen Teufelchen, "und auch du, Silberweiz, denn du gehörst jetzt zu mir."

"Sie hat schon recht!", brummte der alte Petrus in seinen Bart. "Aber ich möchte wohl wissen, wie es bei uns im Himmel aussehen würde, wenn alle Teufelchen auf den Gedanken kämen, Barmherzigkeit zu üben!" Und dann putzte er die Schwelle und den großen goldenen Himmelschlüssel noch einmal gründlich nach.



Buchstaben-Rätsel.

Die Buchstaben, richtig aneinander gereiht, ergeben einen innigen Wunsch.

## Bestrater Hochmut

Eine lehrreiche Fabel von Tulla Wilssing

Hoch oben in einem Fenstergärtchen, das das Gesims eines niedlichen Giebelfensters schmückte, stand ein schöner Oleanderbusch. Die alte Dame, die ihn als ganz kleines Pfropfes hier eingepflanzt hatte, besaß eine gute Hand für Blumen und Pflanzen; so war der Oleander prächtig gediehen, trug zur entsprechenden Jahreszeit eine Menge schöner Blüten und streckte seine weitverzweigte Krone so hoch, daß sie schon fast bis an die Regentonne unter dem Dachrand reichte. Drunter, in einem schmalen Hinterhofchen, auf das just jenes Giebelfenster mit dem Oleander hinaunter sah, war ein rundes, ganz beschädigtes Buchsbaumkotz zu sehen. Die niedrige Buchsbaumhecke wurde, wenn sie wirklich einmal ein paar fürwitzige Blätterfingerlein in die Höhe strecken wollte, stets rechtzeitig mit großer Schere zugeschnitten, und so immer wieder daran erinnert, hübsch demütig und beschäiden zu bleiben. — Sie war es aber auch aufzutreten, was ein gutes Ding und dachte bei sich: Hier in dem Höfchen ist es doch auch ganz hübsch. Wo hinaus sollte ich kleine Zwerge denn auch wollen? Durch mein Gesäß schlüpfen die Sperlings und ab zu bringt mir ein verflögnetes Stieglitz Neugkeiten aus der Welt; im Juni sitzen sogar die Johanniswürmchen wie verirrte Funken auf meinen Blättern, und die liebe Sonne, wenn sie über die Dächer grüßt, gibt mir als Überde einen warmen Gutenachtluß. Nein, wirklich, was will ich denn mehr?!

So dachte die kleine Buchsbaumhecke. Anders aber dachte der Oleanderbusch hoch auf dem Giebel. Er stand nicht an, was er dachte, auch in Worte zu kleiden. "Du armelige Hecke da unten!" rief er. "Nicht wahr, du platzt vor Neid, wenn du aus deiner Niedrigkeit zu meiner Höhe emporstiehst. Nicht lange und ich werde weit über das Dach blicken können, während du jahraus, jahrein nichts anderes zu sehen bekommst, als die Hofmauer, die dich umgibt. Über freilich: was weißt du und deinesgleichen, denn ja immer die Stuhlhöhe im Genick sitzt, vom Stolz eines Edelmannes, wie ich einer bin! Hochgeboren bin ich und darauf kann ich mir etwas einbilden!"

Die Buchsbaumhecke war über diese harten Worte nicht etwa böse, aber ihr frommes Gemüt erschrak, und darum wollte sie den Oleander doch etwas Dankbarkeit gegen seine Schöpfer lehnen.

"Ei!" sagte sie, "ein jeder muß dort zufrieden sein, wo er gerade steht. Wenn Gott es nicht gewollt hätte, dann könnte die alte Dame sich noch so viel Mühe geben, und du würdest in deinem Erdreich doch nicht Wurzeln geschlagen haben. Vor Gott sind wir alle nur arm und niedrig, denn er thront hoch über allen Welten."

Das fuhr dem Oleander mächtig in die Krone. "Bah!" sprach er höhnisch. "Da ich doch schon von Geburt so hoch über die niedrige Erdewelt gestellt bin, was sollte mich hindern, bis übers Dach, bis über den Schornstein, ja, bis in den Himmel hinein zu machen?!" Wenn ich meinen Ast ganz hoch strecke, so kann ich vielleicht jetzt schon die schwere Wolke, die dort drüben heransegelt, bei ihrem Schleppenzug packen."

Er strengte sich vor Eitelkeit und Hochmut so sehr an, zu wachsen, daß er wirklich um ein gut Stück in die Höhe schoss und seine Krone über den Rand des Daches hinausragte.

"Siehst du wohl, armeliges Buchsbaumgewächs!" rief er triumphierend aus, "daß ich wachsen kann, soweit ich will! Ja, daß ich bald so hoch thronen werde wie der liebe Gott selbst!"

Kaum aber hatte er das gerufen, so erhob sich ein wilder Sturm. Die Wolke, die er noch eben so vermeissel beim Schlaftisch zu paden gedachte, öffnete ihre Schleuen und ein furchtbares Hagelwetter prasselte auf den Sünder nieder. Er wehrte sich freilich verzweifelt, aber da seine Krone über das Dach hinausgewachsen war, konnte er dem Ansturm des Windes auf die Dauer nicht widerstehen. Sein schlanker, allzu hochgerückter Stab brach inmitten entzwey und seine grünbelaubte Krone hing sterbend herab.

Allmählich vergoss das Wetter und zog fort. Die kleine Buchsbaumhecke aber, obgleich ihr Sturm und Hagelwetter nichts hatten anhaben können, stand noch lange wie in Tränen gebadet da, denn sie mit ihrem guten Herzen weinte über den jungen Baum, dessen Stolz und Hochmut so hart bestraft worden war.

## Hallo! Hier Briefkasten Hallo!

Einen guten Morgen und recht fröhliche Pfingsten! Diese von Euch Kindern werden heut sicher ein bischen hinauswandern, wenn es auch nicht weit hinter die Stadt ist. Schaut Euch dann nur recht um in der Welt, achtet auf den Himmel, die Bäume, auf die Vögel und die Sonne, dann nimmt ihr nämlich etwas mit Euch, das die grauen Werl- und Schultage verschön. Also — gute Reise!

Mein lieber kleiner Theodor — herzlichen Dank für Lichibild und Brief, ich hab mich sehr, sehr darüber gefreut. Du bist ja ein kleiner Drak, daß Du Dir so etwas ausgedacht hast. Du weißt schon, was ich meine, nicht? Ich hab diese Art von Leuten eigentlich auch nicht sehr gern, aber es sind doch auch Menschen. Das Foto ist sehr hübsch, aber heut siehtst Du wohl schon viel erwachsener aus, nicht? Trägst vielleicht einen Zylinder und lange Hosen???

Mit den besten Grüßen und Wünschen

Tante Hedi

# DIE BUNTE SEITE



Geleitet von Schachmeister A. Helling

Partie Nr. 164. — Spanisch.

Die folgende Partie spielte der Weltmeister im Hollywood Schach Club ohne Ansicht des Brettes.

Weiß: Dr. Alechin. Schwarz: Voroschow.

1. e2-e4 e7-e5  
2. Sg1-f3 Sb8-c6  
3. Lf1-b5 a7-a6  
4. Lb5-a4 Sg8-f6  
5. 0-0 Sf6xe4  
6. d2-d4 b7-b5  
7. Lc4-b3 b7-b5  
8. Sf8xe5

Ueblich ist hier d4x e5. Der Weltmeister geht gern eigene Wege.

9. d4x e5 Sg8xe5  
10. a2-a4 Lc8-e6

Die Pointe des Springerabtausches auf e5. Weiß verzichtet auf c8, da Schwarz den Läufer b3 jetzt nicht mit dem Springer cb, sondern nur noch mit dem wertvollen Springer e4 befechten kann.

11. Sb1-d2 Sd4-c5  
12. Dd1-e2 Lf8-e7  
13. e2-c3

Der Läufer droht, sich dem Ablauf zu entziehen.

14. Sd2x b3 Sb5x c4  
15. Sb3-d4 Lc6-b7  
16. e5-e6!

Weiß hofft sich auf beiden Flügeln Angriffspunkte.

17. Tc1-a4 f7x e6  
18. Tf1-e1

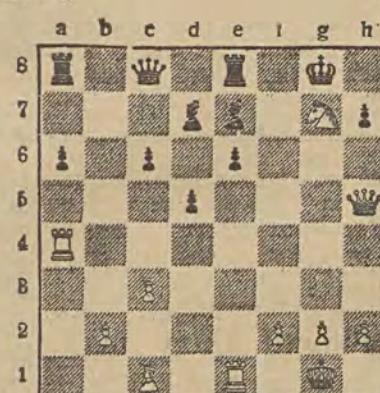
Ein verzweifelter Zug. Schwarz hätte rochieren sollen.

19. Sd4-f5!

Der Springer ist wegen Dxe7+ nicht zu nehmen.

20. Dc2-h5+ Th8-e8  
21. Sf5x g7

...



Ein glänzendes Opfer. Man beachte, wie dieser Königsangriff durch den Angriff gegen ab (L nach ad) vorbereitet wurde.

21. Te4-f4 Te8-f8  
22. Te4-g4 Rg8-h8  
23. Te1-e3 e6-e5  
24. Sg7-e6

Schwarz gab auf, denn es droht unter anderem Dxh7+ nicht Th8+ und Matt.

## Heiteres Allerlei

Im Jockeyclub

In Wien tagte der Familientag der Grafen von Bobbys. In einem separierten Extrazimmer sahen sechs Herren dieses Geschlechtes um den Tisch. Plötzlich eilt ein Klubdienner herbei: „Soeben wurde telefoniert, Herr Graf Bobby möge nach Hause kommen, die Frau Gräfin liege in den Wehen!“

„Ja“, sagte der Nestor der Versammlung, „wir sind aber hier lauter Grafen Bobbys. Wer soll das also sein?“

„Wißt ihr was?“ rief ein anderer. „Wir knobeln es einfach aus!“

Der Antrag wurde genehmigt, und das Los fiel auf den jüngsten Sproß dieser Familie.

Schnell eilt er davon, läßt sich Hut und Mantel geben und verläßt den Club. Die anderen setzen die Tagung fort. Nach Verlauf einer guten Stunde erscheint plötzlich der Ausgelöste wieder.

„Nun, was ist?“ fragt man ihn. „Bub“ oder „Mädel?“

„Ah was“, erwidert er verärgert, „von euch Ich ich mich aber nicht mehr zum Narren halten, ich bin doch gar nicht verheiratet!“

Wozu Märchen Fleckenwasser braucht

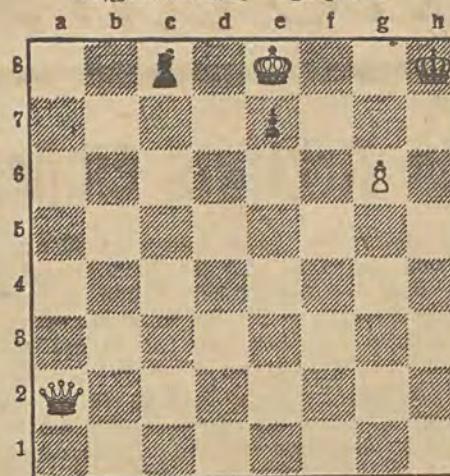


Märchen: „Sie, det Fleckenwasser, wat Se mir verkoft haben, det taucht aber nicht! — Der Fleck jeht nich wed!“

Drogist: „Nanu, was ist denn das für'n Fleck?“

Märchen: „Gen Leberfleck!“

Aufgabe Nr. 164. — S. Janet.



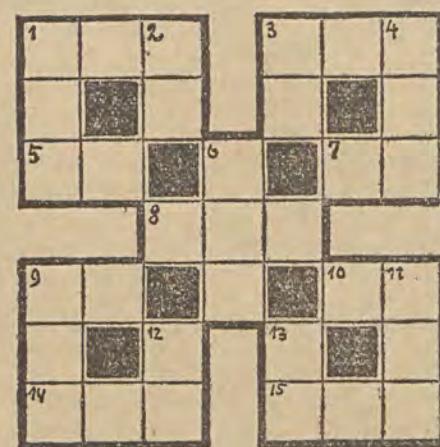
Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt

Lösung der Aufgabe Nr. 163

Gibbons. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kas, Del, Ba7 (3). Schwarz: Kas, La8, La3, Bd7, eb (4).  
1. Del-e5 (droht Db8 matt) La3-d6 2. De5-e4 matt;  
1. ... d7-d6 2. De5-h8 matt.

## Ein wenig Kopfzerbrechen

Enden-Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. dänischer Dichter, 3. südamerikanisches gebogenes Haumesser, 5. betagter Führer seines Standes, 7. Komponist, 8. orientalisches Krummschwert, 9. russische Halbinsel, 10. Schiffssrippen, 14. Heiligen geschichte oder Erläuterung 15. kleinstes Teilstück eines Stoffes.

Senkrecht: 1. Hundfunkgerät, 2. Börsenmässer, 3. Romanerasse, 4. Regierungsbezirk in Norwegen oder Brems schwung beim Stilaufen, 6. Wasserschlaf, 9. Gussform aus Metall 11. Führer der Insassen, 12. ärztliches Instrument, 13. ital. Provinzialhauptstadt.

Aufgabe Nr. 164 in nächster Nummer.

## Magisches Quadrat.

A	A	A	A
A	G	L	M
M	P	P	R
R	R	T	T
U	U	U	Z

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die dadurch entstehenden fünf Wörter der waagrechten Reihe denen der entsprechenden senkrechten gleich sind. Sie bezeichnen: 1. eine Stadt in Schlesien, 2. einen weiblichen Vornamen, 3. ein edles Metall, 4. einen dichten Haufen von Menschen oder Tieren, 5. eine Oper.

Aufgabe Nr. 164 in nächster Nummer.

## Die richtige Stelle

„Er sagte mir, ich sei dümmer als die Polizei erlaubt! Was soll ich jetzt tun?“ „Geh doch mal hin zur Polizei und frage!“



## Verträgliche Ehe

„Wenn mei Mann und ich ännmal zanken, dann ham wir ä einfaches Mittl, um uns widdr zu verdrachn.“

„Gugge an! Das Mittl missdn Sie mir direggd gleich ännmal nennen.“

„Da hamm wir ännne gewisse Sache, und die holn wir dann einfach vor und lachen driwwr.“

Brichde ich nich.“

„Na, heernse, das is doch hichologisch ganz klar. Wemmr gemeinjam lachd, verträgdmr sich och widdr.“

„Ja, awer was ihn das für ännne Sache über die Sie da nu so lachen müßen?“

„Unsere Hochzeitsfodoarafie.“

## Rätsel.

Unten sitzt und oben steht,  
Durch und durch voll Süßigkeiten.  
Wer läßt, merkt euch gut,  
Es ist nicht der Zuckerhut!

(Auszöhnung in nächster Nummer)

## Auflösung der Aufgaben

Auflösung des „Rätsels“ aus voriger Nummer

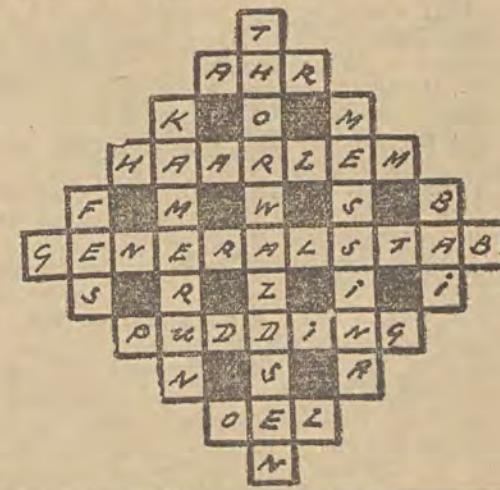
Lehar — Mahler — Reger.

Auflösung des „Rätsels“ aus voriger Nummer

Die Ziffern nennen die Lage der Buchstaben im Alphabet.

Die Reihenfolge übersetzt: Fröhliche Blätterblätter

Auflösung des „Käferrätsels“ aus voriger Nummer



## Briefmarken-Ecke

Die F.I.S.-Marken. Anfang dieses Jahres wurden in Innsbruck die von der „Fédération Internationale du Ski“ geleiteten Ski-Weltmeisterschaften ausgetragen. Aus diesem Anlaß erschienen vier neue Postwertzeichen, die in beschränkter Anzahl hergestellt und nur in Innsbruck verkauft wurden. Die vier Marken haben einen einheitlichen Rahmen und eine Größe von 33:26,5 Millimeter. Geschnitten sind sie 12,5. — In den beiden oberen Ecken ist der Wert angegeben. Dazwischen ist die Aufschrift: Österreich angebracht. Unterhalb des Bildes, das 21:16 Millimeter groß ist, lesen wir:

F.I.S.

Weltkämpfe 1933

Es erschienen folgende Werte:

12 (Großchen) schwärzblau. Wir sehen drei Schneeschuhläufe mit ihren „Brüten“ beim Aufstieg nach der Abfahrtstelle.

15 (Großchen) violet. Wir sehen einen Ski-Läufer im hügeligen Gelände. Links sehen wir Knieholz, welches hell vom Schnee verdeckt ist.

20 (Großchen) achat. Hier sehen wir einen Ski-Läufer im flachen Gelände. Während der Läufer im Bild der 21-Großchen nach links läuft, läuft dieser nach links vorn.

50 (Großchen) blau. Vor einigen Augenblicken löste sich der Springer von der Sprungschanze (links außerhalb des Bildes) los. Jetzt befindet er sich in der Luft. Links und rechts sehen wir einige Tannen.

Zu bemerken ist noch, daß die Marken in wundervollen Farben ausgeführt wurden, und daß diese 4 Postwertzeichen die schönsten aller bisher erschienenen Marken mit Sport-Bildern sind. Eine Marke von dem Lake-Placid-Weltbewerb sieht z. B. jämmerlich im Vergleich zu einer F.I.S.-Marke aus. — Es ist nur zu bedauern, daß diese 4 Postwertzeichen eine so niedrige Auflage haben, so daß sie nicht jeder Briefmarkensammler sein eigen nennen kann.

S. W. L.

## Anpassungsvermögen.



„Welches Tier hat das beste Anpassungsvermögen?“

„Das Huhn?“

„Wiezo, Emil?“

„Es legt die Eier immer so, daß sie in den Eierbecher passen!“

## Fatal

Herr Kronenberger ist ein sehr netter Mensch, nur hat er unglaublich große Hände. Zu allem Unglück hat er sich legitim ein paar hellbraune Lederhandschuhe gekauft. Seitdem kann er an keinem Bahnhof vorbeigehen, ohne daß sich ein Dienstmännchen auf ihn stürzt und fragt:

„Darf ich Ihnen die Handschuhe tragen?“

## Frauen

Kitty klagt über Kopfweh.

Der Arzt rät:

„Sie brauchen Berstreuung.“

Kitty lächelt traurig:

„Das geht nicht. Mein Mann ist so eifersüchtig.“

## Die Erklärung

„Donnerwetter, so viel Wanzen habe ich noch nie in einem Bett gesehen wie in diesem!“

„Ja, das ist Sie nämlich 'n zweischläfiges!“

# Bunt wie das Leben

## Alfred Krupp und seine Kieler Brille

Von Alfred Krupp, dem die Kieler einst ein großes erzernes Standbild errichteten, wird erzählt, daß er an jener alten Krankheit der Augen litt, die man Kurzichtigkeit nennt und die ihn in seinem Erdensessel zwang, eine Brille zu tragen. Der Bildhauer und Bildgießer, der die Statue für die Kieler Strandpromenade herstellte, mußte mithin seinem Alfred Krupp auch eine Brille aufsetzen.

Sie mußte aber gesondert hergestellt werden und wurde dann dem Bildwerk aufgesetzt, wie man einem Lebenden eine Brille auf die Nase setzt.

Niemand weiß, wie es kommt: aber die Brille verschwindet immer wieder. Das Denkmal ist hoch und gesichert. Jedoch schwingen sich turmgeübte Leute bei Nacht und Nebel hinauf und nehmen Alfred Krupp die Brille von der Nase, so daß er nur noch kurzichtig in die Gegend zu schauen vermag.

Das ging ein paarmal so. Man ließ immer wieder eine neue Brille bauen. Sie paßte sich den jeweiligen Brillenmoden an. Die Stadtverwaltung richtete einen kleinen eigenen Fonds für „Brillenerhalt“ am Krupp-Denkmal ein.

Bis es der Verwaltung jetzt zu dumm wurde. Kaum acht Tage blieb die Brille auf der Nase des Standbildes. Schließlich gab man Auftrag, die Brille anzulösen. Das geschah, hinderte aber die Kruppischen Brillenfreunde keineswegs, die Brille mitsamt der Lötmasse zu stehlen.

Nun wird man hingehen und die Brille verlöten und verschrauben. Dem eine Brille muß Alfred Krupp nun schon haben. Im übrigen wird man einen Posten in der Nähe patrouillieren lassen. Ferner hat man eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt auf die Entfernung der Brillenräuber. Doch man hat wenig Hoffnung, daß auf diese Weise dem Brillenendlösen um Alfred Krupp abgeholfen wird. Wer weiß, wie man Alfred Krupp eine unstillbare Brille bauen kann?

## Kaukasischer Prinz und Woolworth-Erbin

Der kaukasische Prinz Alexei Mdvani stand schon oft genug im Mittelpunkt des Kästchens zweier Kontinente, vor allem durch seine Ehe mit Pola Negri, die vor etwa einem Jahr geschieden worden ist. Die immer noch schöne und interessante Filmdiva wußte damals vielleicht noch nicht, daß sie einer amerikanischen Millionenerbin Platz machen mußte, obwohl man in der englischen Gesellschaft schon eifrig genug über das kaukasische Abenteuer Barbara Huttons handelte. Jetzt endlich hört man, daß die Dolärprinzessin das Abenteuer legitimieren, daß sie Alexei Mdvani heiraten will.

Barbara Hutton, die jetzt einundzwanzigjährige Amerikanerin, ist die Tochter des Woolworth-Besitzers und ihr Vermögen wird auf mindestens 50 Millionen Dollar geschätzt. Vor einem Jahr etwa kam Barbara Hutton zu Beginn einer Weltreise, die die Amerikanerin in Begleitung ihres Sekretärs und seiner Gattin unternahm — nach London und wurde von der dortigen Gesellschaft mit offenen Armen aufgenommen. Die Begeisterung für Barbara legte sich, als man von ihren Beziehungen zu dem Prinzen Mdvani zu munkeln begann; nicht nur deshalb, weil der Prinz damals noch mit Pola Negri verheiratet war — Eheirungen kommen heutzutage auch in der guten englischen Gesellschaft vor —, sondern hauptsächlich aus der Tatsache heraus, daß man den Kaukasiern für einen Abenteurer hielt. Miss Hutton kümmerte sich indes weder um die Rechte Pola Negris noch um die Meinung der englischen Gesellschaft; sie und der Prinz wurden nur noch gemeinsam gesehen und man wunderte sich nicht mehr, als die prinzliche Ehe geschieden wurde.

Trotzdem schien Barbara Hutton damals noch nicht geneigt, den Prinzen zu heiraten. Sie lebte von London aus ihre Weltreise fort; der Prinz folgte ihr durch Länder und über die Meere. Jetzt endlich, in Bangkok, der siamesischen Hauptstadt, scheint die Geschichte zum Alptraum zu kommen. Barbara Hutton besuchte nur jene Gesellschaften der Bangkoker amerikanischen Kolonie, zu denen auch Mdvani eingeladen wurde, und eines Tages entschloß sie sich, ihren Vater in New York anzufragen und ihm mitzuteilen, daß sie den Prinzen Mdvani heiraten werde. Es scheint, daß die Amerikanerin sich um die energischen Gegenargumente ihres Vaters nicht im geringsten kümmert und daß sie fest entschlossen ist, sich noch in Bangkok mit dem Kaukasiern trauen zu lassen.

## Mitgift für unbemittelte Bräute

kfp. Das staatliche Hilfswerk für Mitter und Kinder in Italien hat eine großzügige Aktion zur Förderung der Geschlechtungen eingeleitet. Mädchen aus allen Bevölkerungsschichten, die verlobt sind, jedoch mangels einer Mitgift nicht heiraten können, erhalten nach einer gründlichen Untersuchung der Verhältnisse und der moralischen Beschaffenheit der Heiratslustigen einen nachhaltigen Geldbetrag als Mitgift. Die staatliche Kommission behält sich das Recht vor, unter gleichgestellten Bewerberinnen die Auswahl zu treffen.

## Nichts für Abergläubische

Dem Ehepaar Klebber in Chicago ist vor kurzem ein Töchterlein geboren worden. Wenn die Eltern abergläubisch gewesen wären, so hätten sie nicht viel Freude an dem Kind gehabt. Es erblühte nämlich am 13. um 0 Uhr 13 das Licht der Welt, wog bei der Geburt genau 13 Pfund; außerdem ist es das dreizehnte Kind der Familie. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß sich die junge Klebber die Zahl dreizehn zur Glückzahl erwählt.

## Ein Arzt als Einsiedler in der Kalahari-Wüste

Der südafrikanische Pilot Henry de Milne, der auf dem Flug von Palachwe nach Kapstadt eine Notlandung vornehmen mußte, hatte in der Wüste Kalahari eine abenteuerliche Begegnung bei den Buschmännern. Er lernte bei ihnen einen englischen Arzt kennen, der seit 35 Jahren fern von jeder Zivilisation als Einsiedler lebt.

Der Pilot befand sich auf seinem regelmäßigen Postflug nach Kapstadt, von wo er gewöhnlich Waren für ein Handelshaus in Palachwe abholte. Durch den unrichtigen Gang seines Motors beunruhigt, ging er im Gleitflug nieder, um die Maschine zu prüfen. Er landete mitten in der Wüste Kalahari, dem gewaltigen Hochland zu beiden Seiten des Steinbok-Wendekreises. Es gelang ihm verhältnismäßig leicht, den kleinen Motorshaden zu beheben, worauf er sich die Feuer anzündete und sich für einige Minuten niederlegte. Die Sonnenstrahlen brannten unbarmherzig; weit und breit war kein Baum, kein Strauch, keine menschliche Ansiedlung zu sehen. Bloßlich lag de Milne eine Menschengruppe auseinander und auf sich zu gehen. Es waren vier nackte Buschmänner, Angehörige eines höflichen Zwergstamms, der noch heute auf der Kulturstufe der Steinzeit steht, ein Wanderleben führt und als Angriffswaffe Giftpfeile verwendet.

Hinter den vier Zwergen erschien ein Mann, der das besonders Interesse des Fliegers erregte: Es war ein — Weißer. Er trug einen Kasthianzug und an den Füßen Sandalen; als Kopfbedeckung diente ihm ein breitkrempiger Filzhut; die grauen Locken und der wallende Bart verliehen ihm das Aussehen eines Patriarchen.

Der Greis näherte sich dem Flieger, reichte ihm die Hand und sagte englisch: „Ich heiße Oliver Jefferson und bin der Arzt der Wüste Kalahari“. Der erstaunte de Milne nannte ebenfalls seinen Namen und erklärte den Zweck seiner Notlandung. Jefferson bat ihn darauf, noch einige Stunden zu bleiben. „Ich habe seit Jahren nicht mehr mit einem Kulturmenschen gesprochen,“ sagte er. „Ruhst du dich in meinem Haus aus?“ Sie gingen darauf in eine Talsenkung, wo sich an die Wand eines Felsens gelehnt, ein kleines Steinhaus erhob. Es bestand aus zwei Räumen und einem Schuppen. Fensterähnliche Öffnungen ließen Licht und Luft durch; auf einem Wandbrett lagen hunderte von Büchern, wissenschaftlichen und literarischen Inhalten, aufgestapelt. Während die Buschmänner dem

Gast Antilopenbraten servierten, erzählte der Arzt seine Lebensgeschichte.

Jefferson hatte im Jahre 1898 seine Gattin und seinen Sohn bei einem Brand verloren. Er verließ darauf England und wanderte nach Südafrika aus. Auf einem Jagdausflug durch die Kalahari-Wüste begegnete er einer Gruppe von Buschmännern, die um einen auf dem Boden liegenden Mann standen und laut jammerten. Der Mann hatte sich das Bein gebrochen. Der Arzt half damals dem alten Buschmann, blieb einige Tage bei den Wilden und erwarb sich dadurch ihre Dankbarkeit. Sie machten ihm den Vorschlag, ständig bei ihnen zu bleiben. Jefferson, der dem Selbstmord nahe gewesen war, erblieb darin eine neue Lebensaufgabe und nahm den Vorschlag der Buschmänner an. Sie verpflichteten sich, ihm mitten in der Wüste ein Haus zu bauen und für seine Versorgung zu sorgen. Er sollte dafür die ärztliche Behandlung des Stammes übernehmen, vor allem für die Frauen und Kinder sorgen.

Mit Hilfe der Buschmänner baute Jefferson sein Haus und reiste dann zum letzten Male nach Windhoek, um von der Zivilisation Abschied zu nehmen und seine Sachen zu holen. Dort verlor er seine Möbel, Küchengeräte, Bücher, Kleider, Wäsche und Medikamente auf einen Wagen, vor den sich die ihn begleitenden Buschmänner gespannt hatten. Seinen Bekannten sagte er kein Wort von seinem Entschluß; als er eines Tages verschwand wußte niemand, wohin er sich begeben hatte.

Seither lebt Jefferson in der freiwilligen Einsamkeit. Seine ausschließliche Gesellschaft bilden die Buschmänner, die ihm mit kindlicher Liebe zugetan sind und ihn wie ein höheres Wesen verehren. Einer von ihnen wandert in gewissen Zeitabständen, meist zweimal im Jahr, nach Windhoek und kauft dort alle Bedarfsgegenstände ein, Tee, Zucker, Tabak, Streichhölzer. Er bezahlt die Waren mit Goldkörnern; die Buschmänner holen das Gold aus ihren Verstecken, die sie niemals verraten.

Gegenwärtig ist Jefferson 76 Jahre alt, aber von erstaunlicher körperlicher Rüstigkeit. Er kammelt fleißig Insekten, die er eines Tages dem Museum in Kapstadt vermachen will. In den 35 Jahren begegnete er nur zweimal Europäern, die sich in der Wüste verirrt hatten; sie mußten ihm versprechen, seinen Aufenthaltsort nicht zu verraten.

## Zigeunerschlacht um eine schöne Frau

Der Zigeuner Nasif aus der Sippe der Muratowitsch in Bulgarien, heiratete, nach Zigeunerart, die schöne Zigeunerin Ema. Die Zigeunerinnen werden meistens „unter der Weide“, die sie selbst bezeichnen, geschlossen. Das heißt: ohne staatliche oder kirchliche Beglaubigung. Demnach ist auch die Scheidung leicht. Ist der Mann der Frau überdrüssig geworden, schickt er sie zu ihren Eltern zurück. Ist die Frau des Mannes überdrüssig, geht sie von selbst zu den Eltern zurück. So tat auch die schöne Ema. Nasif aber liebte sie auch weiter und flehte sie an, zu ihm zurückzukehren. Doch die Schöne wollte davon nichts wissen.

Eines Tages aber vernahm Nasif, daß Ema von ihrer Mutter für etwa 60 Zloty dem Zigeuner Mujo aus der Sippe der Alifitsch verkauft worden sei. Mujo behielt die schöne Ware nicht, sondern schenkte sie seinem Bruder Haja, der die schöne Ema zur Ehegattin nahm.

Das konnte der verliebte Nasif nicht ertragen. Er sammelte seine Sippe zusammen. Man bewaffnete sich mit Messern und Stäben und zog zum Lager der Sippe der Alifitsch. Dort forderte Nasif die Herausgabe der schönen Ema. Haja Alifitsch, sein Bruder und die andern Stammbesessenen verweigerten die Herausgabe, und die Schlacht entbrannte. In der Schlacht wurde der verliebte Nasif getötet, zwei Alifitsch tödlich verwundet und fünfzehn andere Zigeuner schwer verletzt. Ein Gendarmeriezug war notwendig, um die Ritter ohne Furcht und Tadel auseinander und in Haft zu bringen.

Die Schöne Ema aber, als sie sah, was wegen ihrer geschehen war, nahm ihr selbstgesticktes Kopftuch, kniete neben ihrem toten ersten Ehemann nieder, führte ihn auf die Stirn und bedeckte sein Haupt mit ihrem Kopftuch. Dann erhob sie sich und — lehnte zu ihren Eltern zurück — wie die Sitte des Landes vorschreibt.

## Liebe macht dumm

Dolph Blackburn aus Mount Calm (Texas) war schwer, aber erfolglos verliebt. Um auf die Erwählte Eindruck zu machen, verschwörte er sich, 19 Kilometer auf allen Vieren kriechend zurückzulegen. Ging hin und tat es. Der Erfolg war durchschlagend: Die Maid entschied sich — für seinen Nebenbuhler...

Charles Floot-Milwaukee veranlaßte sich mit seiner Frau. Dann sah er ein, daß er unrecht gehabt hatte und tat Buße, indem er sich ihren Namen „Rote“ auf der Stirn einbrennen ließ. Nun hat sie ihn wegen unmanierlichen Verhaltens verklagt. Was nutzte Charles der „Heldenmut“?

## Ein Verein der Pantoffelhelden

In einer Stadt bei Belgrad ist soeben ein Verein gegen die Unterdrückung der Ehemänner gegründet worden. Die Mitglieder müssen verheiratet sein und sich verpflichten, keine Haushaltarbeit zu leisten. Da der Verein sich in den Statuten eine „Gesellschaft zur Wiederherstellung der Herr-

schafft des Ehemannes in der Familie gemäß den alten Sitten und Bräuchen“ nennt, hatte man nichts gegen die Eintragung. Man ist außerdem der Ansicht, daß er durch Eingreifen der weiblichen Ehehälften sehr bald aufgelöst werden wird.

## Die Unpünktlichkeit der Frauen

Bei einem Londoner Damenfriseur hatte sich eine Kundin angemeldet; sie ließ ihn aber über eine Stunde warten, und deshalb verfligte er ihren Gatten auf Schadensersatz. Das Gericht fand zwar die Forderung begreiflich, aber seine rechtliche Handhabe, der Klage stattzugeben. Darauf hat nun eine Reihe von Organisationen — Arztes, Dentisten, Schneider, Friseure u.ä. — eine Einigung an das Unterhaus gerichtet, es solle sofort ein Gesetz über Schadensersatzforderungen wegen Unpünktlichkeit erlassen werden.

## „Leutnant Opazo“ gestorben

Die populärste Erscheinung Chiles, die alte Carmela Postenes-Opazo, ist gestorben. Da sie 1800 geboren ist (man bestätigt es amtlich), wurde sie also 133 Jahre alt. Siebzig Jahre lang war es ihr vergönnt — bis auf mehr oder weniger große Streitigkeiten mit ihrer eintigen Ehefrau Carmencita — in häuslichem Frieden und Eheglück zu leben.

Da fiel ihr Sohn Ignaz im Kampf gegen das Peru. Die verzweifelte Mutter, die sich damals trotz ihres hohen Alters recht gut bei Kräften fühlte, trat in das Freiwilligen-Bataillon des 6. Chilenischen Infanterie-Regiments ein und hieß fortan nur noch „Leutnant Opazo“. Ihr Nachfeldzug gegen Peru wiederholte sich noch 1891 und 1907, wo sie an einem großen Massaker als Führer teilnahm. Sehr ist Leutnant Opazo endgültig vom Schlachtfeld abgetreten. Sie soll um ein Geheimnis der alten Indianer gewußt haben, welches die Lebenszeit zu verlängern vermag. Berraten hat es „der Leutnant“ nicht, aus Angst davor, die Nachkommenschaft der längst verstorbenen Carmencita könnte es erfahren. Sie entstammte den besonders kriegerischen Aconc-Indianern.

## Ein Denkmal für Möven

In Salt Lake City, der Mormonen-Hauptstadt von Utah (USA) ist unter einem Kostenzuwands von 12.000 Dollar ein Denkmal für Möven errichtet worden. Dies Denkmal hat eine eigenartige Geschichte. Im Jahre 1848 überfielen riesige Heuschreckenwärme die damaligen Kulturländereien der ersten Kolonisten. Alles schien verloren, da stellten sich plötzlich in letzter Stunde große Scharen von Möven ein, die, vom großen Salzsee herkommend, die Heuschrecken mit Haut und Haar vertilgten. Da die Möven in der Folgezeit noch des öfteren als Retter in der Not erschienen, sind heute strenge Gefängnisstrafen auf das Töten der Möven und Sammeln ihrer Eier ausgelegt, und das Denkmal gibt ihrer Wertschätzung allgemein Ausdruck.

# Wirtschaftliche Pfingstbetrachtung

Hochbetrieb in der internationalen Wirtschaft: im Zeichen der Wiener Tagung der Internationalen Handelskammer und der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz. An einer Wende der weltwirtschaftlichen Entwicklung? — Die Stellung Polens in London. — Vor Illusionen wird gewarnt!

Pfingsten, das liebliche Fest" — überall regt sich neues Leben, Bäume und Blumen stehen in herrlichster Pracht und wir genießen das Schauspiel einer wunderbaren Sommerlandschaft. Das ist das äussere Bild der Natur, die in aller Schönheit erstrahlt — in schroffem Gegensatz hierzu steht die Stimmung bei den Menschen, die bei den noch immer täglich aus allen Quartieren der Politik und Wirtschaft kommenden Alarmnachrichten nach wie vor sehr gedrückt ist, obwohl sich schon vereinzelt und schlichtern ein gewisser Optimismus hervorwagt. Krieg zwischen Bolivien und Paraguay, Bruderkampf zwischen Deutschland und Oesterreich, der immer schärfere Formen annimmt, politische Hochspannungen zwischen den grossen und kleinen Mächten Europas und auf dem Sektor der Wirtschaft immer neue Beunruhigungen, die jeden Versuch einer Ankurbelung des europäischen Wirtschaftslebens und einer Beendigung der Krise fast aussichtslos erscheinen lassen. Um nur die allerletzten Ereignisse der letzten Tage zu registrieren: ein neuer Weltskandal, der um das grosse amerikanische Bankhaus Morgan ausgebrochen ist, ein weiterer Dollar- und Pfundrückgang, der neue Verwirrung auf den internationalen Geld- und Kapitalmärkten auslöst, und die formelle Aufgabe des Goldstandards durch Amerika, die wiederum neue Massnahmen Englands heraufbeschwört.

Trotzdem sind in den letzten Wochen im Gesamtgebiet der Weltwirtschaft einige erfreuliche Symptome stärker in den Vordergrund getreten. An den internationalen Geldmärkten besteht eine Fülle. Die Börsenhäuser, zunächst auf New York beschränkt, hat auf die anderen internationalen Märkte übergegriffen. Die Warenmärkte verzeichnen ein sprunghaftes Anziehen der Preise. Das Umsatz- und Produktionsvolumen ist etwas gestiegen und es mehren sich überall die Stimmen, die den Eintritt in die solange erhoffte Periode eines neuen Anstiegs der Weltwirtschaft als begonnen oder doch als unmittelbar bevorstehend bezeichnen.

Von diesen Hoffnungen geleitet, hat in den internationalen Wirtschafts- und Finanzkreisen ein Hochbetrieb eingesetzt, der deutlich die Problematik in den gegenwärtigen internationalen Beziehungen, zugleich aber auch den Zwang der Umstände und den ernstlichen Willen der leitenden Staatsmänner bezeugt, fünfzehn Jahre nach Kriegsende eine Konsolidierung in den politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten herbeizuführen. In Berlin, in Wien, in Budapest und Bukarest sind in den letzten Tagen die Vertreter der einzelnen Staaten zusammengekommen, um über Pläne und Mittel zu beraten, die instande wären, die Kriegs- und Nachkriegsfolgen zu liquidieren und die Welt wieder vorwärts zu bringen. Diese Besprechungen bilden nur den Auftakt für die am 12. Juni in London beginnende Weltwirtschaftskonferenz, die sich die Regelung der wichtigsten finanziellen und wirtschaftlichen Probleme zum Ziele setzt, um Entscheidungen zu treffen, welche geeignet sind, das künftige Wirtschaftsleben der Welt entscheidend zu beeinflussen.

In Berlin finden gegenwärtig die Verhandlungen über den Transferaufschub für den Dienst der deutschen Auslandsschulden statt, denen diesmal besondere Bedeutung zukommt, da die mit den Gläubigern Deutschlands getroffene Lösung richtunggebend sein wird auch für die Bereinigung des ganzen mittel- und osteuropäischen Schuldenproblems. In Wien tagt soeben der Siebente Kongress der Internationalen Handelskammer, der als Auftakt zur Londoner Weltwirtschaftskonferenz betrachtet wird, von der man sich so viel für die nächste ökonomische Entwicklung erhofft. Die Probleme, die in Wien und London zur Beratung stehen, werden die gleichen, aber die Behandlung wird verschieden sein. Denn die rund 700 Delegierten, welche aus vierzig Ländern zum Kongress der Internationalen Handelskammer gekommen sind, stehen alle selbst mitten im Wirtschaftsleben, die Entscheidungen beeinflussen unmittelbar ihr eigenes Schicksal; als Private können sie daher viel leichter und rückhaltloser untereinander sprechen, als die offiziellen Delegierten der Regierungen, welche eine Woche später in London zusammenentreten werden. Das grösste Interesse wendet sich der Stellungnahme des Wiener Kongresses zu den handelspolitischen Problemen zu. Man weiss, dass die Internationale Handelskammer gerade in dieser Beziehung schon seit Jahren ein scharf umrisenes Ziel, nämlich die Anerkennung von Ausnahmen von der Meistbegünstigung, verfolgt. Die Beratungen des Kongresses sind auch den Kontingentfragen gewidmet; bisher vertrat die Internationale Handelskammer den Standpunkt, dass die heute so stark überhandnehmende Kontingentpolitik mit der Meistbegünstigung nicht vereinbar ist. Die Konferenz befasst sich weiter mit der Währungsfrage, mit Fragen der Preisbildung, Rationalisierung, Verbesserung der Absatzmethoden, mit den vielfältigen Verkehrsproblemen, von der Konkurrenz Eisenbahn-Auto bis zum Luftrecht. Die der Londoner Tagung zu unterbreitenden Resolutionen umfassen also den ganzen Komplex der aktuellen Wirtschaftsfragen, die Probleme der Handels- und Währungs-

politik, die Wirkung der Preisgestaltung auf den Dienst der internationalen Verschuldung, die Entwicklung der Kapitalsbewegung, die Lage des internationalen Kreditmarktes, aber auch spezielle Fragen der Organisation und der Absatzverhältnisse der industriellen Produktion. Ueberhaupt sollen die Ergebnisse des Wiener Kongresses dazu beitragen, die schwere Aufgabe der Londoner Weltwirtschaftskonferenz zu erleichtern.

Man hat vergleichsweise gesagt, dass der Wiener Kongress der Internationalen Handelskammer als Konferenz der Taktiker, die Londoner Weltwirtschaftskonferenz als eine solche der Strategen anzusprechen sei. Aber auch die Londoner Weltkonferenz wird nur dann den erhofften Erfolg bringen, wenn sie — zum Unterschied von ihren zahlreichen Vorläuferinnen — nicht in den theoretischen Erwägungen stecken bleibt, sondern zu praktischen und greifbaren Ergebnissen gelangt. Vor allem sollen, wie es heisst, die Tendenzen auf Abschluss eines Zollwaffenstillstandes greifbare Formen annehmen, wenn auch durch das endgültige Abgehen Amerikas von der Goldbasis neue internationale Komplikationen sich ergeben können. Wenn es heute den Anschein hat, dass das Projekt eines allgemeinen Zollwaffenstillstandes immerhin einige Aussicht auf Erfolg hat, so dürfte doch der Umstand, dass der Abschluss eines solchen Waffenstillstandes „droht“, mit im Spiele sein, wenn da und dort an eine Zollaufrüstung in letzter Stunde gedacht wird. In den Vereinigten Staaten sollen Lebensmittelzölle eingeführt werden, wobei die Sachverständigen der Auffassung sind, dass dies nicht dem Zollwaffenstillstand widerspricht, in welchem Sinne man die interessierten Nationen zu informieren gedenkt. Auch in der Tschecho-Slowakei wird an der Revision des Zolltarifs gearbeitet, deren Zweck in der nicht unerheblichen Erhöhung einiger Zollpositionen gipfelt.

Man wird zunächst gut daran tun, die Schwierigkeiten, die sich einer internationalen Regelung der Wirtschaftsfragen entgegenstellen, in Betracht zu ziehen und die Erwartungen, die sich an die Weltwirtschaftskonferenz knüpfen, von Illusionen fernzuhalten. Worauf es bei dieser gross angelegten Konferenz in erster Linie ankommt, ist der ehrliche Wille der Staaten zur Preisgabe von kleinlichen Sonderinteressen zugunsten einer

gesamtwirtschaftlichen Bereinigung. Aber vor allem wäre es für die praktische Wirksamkeit eines solchen Beschlusses unerlässlich, dass jedes einzelne Land darangeht, seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu bringen und dass es bei dieser Bemühung Initiative an den Tag legt. Für Polen liegt der heute gangbare Weg vor allem in handelspolitischer Richtung. Es wäre im Interesse der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion und des Handels zu fordern, dass die lang hingezogenen Verhandlungen mit den einzelnen Staaten endlich zum Abschluss eines Handelsvertrages führen. Wie wir berichtet haben, ist mit Oesterreich eine Einigung über einzelne grundsätzliche Fragen bereits erfolgt, so dass nunmehr hoffentlich ein beschleunigteres Tempo für die Schlussverhandlungen wird eingehalten werden können. Der Kompensationsvertrag mit der Tschecho-Slowakei in Höhe von 33 Mill. Zloty, der dieser Tage vom tschecho-slowakischen Ministerrat genehmigt worden ist, bedarf nur noch der Genehmigung der polnischen Regierung, die schleunigst erfolgen müsste, um auch mit diesem Nachbarn zu regeren Handelsbeziehungen zu gelangen. Erfreulicherweise ist auch soeben ein polnisch-belgisches Abkommen getroffen worden, das der polnischen Ausfuhr neue Chancen in Belgien und Luxemburg eröffnet. Mit Frankreich sind Verhandlungen betreffend einer Revision des bishierigen polnisch-französischen Handelsvertrages angeknüpft worden, der schon auf der Grundlage des neuen polnischen Zolltarifs abgeschlossen werden soll. Wenn es darum geht, den Warenverkehr mit dem Auslande zu haben, müssen alle Anstrengungen darauf gerichtet sein, alle Hemmnisse, die diesen Verkehr behindern, aus dem Weg zu räumen.

Man wird nach den Erfahrungen früherer Konferenzen gut daran tun, von der Londoner Weltwirtschaftskonferenz nicht viel mehr zu erwarten, als Kundgebungen der Solidarität und die übliche Betonung einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Wenn es nun gelingt, in dem unruhigen Strom der heutigen Ereignisse in London einen festen Standort zu gewinnen und ein leidliches Nebeneinanderleben der europäischen Staaten sicherzustellen, auch dann ist schon viel erreicht und der Grundstein für eine Wiedergesundung der Weltwirtschaft gelegt.

## Der Sommerfahverplan der Eisenbahnen

Gültig ab 15. Mai

### Lodzer Fabrikbahnhof.

#### Abgehende Züge.

1 Uhr nach Koluschi, Anschluss nach Czestochau, Katowice und Warschau.  
5.20 nach Koluschi, Anschluss nach Warschau.  
7.15 nach Koluschi, Anschluss nach Katowice, Krakau und Tomaszow.  
8.05 nach Widzew.  
8.35 nach Koluschi, verkehrt nur an Sonn- und Feiertagen in der Zeit vom 21. 5. bis 10. September einschließlich.  
9.35 ein ebensolcher Zug.  
10.25 nach Koluschi, mit Anschluss an die D-Züge nach Warschau und Krakau.  
13.00 nach Koluschi und Czestochau, Katowice.  
14.20 nach Koluschi, mit Anschluss nach Warschau.  
14.50 nach Starzysko direkt.  
15.30 Arbeitszug nach Koluschi.  
16.30 nach Koluschi, mit Anschluss nach Czestochau und Warschau.  
17.40 nach Koluschi, mit Anschluss nach Katowice, D-Züge nach Warschau, Rom, Wien, Prag.  
18.40 nach Koluschi, mit Anschluss nach Warschau u. Krakau.  
19.30 nach Warschau über Koluschi direkt.  
19.55 Arbeitszug nach Koluschi, verkehrt nur an Wochentagen.  
20.55 nach Koluschi und D-Zug aus Warschau.  
21.40 nach Koluschi, mit Anschluss nach Warschau u. Starzysko.  
22.50 nach Koluschi, mit Anschluss nach Krakau und Katowice.

### Kalischer Bahnhof.

#### Eintreffende Züge.

1.12 aus Posen über Kalisch.  
1.15 aus Widzew.  
1.51 aus Warschau.  
4.24 aus Ostromo.  
6.00 aus Zduńska-Wola.  
6.03 aus Kutno, verkehrt nur vom 6. Juni bis 4. September.  
7.23 aus Posen über Kalisch.  
7.26 aus Łowicz.  
7.55 aus Thorn und Ciechocinek.  
8.35 aus Gliwice an Vorfeiertagen vom 22. Mai bis 11. 2.  
8.46 aus Lemberg über Widzew.  
8.51 aus Ostromo.  
9.25 aus Warschau.  
10.05 aus Zduńska-Wola.  
12.15 aus Posen über Kalisch.  
12.28 aus Warschau.  
13.39 aus Kutno.  
14.25 aus Gliwice, an Feiertagen in der Zeit vom 21. Mai bis 10. September 1933.  
14.37 aus Zduńska-Wola — Czestochau.  
15.57 aus Warschau.

16.10 aus Ostromo, 18.56 aus Koluschi, Lokalzug.  
19.03 aus Zduńska-Wola, Lokalzug.  
19.45 aus Posen — Ostromo über Kalisch.  
19.54 aus Kutno — Lokalzug.  
21.20 aus Zduńska-Wola ein Nachfeiertagszug, verkehrt in der Zeit vom 19. Mai bis 10. September 1933.  
21.58 aus Warschau.  
22.23 aus Gliwice, verkehrt nur an Nachfeiertagen in der Zeit vom 19. 5. bis 10. 9.

23.05 aus Thorn und Ciechocinek.  
23.11 aus Zduńska-Wola, verkehrt nur bis zum 30. September 1933.

### Kalischer Bahnhof.

#### Abgehende Züge.

0.15 nach Widzew.  
1.20 nach Kutno und Posen.  
2.03 nach Ostromo über Kalisch.  
4.36 nach Warschau.  
6.05 nach Gliwice, Feiertagszug, der in der Zeit vom 22. 5. bis 11. 9. verkehrt.  
7.28 nach Warschau.  
8.03 nach Koluschi.

Nur Zl. 1.50 kostet eine kleine Anzeige bis zu 15 Worten in dieser Rubrik.

## Klein-Anzeigen

Bei Stellungsge suchen, bei Nachfrage und Angebot, erzielen Sie Erfolg mit unserer Klein-Anzeige für Zl. 1.50



SYSTEM "EN-ES-BE"  
kompl. Zl. 295.—  
1 Journal (geb. Buch), 500 Konten,  
1 Karteikarten (geschlossen),  
1 Durchschreibegerät f. geb. Bücher.  
Vorschläge unterbreitet unverbindlich  
Arthur Brud, Lódz, Limanowskiego 117, Tel. 153-90.

**RESTER**  
für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel  
empfiehlt Firma  
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152

Herrenhüte, die der Firma  
**Mortensen**, Główna 7  
zur Reparatur und Umfassonierung gegeben werden, kommen wie neue heraus. Zylinderhüte werden verliehen. 4942

**Das Neueste für Hausfrauen!**  
Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor Sonne? Durch die neuesten Fenster-Nousaus aus Holzdrat, in den schönsten Mustern und Farben. Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56, Wohn. 36. 393

**Herrenhalbschuhe**  
in Leder, besonders leicht und haltbar, schöner Straßens- und Sportschuh, für nur Zl. 7,25 zu haben bei **H. Hoch**, Główna 25. 5015

**Gummischuhe**  
für Sport und Ausflüge in allen Farben und Formen ab Zl. 1,80 zu haben bei **H. Hoch**, Główna 25. 5014

**Strickerei P. Schönborn**  
Lódz, Namysłowska 7,  
empfiehlt aus bester Seide und Wolle: Sweater, Pullover, Westen sowie Trikotagen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc. zu Fabrikpreisen. 4878

**Brillanten** Gold, Silber, verschiedenen Schmuck, Lombardquittungen tauscht und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft M. G. Olszak, Piotrkowska Nr. 5.

**Gold** Bijouterie, Silber, Lombardquittungen tauscht und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gajala, Piotrkowska 7. 3755

**Brillanten, Gold und Silber**, verschiedene Schmucksachen sowie Lombardquittungen tauscht und zahlt die höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30. 3755

Bei Bedarf an  
**Papier- und Schreibmaterialien**  
empfiehlt sich die Firma J. Buchholz, Lódz, Piotrkowska 156. 205

**Küchengeschirr**: Porzellan, Glas, Emaille, Steingut, sowie Blechwaschgeschäfte, Bürsten und andere Küchengeräte empfiehlt zu mäßigen Preisen Olga Gnat, Kopernika (Mitscha) 22. 472

**Stempel** in Messing, Stahl und Kautschuk empfiehlt die Graveur-Anstalt M. Kehler, Wulczańska 91. 4931

**Günstige Gelegenheit**, Baupläne, anweit Park Julianów, in schöner, trockener Lage, preiswert abzugeben. Haltestelle Radogoszcz. Näheres Langiewicza 24, Mls. Daselbst Sommerwohnung zu vermieten. 450

**Gelegenheitskauf!**  
Dampfmühle, neuzeitlich  
600 Ctr. tägl. Mahlung, in bester landw. Gegend bei Bojan, autom. Silo für 10 000 Ctr. Getreide, in Vollbetrieb, günstige Mahlkontrakte, Umlaufs tägl. 150 Ctr. Bruttocinnahme monatl. ca. 12 000 Zl. Villa, Beamtenstätte, Gärten, Lager, Büro, Kellerräume etc. Bahnstation, Post, Goldgrube für Kauf. Fachmann. Familienteilung halber sofort sehr billig und 1-a Bedingungen zu verkaufen. Vermittler vertritt. Off. unter "Gelegenheitskauf" an die Gesch. der M. Pr. 5062

**Damen und Herren** (alleinstehende), ob jung oder alt, reich oder arm, alle finden, was ihr Herz begeht. Ehevermittler. Sienkiewicza Nr. 79, W. 28. 466

Bermittler **Zähler**, Bläger, Vand-Kauf und Verkauf. Ruda-Pabianicka (Marysin), Piłsudskiego 5, Wohn. 2, neben Magistrat. 473

### Man sieht's doch gleich!

Das ist Maßarbeit!  
Das ist Wertarbeit!  
Dieser fabelhafte Sitz!  
Dieser wundervolle nicht knautschende Stoff! Hier lobt jeder Anzug seinen Meister.

Schneidermeister

**A. Schmieder**  
Lódz, Kilińska 147, Tel. 124-59.



Schönes Lokal mit Bühne, Flügel, Gasheizung, 1 Nebenzimmer nebst Küche, im Zentrum der Stadt gelegen, für ein oder zwei Abende in der Woche an Untermieter abzugeben. Offeren unter "Lokal 300" an die Gesch. der "Freien Presse" erbeten. 464

Zu vermieten ab 1. Juli: 3 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten. Zu bestätigen Aleje Kościuszki 17, W. 8. 468

2 Zimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Radwanowska 58. Ganz in der Nähe des Eingangs zum Poniatowski-Parl. 475

Sonnige 2 Zimmer und Küche im Garten, mit allen Bequemlichkeiten (kalt. und warm. Wasser), im sauberen Hause, zu vermieten Skarbowa 3, Finanzbeamten-Kolonie. 444

Zu vermieten: 2 Zwei-Zimmer-Wohnungen, 1 Zimmer und Küche, 1 großes Zimmer und 1 Laden, Wisniera 12. Zu erfahren Wulczańskastraße 228, Wohn. 6. 5091

Es werden vom 1. Juli gesucht: 3 Zimmer gut möbliert, mit Telefonanschluß, geeignet für Bürozwiesel. Miete sicher. Verlangt wird: Parterre, evtl. 1. Etage, im Zentrum der Stadt. Gfl. Offeren unter "H. G. 5" an die Gesch. der "Freien Presse". 457

Gut möbliertes Zimmer mit sämtl. Bequemlichkeiten, auch für längere Zeit, zu vermieten. Namrot 2, W. 24. 481

Möblierte Zimmer mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Karola 3, W. 7.

Fabrikssaal, Parterre,  $15\frac{1}{2} \times 5\frac{1}{2}$  = 85 Quadratmeter, mit Transmission und elektr. Anschluß, zu vermieten. Radwanowska 58, Tel. 101-23. 474

**Sonniges möbliertes Zimmer** auch für kurzen Aufenthalt, zu vermieten. Wulczańskastraße 117, Wohn. 5.

Sonniges möbliertes Zimmer, mit separatem Eingang, an soliden Herrn abzugeben. Zu bestätigen von 11-4 Uhr, Wulczańska 228, Wohnung 11. 136

1 Laden mit angrenzendem Zimmer billig zu vermieten. Piotrkowska 240. 5056

Edkolonialwarenladen mit Tabakconcession, Zimmer und Küche, frankheitshalber zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. der "Freien Presse". 471

Eine Bierhalle zu verkaufen. Kilińskastraße 164, M. Turki. 441

Bierhalle frankheitshalber sofort zu verkaufen. Karolastr. 22, neben der Krantensäge. 458

Bierhalle, an gutem Punkt gelegen, gutgehend, infolge Geschäftsveränderung, zu verkaufen. Pomorska 59. 480

Ein G das 4023 Quadratellen, auf Poleje an den Magistrathäusern gelegen, geeignet für jedes Geschäft, zu verkaufen. Zu erfragen dortselbst, Tczewianka Nr. 5, beim Wirt (am Ende der Magistrathäuser). 465

Verkaufe 6 Morgen Land für Sommerkolonie, Sommerwohnung (Plage, Fluh, Wald) in Moszczanica (Bziersz-Glinnif). Rokicinska 67, Wohn. 6. 469

Baupläne verschiedener Größe sind bei dem vom Magistrat projektierten Schulgebäude billig zu verkaufen. Olszynska 15, früher Ebertstraße 7, eine Tramhaltestelle vor Bühle. 470

Holzhaus — 3mal Zimmer und Küche — neu, nahe der Pabianicer Chaussee, Eugeniuszstraße 9, zweite Straße hinter der Haltestelle (most), zu verkaufen. 453

Gemauerter Häuschen (4 Wohnungen), mit Obstgarten, 108x40 Quadrat-Ellen, geeignet für Sommerwohnung, sofort zu verkaufen. Ruda-Pabianicka, Aleksandra 37, Straßenbahnhaltestelle "Rokicie". 454

Baupläne, an der Pabianicka u. Ciasna gelegen, verschiedener Größe, zu verkaufen. Straßenbahnhaltestelle am Platz. Otto Krause, Lódz, Pabianickastraße 47. 383

Plac, duży, suchy, bezp. przy szynach i przyst. tramw. (ul. Piłsudskiego), odpowiedni na letnisko i interes, sprzedam po 55 gr. t. — Wiad.: Szosa Pabianicka 95, przyst. Lotnisko. 478

Ein Gehpelz, in gutem Zustande, gesucht für männliche Person mittlerer Größe. Offeren unter "K. S. 1909" an die Gesch. der "Fr. Presse" erbeten.